COMPACT Magazin

COMPACT

Ausgabe 01/2018 | 4,95 EUR
www.compact-online.de

MAGAZIN FÜR SOUVERÄNITÄT

2018–2048
Kampf ums Abendland
Sind wir noch zu retten?

Siemens
Windräder fressen Jobs

Bandidos
Rocker und Agenten

Glyphosat
Monsantos CSU-Minister

Der Ölprinz
Aggressor Saudi-Arabien

Dossier: Opposition heißt Widerstand!
COMPACT-Konferenz mit neuen Perspektiven

4 192153 204957 01

«1000 Jahre Deutsches Reich» und «Deutsche Helden»

Exzellent erzählte Geschichte, jetzt die Fortsetzung: Nach den 1000 Jahren kommen jetzt unsere Helden dran. Garantiert politisch unkorrekt!

Bestellung unter shop@compact-mail.de · FAX 03327-569 86 17 · compact-shop.de

2018 – das Bitcoin-Jahr

Niemand hat eine von den fantastischen Münzen je in der Hand gehabt, denn es gibt sie nur im Internet. Doch ihr Preis ist im Jahresverlauf explodiert – im Mai wurde ein Bitcoin noch für 2.000 Dollar gehandelt, Mitte Dezember waren es schon 16.000 Dollar. Für 2018 werden 30.000 und mehr prognostiziert. War die Krypto-Währung vor ein paar Monaten nur ein Thema für Finanzgurus, elektrisiert sie jetzt, da selbst die Boulevardpresse groß mit Artikeln und Kaufempfehlungen eingestiegen ist, auch Otto Normalverbraucher.

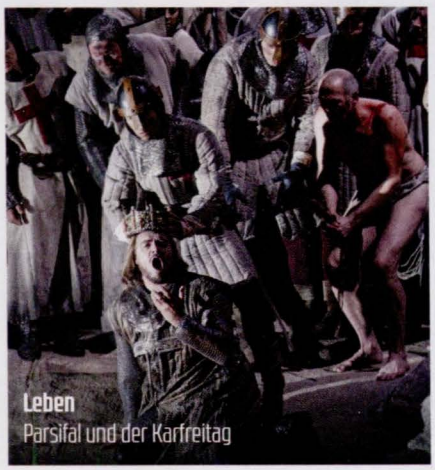
Was das virtuelle Geld für Freigeister aller Art so interessant macht: Es entzieht sich der Kontrolle von Staaten und Notenbanken. Alle Transaktionen werden über sogenannte Blockchains verifiziert: Myriaden von Computern auf dem ganzen Erdball prüfen die Liquidität eines Käufers und sichern die Umbuchung ab. Betrug ist kaum möglich. In Zeiten der allmächtigen Banken- und Finanzaufsicht besonders attraktiv: Menschen können völlig anonym Kapital austauschen oder zur Vermögensbildung anhäufen, ohne dass der Fiskus zugreift. Mit dem Ende des Bargelds stirbt die Freiheit des homo oeconomicus – aber mit Bitcoin entsteht sie neu.

Als Fluchtwährung hat die Krypto-Kohle vergleichbare Eigenschaften wie Gold: Die Menge des seltenen Edelmetalls ist nur schwer auszuweiten, die Menge der Bitcoins ist sogar streng fixiert. Das ist ein riesiger Unterschied zur Strategie der Federal Reserve oder auch der Europäischen Zentralbank, die die Geldmasse ins Uferlose ausgeweitet haben und ständig weiter erhöhen. War die Deutsche Mark noch an die reale Wirtschaftsleistung in der Bundesrepublik gekoppelt und entsprechend stabil, so hat der Euro, wie auch der Dollar, keine stoffliche Deckung mehr. Im Unterschied zum Papiergeld repräsentiert Gold ein bestimmtes Quantum an Arbeit, das zu seiner Förderung notwendig war, und entspricht damit der klassischen Definition von Adam Smith und Karl Marx: Der Warenwert ist «kristallisierte Arbeitszeit». Ob das auch für Bitcoins gilt? Kritiker meinen nein, denn sie werden durch Rechnerleistung generiert, also im Virtuellen. Befürworter meinen ja, denn auch die Mega-Computer sind von Menschen im Schweiße ihres Angesichts gebaut worden, und die gewaltigen Energiemengen, die zu ihrem Betrieb erforderlich sind, stammen von Brennstoffen, die Arbeiter aus dem Boden holten.

Abseits dieser Theoriedebatte stellen sich viele die ganz praktische Frage: Da meine Euros auf dem Konto keine Zinsen mehr bringen – könnte ich da nicht durch den Kauf von Bitcoins mein Vermögen vermehren? Wenn Millionen so denken, ist die sogenannte Hausfrauen-Hausse nicht mehr weit: Sobald auch Tante Erna zugreift, geht der Steilflug meistens in kurzer Frist in den Absturz über, wie man von der Telekom-Aktie weiß. Besonders kritisch wird die Lage, wenn Spekulanten Bitcoins nicht mehr mit ihrem Realkapital kaufen, sondern sich für die Anschaffung unmäßig verschulden – und dann Zinsen und Tilgung nicht mehr bedienen können. Der Hype, der jetzt die Krypto-Währung in schwindelnde Höhen führt, hat im 17. Jahrhundert den Tulpenpreis und an der Schwelle des 21. Jahrhunderts die US-Immobilienpreise ins Fantastische getrieben. Der Aufprall war jeweils hart und riss auch Unbeteiligte in den Abgrund. Selbst im besten Fall, wenn das virtuelle Geld so stabil bleibt wie Gold, sind seine Besitzer nicht vor einem Wirtschaftskollaps gefeit: Wenn flächendeckend der Strom ausfällt, wird der Zugang zu den Internetkonten schwierig. Und meinen Sie, dass DHL bei Hungerunruhen noch die Waren zustellt, die Sie mit Bitcoins geordert haben? Dann müssen Sie raus auf die Straße, wo der Mob lauert... Nein, keine Art von Geld wird uns retten. Was uns in der Not helfen wird, ist nur der Zusammenhalt, die Solidarität. Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst!

Chefredakteur Jürgen Elsässer. Foto: Jörg Gründler

COMPACT Themen



05 Foto des Monats
06 COMPACT Intern
08 Zitate des Monats
09 Leserbriefe
11 Kultur des Monats

Titelthema

12 Kampf ums Abendland
2018–2048: Der dreißigjährige Krieg

14 Standhalten auf verlorenem Posten
Spenglers Untergang des Abendlandes

16 Europa unterm Halbmond
Übersichtskarte der Islamisierung

18 In den Katakomben der Résistance
Jelena Tschudinowa im Gespräch

20 «Das Abendland hat sich verbraucht»
David Engels im Gespräch

23 Der neue Warschauer Pakt
Das christliche Bollwerk im Osten

Politik

25 Elektrisch in die Sackgasse
E-Autos: Der große Bluff

28 Der Monsanto-Minister
CSU, Groko und Glyphosat

30 Windräder fressen Jobs
Wie Siemens Arbeitsplätze vernichtet

33 Beamte, Banditen und Bandidos
Zoff zwischen Rockern und Agenten

36 Ein deutscher Patriot?
Gerhard Wisnewski über Deniz Yücel

39 «Wir bekamen Befehl, auf beide Seiten zu schießen»
Maidanmassaker 2014 – aufgeklärt!

42 Der Ölprinz
Saudi-Arabien als Aggressor

Dossier

46 Widerstand gegen den Raubtierkapitalismus
Rede von Björn Höcke

49 Alle Räder stehen still, wenn der blaue Arm es will
Rede von Oliver Hilburger

51 Allianz der Patrioten
Reden von Bachmann, Reichardt, Elsässer

53 «Wir sind der Schrittmacher der Wende»
Rede von Martin Sellner

54 Ehre, wem Ehre gebührt
«Held des Widerstands 2017»: Robert Timm

Leben

55 Preußens Herz muss wieder schlagen!
Zum Aufbau der Potsdamer Garnisonkirche

58 Der Tod als Waffe
Selbstmord als Widerstandshandlung

61 Parsifal und der Karfreitag
Richard Wagner gegen den Schuldkult

63 Hartlages BRD-Sprech _ Diversity

65 «Ein Traum wird für mich wahr»
Akif Pirinçci über sein neues Magazin

66 Bartels Schmäh _ Oh Shrek, Söder!

COMPACT Impressum

Herausgeber & Verlag
COMPACT-Magazin GmbH
Geschäftsführer Kai Homilius
Am Zernsee 9, 14542 Werder (Havel)
E-Mail verlag@compact-mail.de
Website www.compact-online.de

Vertrieb, Bestellungen, Abo-Betreuung
Fon 03327-5698611
Fax 03327-5698617
E-Mail vertrieb@compact-mail.de

Bankverbindung COMPACT-Magazin GmbH
Mittelbrandenburgische Sparkasse
BIC: WELADED1PMB
IBAN: DE74 1605 0000 1000 9090 49

COMPACT Redaktion
Französische Str. 12, 10117 Berlin
(Großbriefe und Päckchen an den Verlag)
Fon 030-20188322
Fax 03327-5698617
E-Mail redaktion@compact-mail.de

Chefredakteur Jürgen Elsässer (V.i.S.d.P.)
Chef vom Dienst Martin Müller-Mertens
Redakteure Marc Dassen (Politik), Tino Perlick (Korrespondent), Daniell Pföhringer (Politik)

Cover Iris Fischer
Fotoquelle Cover naphtalina/istock, Ronnie Chua/Shutterstock
Layout/Bild Steffen Jordan

Anzeigenakquise
E-Mail anzeigen@compact-mail.de

Gedruckt in Deutschland

Redaktionsschluss
8.12.2017

Erscheinungsdatum der nächsten Ausgabe
Samstag, 27.1.2018

Der Schulzzug steht am Prellbock. *Mit gerade einmal 81,9 Prozent bestätigten die SPD-Delegierten Martin Schulz am 7. Dezember 2017 im Amt des Parteichefs. Nun hat der gefallene Hoffnungsträger die Wahl zwischen Pest und Cholera. Entweder führt er die Sozialdemokraten ins Verderben einer neuen großen Koalition – oder er riskiert die Wählerungunst in einer vorgezogenen Neuwahl. Dabei hatte 2017 für Schulz so gut angefangen: Mit 100 Prozent wählte ihn ein außerordentlicher SPD-Parteitag am 19. März zum Vorsitzenden. In Umfragen landete der einstige EU-Parlamentspräsident zeitweise vor Bundeskanzlerin Angela Merkel. Doch dem Höhenflug folgte der jähe Absturz. Mit 20,5 Prozent fuhr die SPD schließlich ihr schlechtestes Ergebnis in einer überregionalen freien Wahl seit 1932 ein. Schulz wollte die Volkspartei auf Abruf eigentlich in der Opposition stabilisieren. Nach dem Platzen von Jamaika, einem Gespräch mit Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier – und wohl vor allem auf Drängen aus den eigenen Reihen – entschied sich die SPD schließlich doch für Sondierungen mit der Union. Foto: picture alliance / Michael Kappeler/dpa*

COMPACT-Spezial Nr. 9 – Alle Zensurskandale auf einen Blick. Foto: COMPACT

Jetzt vorbestellen auf compact-shop.de Foto: COMPACT

Heiratsangebote zwecklos – sie ist vergeben. Foto: COMPACT

Zensur gegen COMPACT

Im Dezember hat die Facebook-Zensur voll gegen COMPACT losgeschlagen: Am Monatsanfang wurde das Profil von Chefredakteur Jürgen Elsässer für 30 Tage gesperrt. Kurz darauf folgte die Ankündigung, dass der Account von COMPACT dauerhaft gelöscht werden könnte, wenn wir weiterhin gegen die «Gemeinschaftsstandards» verstießen. Das Vorgehen war rein politisch motiviert: Elsässer wurde sein Text «Ehre für General Praljak, Freiheit für General Mladic!» zum Verhängnis, in dem er die Einseitigkeit des NATO-Jugoslawientribunals in Den Haag nachgewiesen hat, das fast ausschließlich christliche Angeklagte als «Völkermörder» hinter Gefängnismauern begräbt, aber muslimische Täter mit Milde behandelt oder sogar freispricht. Vor allem hatte der Artikel die Propagandalüge vom «Genozid» in Srebrenica 1995 attackiert – einen Eckpfeiler der proislamischen NATO-Politik in Südosteuropa. Die Sperrandrohung gegen COMPACT wurde mit dem Artikel «Deutsch-Pflicht für Polizei: Kanak-Sprak verboten!» begründet, der die Unterwanderung der Sicherheitsorgane durch sogenannte Fachkräfte anprangert, die noch nicht einmal der Landessprache mächtig sind.

Die deutsche Facebook-Zensurbehörde, angeführt von Justizminister Heiko Maas (SPD), versucht zunehmend, die sozialen Netzwerke zu säubern. Lesen Sie uns also lieber ungefiltert auf unseren Webseiten compact-online.de beziehungsweise juergenelsaesser.de – dort lassen wir uns nicht dreinreden. Der sicherste Vertriebsweg für Systemkritik ist aber sicherlich (und auf lange Sicht!) der Bezug der Druckausgabe per Abo – die heiße Ware wird im neutralen Umschlag verschickt! ■

COMPACT auf der Buchmesse

Wir erobern Leipzig für die Meinungsfreiheit zurück! Die Großstadt in Deutschland, die mehr noch als Hamburg und Berlin unter dem roten Straßenterror leidet – nicht nur AfD und Legida wurden angegriffen, sondern regelmäßig auch Polizeireviere angezündet und selbst CDU-Politiker massiv bedroht! –, darf nicht zur No-go-Area für Demokraten werden. Der erste Schritt der Reconquista war die Durchführung der COMPACT-Souveränitätskonferenz Ende November in der Messestadt. Die großmäulige Ankündigung der vereinigten Linksfront, die Versammlung zu verhindern, scheiterte an COMPACT, unseren Unterstützern und der Polizei – die 500 Besucher waren begeistert (siehe dazu das Dossier in dieser Ausgabe). Die Gewalttäter aber wollen nicht locker lassen und trommeln nun erneut zum Angriff auf die Meinungsfreiheit: Der Auftritt von COMPACT auf der Buchmesse Leipzig (15. bis 18. März) soll verhindert werden! Da das rechtlich unmöglich ist, ist wieder mit Krawallanten rund um unseren großen Stand zu rechnen... Aber keine Sorge, unser Sicherheitspersonal hat, wie schon bei der Souveränitätskonferenz, die Lage im Griff.

Kommen Sie und blättern Sie in unseren Frühjahrs-Neuerscheinungen, besuchen Sie unsere vier Veranstaltungen. Auf dem Plan stehen unter anderem: die dritte Ausgabe von COMPACT-Geschichte (*Mythisches Deutschland*), COMPACT-Spezial Nr. 17 *China gegen USA – Schlacht um Asien, Brennpunkt Korea* und das jüngste Baby unserer Publikationsfamilie, COMPACT-Pirinçci. Die erste Nummer wird dort natürlich vom Autor höchstpersönlich vorgestellt und signiert! Alle Details finden Sie in der Februarausgabe von COMPACT (siehe auch Seite 65). ■

COMPACT-TV neu!

Alte Hasen erinnern sich noch, dass COMPACT-TV 2014 eine zweiwöchentliche Nachrichtensendung mit unserer sympathischen Moderatorin Katrin Ziske – seit Kurzem verheiratete Katrin Nolte – produziert hat.

Die Notwendigkeit, das Format wiederaufzunehmen, ist mittlerweile offensichtlich. Zwar gibt es Video-Blogs wie Sand am Meer, aber eine seriöse Nachrichtensendung auf professionellem Niveau fehlt. Die Lücke klafft umso schmerzlicher, als jetzt die AfD im Bundestag präsent ist und ihre Redner bei ihren ersten Auftritten auch inhaltlich und rhetorisch stark rüberkamen – aber die wenigsten etwas davon mitbekommen haben, da der Mainstream die stärkste Oppositionskraft routinemäßig boykottiert. Mit COMPACT-TV verpassen Sie keine Highlights mehr! Wobei das Parlamentsgeschehen sicher nicht im Mittelpunkt stehen wird, denn «die Wahrheit liegt auf dem Platz», wie «Ente» Lippens von Rot-Weiss Essen seinerzeit richtig erkannt hat. Soll heißen: Wir werden uns breit gefächert um die brisanten Themen kümmern und auch an den Brennpunkten der Islamisierung und des Widerstands vor Ort sein. Interviewpartner und Expertenrunden werden Gelegenheit bekommen, die Ereignisse einzuordnen.

Und das Schönste: Auch das erweiterte TV-Angebot bleibt für Sie gratis. Uns wird die neue Sendung allerdings schon eine schöne Stange Geld kosten. Wir hoffen, dass wir ein paar Sponsoren finden... Die einfachste Möglichkeit: Werden Sie Mitglied im Gold-Club von COMPACT – Sie erhalten dann auch automatisch alle COMPACT-Produkte und freien Eintritt zu allen Events: club.compact-online.de. ■

Nur Ihr Abo macht uns stark!

Mut zur Wahrheit
COMPACT

Ehrlicher Journalismus in Zeiten der Lüge.

Die schweigende Mehrheit kann die Verhältnisse zum Tanzen bringen, wenn sie ihre Stimme wiederfindet. COMPACT ist ihr Lautsprecher, weil wir drucken und verbreiten, was andere nicht zu schreiben wagen. Unterstützen Sie uns jetzt mit einem Abo! Als Dankeschön genießen Sie exklusive Vorteile:

COMPACT-Abonnenten

- bekommen das Magazin, bevor es am Kiosk erhältlich ist, jeden Monat in einer Versandtasche bequem nach Haus!
- zahlen kein Porto!
- erhalten eine Abo Prämie!
- sparen bei COMPACT-Konferenzen am Eintrittspreis!
- haben freien Eintritt zu der monatl. Veranstaltungsreihe COMPACT-Live!

www.mut-zum-abo.de

Jährlich nur € 59,40*

*gilt bei Versand innerhalb D., sonst 83,40 EUR

Einschulung in Deutschland 2048? Nein, dieses Bild stammt bereits aus dem Jahre 2015 und zeigt die Eröffnung der Beit-ul-Wahid Moschee in Hanau. Foto: picture alliance / dpa

Kampf ums Abendland

«Ich würde darüber reden, wie Muslime Europa überfluten, besetzen und unmissverständlich vernichten; darüber, wie Europa sich damit identifiziert, über den selbstmörderischen Liberalismus und die dumme Demokratie. Es endet immer auf dieselbe Weise: Die Zivilisation erreicht eine Reifestufe, auf der sie nicht nur unfähig ist, sich zu verteidigen, sondern auf der sie in scheinbar unverständlicher Weise seinen eigenen Feind anbetet.» *(Der Holocaust-Überlebende und Literatur-Nobelpreisträger Imre Kertesz in seinem Buch «Letzte Einkehr», 2013)*

«Unser Land wird sich ändern, und zwar drastisch. Und ich freue mich drauf!» *(Die Grünen-Fraktionsvorsitzende Katrin Göring-Eckardt in ihrer Rede auf dem Parteitag am 21.11.2015)*

«Auf der offiziellen Liste der beliebtesten Kindernamen der Stadt Wien findet sich kein Mohammad – in der internen Version des Magistrats, die nicht an die Medien geschickt wird, aber sehr wohl: Der muslimische Name ist bereits auf Platz 5 der Top 10.» *(Krone Online, 11.11.2017)*

«Studie von US-Forschern (...) Millionen Muslime leben hier. Ihr Anteil wird laut einer Studie bis 2050 weiter steigen. Im Extremfall (...) könnten 2050 rund 17,5 Millionen Muslime in Deutschland leben – bei einem Bevölkerungsanteil von 19,7 Prozent.» *(Tagesschau Online, 30.11.2017)*

«Ich möchte, dass es Lehrerinnen mit Kopftuch an Berliner Schulen gibt.» *(Die ehemalige Landeschefin der Berliner Grünen Bettina Jarasch, Welt Online, 3.12.2017)*

«Deutschland bleibt Europas Asylmagnet (...) Monat für Monat kommen konstant rund 15.000 neue Schutzsuchende hierzulande an.» *(Welt Online, 5.12.2017)*

Was raucht die?

«Wir wollen, dass in diesen vier Jahren jede Biene und jeder Schmetterling und jeder Vogel in diesem Land weiß: Wir werden uns weiter für sie einsetzen!» *(Grünen-Fraktionschefin Katrin Göring-Eckardt am 25.11.2017 auf dem Bundesparteitag)*

Buntes Mannheim

«Eine Gruppe unbegleiteter minderjähriger Ausländer (UMA) beschäftigt Mannheim. Seit Monaten begehen 15 Jugendliche aus Nordafrika, vor allem aus Marokko, regelmäßig Diebstähle auf offener Straße, zerstören das Inventar ihrer Unterkunft und bedrohen oder attackieren Menschen. Aufgrund ihres Alters gelten sie jedoch als besonders schutzbedürftig (...).» *(Stuttgarter Nachrichten Online, 30.11.2017)*

Goldener Handschlag

«De Maizière plant bis zu 6.000 Euro für Familien, die ausreisen (...) Bye-Bye-Bonus für Flüchtlinge». *(Bild Online, 2.12.2017)*

Die kalte Kanzlerin

«Frau Bundeskanzlerin, der Anschlag am Breitscheidplatz ist auch eine tragische Folge der politischen Untätigkeit Ihrer Bundesregierung. (...) In Bezug auf den Umgang mit uns Hinterbliebenen müssen wir zur Kenntnis nehmen, Frau Bundeskanzlerin, dass Sie uns auch fast ein Jahr nach dem Anschlag weder persönlich noch schriftlich kondoliert haben. Wir sind der Auffassung, dass Sie damit Ihrem Amt nicht gerecht werden.» *(Die Angehörigen der Opfer des Anschlags vom Breitscheidplatz in einem offenen Brief an Angela Merkel, Tagesspiegel Online, 3.12.2017)*

Amri und die Amis

«Ich fürchte, dass da im Hintergrund eine ordnende Hand war. (...) Das [die Verhinderung des Breitscheidplatz-Attentats] entsprach nicht den Interessen der USA, die einen schweren Bombenangriff in Libyen planten.» *(Der Grünen-Politiker Hans-Christian Ströbele über die Ermittlungen im Fall Anis Amri, n-tv.de, 5.12.2017)*

Ich nix deutsch

«Iglu-Studie: Jeder fünfte deutsche Viertklässler kann nicht richtig lesen». *(Frankfurter Allgemeine Zeitung, 5.12.2017)*

Es hitlert wieder

«Die Hauptfigur hat sich undercover (...) eingeschlichen. Und zwar zu einem Vorsprechen als Schauspieler, bei dem greisen und verwirrten Hitler. Er sabbert. Seine Ohren leuchten knallrot. (...) Hitler lallt, brüllt, erschießt urplötzlich die Schauspieler, die ihm nicht gefallen. Dann pinkelt er in einen Sektkübel.» *(Frankfurter Allgemeine Zeitung Online, Kritik des Videospiels Wolfenstein II: The New Colossus, 6.12.2017)*

Merkels Judenfeinde

«Selbst wenn Jahrzehnte dazwischenliegen, kann man nicht Millionen Juden töten und später dann Millionen ihrer schlimmsten Feinde holen.» *(Karl Lagerfeld über die Flüchtlingspolitik Angela Merkels, Welt Online, 16.11.2007)*

SPD-Kindergarten

«Die SPD wird gebraucht. Bätschi, sage ich dazu nur. Und das wird ganz schön teuer. Bätschi, sage ich dazu nur.» *(SPD-Fraktionschefin Andrea Nahles auf dem Parteitag, 7.12.2017)*

Shuttle-Service

«Kanzlerin #Merkel hat im Gespräch mit dem libyschen MP [Ministerpräsidenten] al-Sarradsch gefordert, dass Schiffe von Nichtregierungsorganisationen beim Retten von Leben auf See nicht behindert werden.» *(Regierungssprecher Steffen Seibert via Twitter, 7.12.2017)*

Terrorists welcome: Mit dieser Forderung löste Berlins Linken-Chefin Katina Schubert Anfang Dezember 2017 sogar bei den Koalitionspartnern Stirnrunzeln aus. Foto: Bild-Zeitung

Zu COMPACT allgemein

Habe sie schon bald wieder durch. Wieder eine sehr gute Ausgabe des Magazins.

Angela Rabe, per Facebook-Kommentar

Danke für diese weitere richtig gute Ausgabe. Habe die Beiträge der kulturellen Bereicherung gelesen. Ich komme zum Schluss, dass wir uns klar auf dem Weg in ein kriminelles und rassistisches Regime im Namen von Multikulti befinden.

Radi, per Website-Kommentar

Danke an die ARD, die haben heute eine tolle Werbung für COMPACT gemacht! Ohne die wäre ich nie auf die Idee gekommen, COMPACT zu abonnieren.

Wolfgang Johansen, per Facebook-Kommentar

Zum Titelthema: «Gangster in Uniform»

Das Vertrauen in die Polizei ist im Sinne der Gewaltenteilung in diesem Staat, so wie es das Grundgesetz definiert, schon eine sehr wichtige Säule. Wenn diese allerdings nicht mehr gegeben ist, dann sieht es für diese Gesellschaft wirklich sehr dunkel aus. Gerade die Polizei sollte loyal zum deutschen Volk und seinen Werten stehen. Nicht umsonst waren für bestimmte Staatsposten nur gebürtige Einheimische zugelassen. So konnte zum Beispiel Arnold Schwarzenegger in den USA nicht als Präsident kandidieren, weil er gebürtiger Österreicher ist. Und ich würde diese Regelung auf alle Funktionen wie Justiz und Bildung ausdehnen. Und früher hatte man als vorbestrafter Bewerber bei der Polizei nicht die geringste Chance. Wenn ich mir nun vorstelle, dass nun vorbestrafte (wegen Gewaltdelikten) Polizisten mit einer scharfen Waffe im Zugriff rumrennen, wird mir leider angst und bange.

Peter Gandert, per Facebook-Kommentar

Ich verstehe sowieso nicht, wie Menschen mit Vorstrafen Polizisten werden können. Es ist egal, was für eine Herkunft diese Person hat, solange diese die entsprechenden Qualifikationen mitbringt. Auch ist es unfassbar, dass es so viele schwarze Schafe dort gibt. Da gehören alle, die sich nicht benehmen können, sofort aussortiert, um ein friedliches Miteinander zu gewährleisten.

Christoph Richter, per Facebook-Kommentar

Manche haben eben noch nicht verstanden, dass es in einem Einwanderungsland wie der BRD nötig ist, einen gewissen Anteil an Polizisten mit Migrationshintergrund auszubilden. Das hat rein polizeidienstpraktische Gründe, zum Beispiel Kenntnisse fremder Sprachen und kultureller Eigenheiten, um von vornherein Eskalationen zu vermeiden. Bedingung ist jedoch das Innehaben oder Anstreben (laufender Antrag) der deutschen Staatsangehörigkeit und ein sauberes Führungszeugnis.

Chris Ullrich, per Facebook-Kommentar

Solange die genannten Ethnien eine kleine Minderheit sind und sie sich integrieren müssen, um nicht alleine übrig zu bleiben, funktioniert die Integration auch. Wenn die Zahl der Migranten, insbesondere einer gleichen Ethnie, ansteigt, fangen Gruppenbildung und Parallelgesellschaft automatisch an. Das weiß jeder Soziologe. Meiner Meinung nach wird das mit Absicht provoziert und vorangetrieben, um der Mehrheitsbevölkerung massiv zu schaden und um den gesellschaftlichen Zersetzungsprozess zu beschleunigen. Die Auswirkungen werden wir erst in den nächsten Jahren und Jahrzehnten voll abbekommen. Wenn Deutschland destabilisiert ist, wird durch seine wirtschaftliche Leistung leider auch ganz Europa destabilisiert.

Moritz Karl, per Facebook-Kommentar

In den letzten drei Jahren haben sich für jeden Bürger, der mit ganzem Denken und Handeln Demokrat ist, Abgründe an Staatshandlungen aufgetan, die ihn in Bedräng-

hier abtrennen

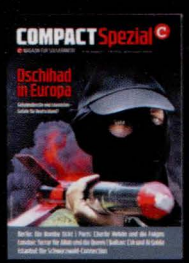
Jetzt COMPACT-Magazin abonnieren und Prämie sichern!

Abo-Prämie ankreuzen, Rückseite ausfüllen und abschicken!

COMPACT MAGAZIN FÜR SOUVERÄNITÄT

Asyl. Unsere Toten
Wir trauern um die Opfer der Multikulti-Politik
COMPACT-Spezial 13
84 Seiten
Prämie Nr. 1 ☐

Nie wieder Grüne!
Portrait einer gefährlichen Partei
COMPACT-Spezial 12
84 Seiten
Prämie Nr. 2 ☐



Dschihad in Europa
Geheimdienste und Islamisten - Gefahr für Deutschland?
COMPACT-Spezial 5
84 Seiten
Prämie Nr. 3 ☐

Schwarzbuch Lügenpresse
Wie uns Medien und Politiker für dumm verkaufen
COMPACT-Edition Nr. 2
124 Seiten
Prämie Nr. 4 ☐

COMPACT-Shirt zum Abo-Vorzugspreis von 10 EUR inkl. MwSt
«Freiheit für Deutschland»
Klassisches T-Shirt
für sie & ihn,
aus 100% Baumwolle.
Farbe: Schwarz;
Aufdruck: vorn ☐

Größe	M	L	XL	XXL
Anzahl				

Nur 10,00 € Jetzt mitbestellen!

nis gebracht haben. Nach der Flutung mit Bildungsfernen glaubte man, es könne nicht schlimmer kommen. Doch ist die Internet-Meldung des Polizeiausbilders ein echter Schlag in die Magengrube gewesen. Weil wir alle wissen, dass Migranten, nicht mal nur die bekannten kriminellen Clans, schon über viele illegale Waffen verfügen. Würden die sich zum Aufruhr verabreden, könnten die in den Städten großen Schaden anrichten. Wenn man den Clans, wie nun bekannt wurde, zusätzlich großzügig offizielle Möglichkeiten einräumt, also über Einstellung ihrer Söhne und Enkel bei Polizei oder Armee, dann muss man mit Fug und Recht Schlimmstes befürchten. Ich glaube übrigens jedes Wort des Beitrages von Müller-Mertens.

Sachsendreier, per Website-Kommentar

Einwanderung, Unterwanderung, Übernahme der Funktionen im öffentlichen Dienst. Und der Michel schweigt und schläft weiter. Das islamische Mittelalter übernimmt Deutschland. Danke, Frau M.

Cato, per Website-Kommentar

Die Babyboomer-Generation ohne eigene Babys hat das verursacht! Seit einigen Jahren ist der eigene Nachwuchs für die Polizei zu dick, zu phlegmatisch, also körperlich unfähig. *Livia, per Website-Kommentar*

Multikulti und die unberechtigten Einwanderer zeigen die moralische, politische, kulturelle und Sicherheitsentwicklung in der BRD deutlich auf. Araber mit deutschem Pass, Migranten und Leute, die ihre Religion über alle Gesetze stellen, werden, wenn die Entwicklung so weitergeht, dieses noch blühende kulturell und wirtschaftlich hoch entwickelte Land in die Steinzeit zurückwerfen. Wer schon ohne Einladung kommt, hat das deutsche Recht konsequent einzuhalten – oder zurück in das tolle Heimatland. *Chris Zwirn, per Youtube-Kommentar*

Zu «Nie wieder Kinder»

Bremst den weltweiten Flug-, Schiffs- und Straßenverkehr und sorgt dafür, dass generell das Verbrennen fossiler Rohstoffe reduziert wird. Aber dort fließen Profite, koste es, was es wolle…

Matthias Laugisch, per Facebook-Kommentar

Wenn intelligente Frauen wie Eva Herman von Müttern sprechen, werden sie in die Nazi-Ecke gestellt. Wenn wir die Ausgaben fürs Klima streichen würden und dieses Geld für deutsche Kinder investieren, wäre in 30 Jahren unser Bevölkerungsproblem gelöst, ohne Zuwanderer. Unsere hirnkranken Klimadeppen kann man in hundert Jahren so wenig bestrafen wie die Wissenschaftsdeppen, die vor 500 Jahren davon laberten, die Erde wäre eine Scheibe.

Gotthilf, per Website-Kommentar

Warmklimata sind die klimatische Regel, Eiszeitalter wie dasjenige, in welchem wir uns gerade befinden, die «kurzzeitigen» Ausnahmen von der Regel. Und die Temperaturschwankungen vor etwa 8.000 Jahren, also innerhalb des sogenannten Holozäns, waren vollkommen natürlich und keine Katastrophe, obwohl deren Maxima höher lagen als unsere derzeitige Durchschnittstemperatur.

MarcoM, per Website-Kommentar

Zu «Pumuckl zwischen allen Stühlen»

Die Christdemokraten haben längst das Konservative aus der Partei verbannt. Die Konservativen sind nur noch das Anhängsel und der Stimmenfänger von CDU/CSU. Wenn die jüngeren konservativen Politiker der Union jetzt nicht sofort handeln, die Notbremse ziehen, selbst aufwachen und eine Abspaltung der Partei vorantreiben, wo die jüngeren, konservativen Politiker das Sagen haben, dann ist es selbst für die Konservativen irgendwann einmal zu spät, eine Führungsrolle zu übernehmen. Ein Neuanfang einer echten konservativen Union – ohne das «C» im Programm – ist längst überfällig! Zusammen mit der AfD könnten sie die Merkel-Anhänger mit ihrer Partei in die Wüste schicken.

Erwin P., per Website-Kommentar

Zu «#metoo: Sahra und Sawsan»

Lieber Jürgen, die Bundeshilfsschülerin Sawsan Chebli würde ich aber sofort der Bettkante verweisen! Sobald sie nämlich den Mund aufmacht, kommt Dir die geballte Macht des fehlenden Allgemeinwissens entgegen.

Jörg-Udo Pfeifer, per Facebook-Kommentar

hier abtrennen

Ausfüllen. Ausschneiden. Abschicken. Prämie sichern!

☐ Ja, ich will COMPACT ab Nr...../20..... mit 59,40 EUR (inkl. Versandkosten*) **innerhalb Deutschlands** für 12 Ausgaben abonnieren und meine Wunschprämie kassieren!

☐ Ja, ich will COMPACT ab Nr...../20..... mit 83,40 EUR (inkl. Versandkosten*) **ins Ausland** für 12 Ausgaben abonnieren und meine Wunschprämie kassieren!

Ich wünsche die umseitig angekreuzte **Abo-Wunschprämie.**

☐ Ja, ich will das **COMPACT-Shirt** «Freiheit für Deutschland» zum Abo-Vorzugspreis von nur 10,00 EUR*(statt 19,95 EUR). Anzahl und Größe habe ich umseitig notiert. Dazu kommen Versandkosten von 1,90 EUR | Inland und 3,00 EUR | Ausland. Bitte senden an ☐ Rechnungsadresse oder ☐ Lieferadresse.

*Alle Preise verstehen sich inkl. MwSt.

Rechnungsadresse

Name, Vorname _____

Straße, Hausnummer _____

PLZ, Ort _____

Email _____ Telefon _____

Unterschrift ✗ _____

Lieferadresse

Name, Vorname _____

Straße, Hausnummer _____

PLZ, Ort _____

Einzugsermächtigung

Hiermit ermächtige ich COMPACT-Magazin GmbH widerruflich, den Betrag umgehend zu Lasten meines Kontos per Lastschrift einzuziehen.

Bankverbindung

Kontoinhaber _____

Bank _____

IBAN _____

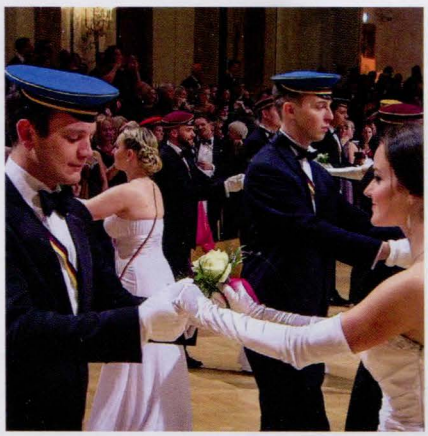
BIC _____

Kündigung

Das Abonnement verlängert sich jeweils automatisch um weitere 12 Ausgaben, wenn es nicht bis 14 Tage vor Erscheinen der jeweils letzten Ausgabe gekündigt wurde.

Unterschrift ✗ _____

Ausgefüllten Vordruck per Post an: **Oder per Fax an:** **Abo online holen:** COMPACT ©

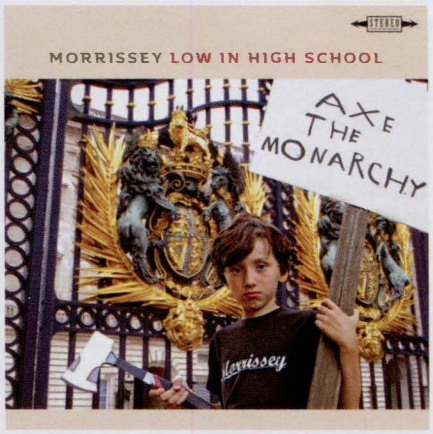


Am 26. Januar drehen sich die Patrioten im Dreivierteltakt Foto: *Screenshot Youtube/FPÖ TV*

Alles Walzer

Im Januar beginnt in Wien nach uralter Tradition die Ballsaison. Vom Kaffeesiederball bis zum Jägerball lässt es sich keine Gruppierung nehmen, im feierlichen Ambiente zu Walzertakt und Sekt das neue Jahr zu begrüßen. Auch die Wiener Studentenverbindungen laden seit 1952 zu ihrem Ball. Der ist seit seines Bestehens ein rotes Tuch für die linke Schickeria und ihre Antifagehilfen – denn dort treffen sich Andersdenkende. In hirnlosen Krawalldemos verwüstete der Schwarze Block 2014 die Wiener Altstadt, während SPÖ, Grüne und die linke Staatspresse nichts unversucht ließen, um die Veranstaltung aus der Stadt zu verbannen oder zu verbieten. Dennoch findet sie – seit 2013 unter dem neuen Titel «Akademikerball» – weiter in der altehrwürdigen Hofburg statt. Die Institution ist zum beliebten Treffpunkt für Patrioten aus der ganzen Welt geworden.

Jeder, der einen Hauch des alten Europas fühlen und den Glanz der Kaiserstadt erleben möchte, muss einmal dabei gewesen sein: nur einen Steinwurf vom Parlament entfernt, in direkter Nähe zum Rathaus, neben der Präsidentenresidenz, umsäumt von der Ringstraße, am Heldenplatz bewacht von der Statue Prinz Eugens... Mitten im Zentrum der Macht, wie ein Stachel im Fleisch des linken Establishments... Seit der letzten Wahl hat sich der Wind in Österreich gedreht, und der Ball am 26. Januar 2018 wird wie ein Siegel für diese historische Wende sein. Während die Debütanten der Korporationen in den Festsaal einziehen, wird die FPÖ als Teil der Regierung ins Parlament einziehen! Es gibt also wohl kein besseres Jahr als 2018, wenn es in Wien wieder heißt: «Alles Walzer!» (ms) ■



Morrissey, «Low in High School», 12 Tracks, BMG Rights (Warner), 2017. Foto: *BMG*

Voll auf Protest

Die britische Indie-Legende The Smiths kultivierten in den 1980er Jahren Unangepasstheit und gesellschaftliches Außenseitertum. Musikalisch setzte die Band Maßstäbe, textlich provozierte man mit ironischen Aufforderungen, Discos niederzubrennen und Läden zu plündern. Morrissey, einstiger Frontmann der Band, ist schon seit vielen Jahren als Solokünstler unterwegs und führt nicht nur die musikalische Tradition der Smiths fort, sondern auch ihr Rebellentum. Machte er damals Stimmung gegen Thatcher und Atomwaffen, geht ihm heute vor allem Multikulti gegen den Strich. Schon 2007 beklagte er: «Je größer die Einwanderungswelle ist, desto mehr verschwindet die britische Identität.» Kürzlich legte er im *Spiegel*-Interview nach und sagte: «Ich will, dass Deutschland deutsch ist. Ich will, dass Frankreich französisch ist. Wenn man versucht, alles multikulturell zu machen, hat man am Ende gar keine Kultur mehr.» Das aktuelle Album *Low in High School* des Arbeitersohnes aus Manchester folgt dieser Anti-Mainstream-Tradition. In «Spent the Day in Bed» ruft er zur Massenmedien-Abstinenz auf, «Jacky's only happy when she's up on the stage» kann als Brexit-Hymne gedeutet werden, mit «The Girl from Tel-Aviv who wouldn't kneel» wagt er sich sogar auf das verminte Terrain des Nahost-Konflikts und wettert gegen Wüstenscheichs, die mit ihrem Ölgeld Terror verbreiten. Morrissey ist kein Rassist, sondern radikaler Demokrat, den es ärgert, dass die Stimme des Volkes von den herrschenden Eliten nicht nur nicht mehr gehört, sondern zunehmend unterdrückt wird. Mit *Low in High School* rotzt er ihnen direkt ins Gesicht. (dp) ■

Nikolai Ostrowski, «Wie der Stahl gehärtet wurde», 518 Seiten, Renovamen-Verlag, 2017, 16,00 Euro. Foto: *Renovamen-Verlag*

Hart wie Krupskaja-Stahl

Nikolai Ostrowskis autobiografisch geprägter Revolutionsroman *Wie der Stahl gehärtet wurde* gehörte zur Pflichtlektüre an DDR-Schulen. Das Werk, an dem der 1904 im ukrainischen Wolhynien geborene Schriftsteller zwischen 1929 und 1934 arbeitete, erzählt die Geschichte seines Alter Egos Kortschagin, der sich als Komsomolze, Bolschewik und Angehöriger der Roten Armee für den Aufbau des Sozialismus in der Sowjetunion engagiert, später erblindet und ans Bett gefesselt ist, aber seinen Kampfesmut nie verliert. Der Renovamen-Verlag hat nun eine Neuausgabe dieses linken Klassikers herausgebracht – und ein Rechter hat das Vorwort geschrieben. Dabei handelt es sich um den Querfront-Spezi des Antaios-Verlages (und regelmäßigen COMPACT-Autor) Benedikt Kaiser. Er würdigt das Buch nicht nur wegen seiner literarischen Qualität, die sich von späteren Werken des sozialistischen Realismus sowjetischen Ursprungs deutlich abhebe, sondern auch als Quelle zum Verständnis der damaligen Zeit und ihrer Herausforderungen. In dem Romanhelden erkennt er die Antithese zum konsumorientierten und apolitischen Individuum im heutigen «realexistierenden Kapitalismus», einen Idealisten, mit dem sich auch traditionalistisch gesinnte, also konservative und rechte Leser anfreunden könnten. «Angesichts des vorläufigen Triumphs des Kapitalismus über politische Ideen (gleich welcher Façon) erinnert uns ein Pawel Kortschagin abschließend daran, dass dies nicht immer so gewesen ist», so Kaiser. «Das Kostbarste, was der Mensch besitzt, ist das Leben», schrieb der junge, siechende Nikolai Ostrowski. Stalin scherte sich darum nicht, wir sollten es beherzigen. (dp) ■

Kampf ums Abendland

_ von Jürgen Elsässer

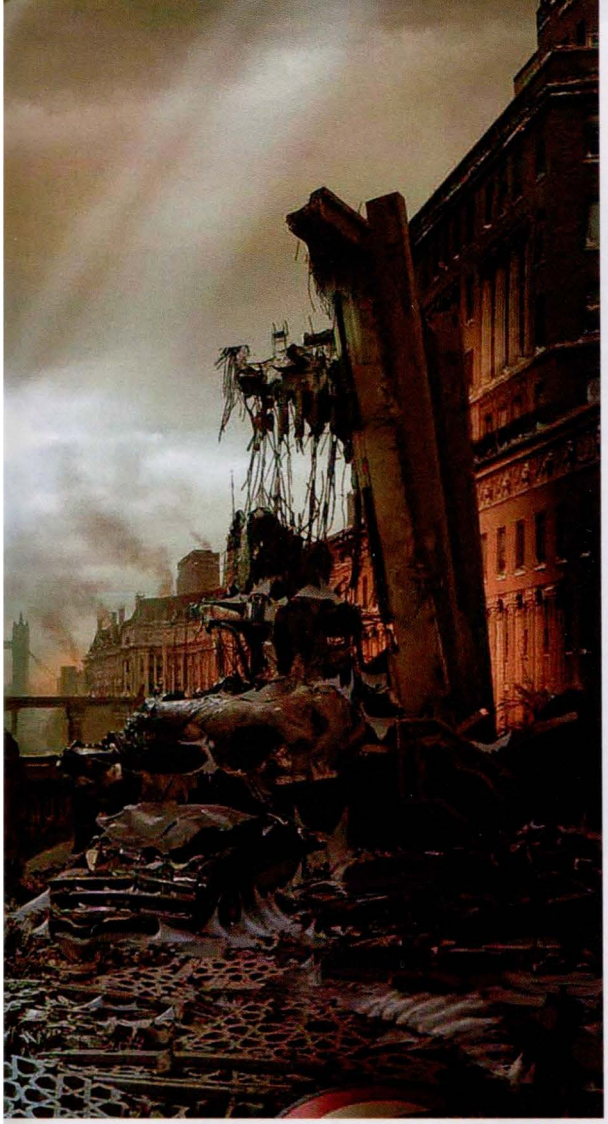
Die Wegmarken 2018 und 2048 lassen an die zwei dreißigjährigen Kriege denken, die Deutschland und den Kontinent verwüstet haben: jenen von 1618 bis 1648 und den von 1914 bis 1945. Haben wir aus der Vergangenheit gelernt? Sind wir noch zu retten?

2011 erlebte England tagelange Rassenunruhen. Londons ehrwürdiges Regierungsviertel war damals nicht betroffen. Doch ein Bürgerkrieg wird vor den Mauern Westminsters nicht stoppen.
Foto: kn3.net

Die Biedermänner haben die Brandstifter hereingelassen.

Trotz aller Erschütterungen – die Mehrheit der Bürger denkt an nichts Böses. *Die Welt von gestern* ist nur noch eine Luftspiegelung, doch man will es nicht wahrhaben. So hat Stefan Zweig in seinem gleichnamigen Roman schon die trügerische Stabilität des angehenden 20. Jahrhunderts beschrieben: «Wenn ich versuche, für die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg, in der ich aufgewachsen bin, eine handliche Formel zu finden, so hoffe ich, am prägnantesten zu sein, wenn ich sage: Es war das Goldene Zeitalter der Sicherheit. Alles in unserer fast tausendjährigen österreichischen Monarchie schien auf Dauer gegründet und der Staat selbst ein Garant dieser Beständigkeit. Die Rechte, die er seinen Bürgern gewährte, waren verbrieft vom Parlament, der frei gewählten Vertretung des Volkes, und jede Pflicht genau begrenzt.(...) Niemand glaubte an Kriege, an Revolutionen und Umstürze. Alles Radikale, alles Gewaltsame schien bereits unmöglich in einem Zeitalter der Vernunft.» Doch innerhalb von vier Jahren verglühten alle diese Gewissheiten im Inferno des Weltkrieges. Die Dynastien Europas – die Habsburger, die Hohenzollern, die Romanows – sanken in den Staub, die großen Reiche waren vernichtet, Millionen starben. Kaum waren die Völker zur Ruhe gekommen, erhob sich aus dem Strudel der Weltwirtschaftskrise – nicht zuletzt eine Folge des Raubfriedens von Versailles – der Kriegsgott ein zweites Mal und ging mit blutiger Sichel durch Leningrad, durch Auschwitz, durch Dresden.

Die Schlafwandler, die in der Betrachtung des Historikers Christopher Clark 1914 zur Schlachtbank stolperten, – sind das nicht auch wir Heutigen? Das Wahlverhalten zeigt: Die Allermeisten vertrauen noch auf die etablierte Politik. Ist das Geld nicht stabil, wo die Inflation doch beinahe auf null sank? Brummt die Wirtschaft nicht? Gibt uns das Internet nicht die Möglichkeit, uns frei im globalen Dorf zu bewegen? Nur eine Minderheit gesteht sich ein, dass es mit der Sicherheit vergangener Tage vorbei ist: Unsere Frauen und Töchter trauen sich



bei Dunkelheit nicht mehr aus dem Haus. Auf den Weihnachtsmärkten spült man die Angst mit Glühwein herunter. Der Feind steht nicht mehr an der Grenze – er liegt schon in unseren Städten. Die Biedermänner haben die Brandstifter hereingelassen.

Der neue Religionskrieg

Die aktuelle Konstellation erinnert weniger an die Verheerungen des 20. Jahrhunderts, als Staaten mit ihren Armeen übereinander herfielen – obwohl man auch das, bei alldem Säbelrasseln der NATO an der Ostfront, nicht mehr ausschließen kann. Viel naheliegender ist jedoch der Blick zurück auf den Dreißigjährigen Krieg 1618 bis 1648, der in der Mitte des Reiches entstand, als Bürgerkrieg zwischen Protestanten und Katholiken. Die Marxisten, etwa Bertolt Brecht in *Mutter Courage*, haben darauf hingewiesen, dass das Feuer ökonomische Ursachen hatte, und ganz falsch ist das nicht: Die Besitzverhältnisse des Feudalismus zerbrachen damals unter den Hammerschlägen des entstehenden Finanzkapitals, und der Zündfunke für die Explosion, der Fenstersturz zu Prag, kam aus der Empörung der Böhmen über die Steuereintreiber des Kaisers. Doch ohne religiösen Fanatismus hätte der Brand nicht so lange und so heftig gewütet – am Ende waren die deutschen Lande entvölkert. Jeder Dritte war getötet worden oder verhungerte.

Mittlerweile ist die Leidenschaft der Christen im Kältebad der Aufklärung gefrostet worden. Selbst im Jubiläumsjahr von Martin Luther war von dessen Kampfgeist nichts mehr zu spüren, und im Vatikan sitzt ein gut gelaunter Narr. Statt des bloß konfessionellen Gegensatzes erleben wir nun einen handfesten religiösen Zusammenstoß, für dessen Beilegung kein Westfälischer Friede in Sicht ist: Die islamische Intoleranz gegenüber den Ungläubigen im Abendland wurde durch unsere Großzügigkeit nicht etwa abgeschwächt, sondern angefacht. Die meisten Kinder und Enkel der in der ersten Generation noch leidlich integrierten Türken haben sich osmanisiert und leben als fünfte Kolonne Erdogans unter uns. Seit der Grenzöffnung strömen weitere und noch strenggläubigere Moslems zu uns, so dass ihre Zahl bis 2050 auf knapp 20 Millionen anwachsen könnte (siehe Karte Seite 15/16).

Das dritte Rom

Ist der Bürgerkrieg mit diesen Massen unabwendbar? Ja, sicherlich: Wenn wir uns der Scharia unterwerfen. Vielleicht kommen wir dann sogar mit einer relativ milden Variante davon, wie sie Michel Houellebecq in *Unterwerfung* schildert – also mit Kopftuchpflicht und Berufsverboten für Frauen, aber ohne die Burka-Ganzkörperkondome und Steinigungen.

Aber was passiert, wenn – und das hat Houellebecq nicht auf dem Zettel – in den nächsten Jahren die Euro-Zone kollabiert und sich Millionen orientalischer Machos dann mit Fäusten und Kalaschnikows holen, was ihnen der kollabierende Sozialstaat nicht mehr zahlen kann? Die von Mohammedanern durchsetzten Sicherheitsapparate werden sie kaum zurückhalten. Das ist das Szenario einer dschihadistischen Machtergreifung, das Jelena Tschudinowas Roman *Die Moschee von Notre-Dame – Anno 2048* (siehe Seite 18 und 19) zugrunde liegt.

Alles verloren? Keineswegs. Im Osten des Kontinents hat sich ein stabiler Block von Staaten gebildet, die die Islamisierung strikt ablehnen. Der Wärmestrom dieses neuen Europa hat mittlerweile Österreich erfasst und dürfte dort zu einem Regierungswechsel führen. Von Sachsen über Thüringen bis hinunter nach Bayern wäre eine blau-schwarze Mehrheit möglich. Wichtig ist, dass diese abendländische Koalition ziemlich unterschiedlicher Staaten und Regionen zusammenfindet und sich die Patrioten grenzüberschreitend Mut machen. Ein gutes Verhältnis zu Russland, dem «dritten Rom» als Schutzmacht der Christen, würde den neuen Warschauer Pakt noch stärker machen. Und wenn dann die marode EU an ihrer ganzen Planlosigkeit zerbricht, stehen die Chancen für eine Reconquista des Alten Kontinents gut. Im Osten geht die Sonne auf! ■

Noch eine Utopie

Der russische Feuerkopf Wladimir Sorokin hat in seinem Roman *Telluria* (2015) ein Szenario entworfen, das die künftige Landkarte zwischen Lissabon und Wladiwostok als Flickenteppich wie im deutschen 17. Jahrhundert zeigt. Sowohl Russland wie Europa sind in viele Kleingebiete zerstückelt, die ganz unterschiedliche Gesellschaftsmodelle praktizieren: Es gibt die Stalinistische Sowjetrepublik und das feudale Moskau, es gibt Hightech-Städte und Kreuzritterburgen, die im Krieg untereinander und mit dem mächtigen Kalifat liegen. Monster aus Genzüchtungen erinnern an die Riesen aus unseren Märchen. Mit Anklängen an den *Grimmelshausen* hat der Autor eine fantastische Welt geschaffen, die aus der Asche der bisherigen Ordnung entstehen könnte.

Sorokin gilt als einer der Hauptvertreter der russischen Postmoderne. Foto: Kiepenheuer & Witsch

Für den neuen religiösen Gegensatz ist kein Westfälischer Friede in Sicht.

Standhalten auf verlorenem Posten

_ von Benedikt Kaiser

Patrioten Europas gegen die Islamisierung des Abendlandes, kurz Pegida: Kritiker meinen, der Name der Dresdner Bürgerbewegung beschwöre den «Untergang des Abendlandes» im Geiste des legendären, gleichnamigen Buches von Oswald Spengler herauf. Was ist damit gemeint – und was kann uns das heute noch sagen?

Auf der letzten Stufe ist der Geist durch das Geld besiegt.

Oswald Spengler (1880–1936) gilt als Prophet des Niedergangs, als Vorläufer nationalsozialistischer Weltanschauung, als Verkünder des Verfalls. Doch so einfach ist das nicht. Den Niedergang bejammerte er keineswegs, die Nazis verspottete er sogar (unter anderem wegen ihres Rassenwahns) und den Verfall sah er als unvermeidlichen Bestandteil einer Abfolge von Kulturzuständen, eines «Zyklus».

Viele Missverständnisse ranken sich um sein Epochenwerk. Der erste Band von *Der Untergang des Abendlandes* wurde 1917 abgeschlossen und erschien ein Jahr später (der zweite Band folgte erst 1922). Er machte seinen Autor über Nacht berühmt. Spengler schrieb dieses Buch im Weltkrieg. Mit dem deutschen Sieg rechnete er fest. Doch als das Werk auf den Markt kam, taumelte das Reich: Seine Heere hatten kapituliert, sein Kaiser hatte abgedankt, es drohten Revolution und Bürgerkrieg.

Man suchte Gründe für die Katastrophe. Man suchte sie im Hinterland («Dolchstoß»!), man suchte sie beim Feind, man suchte sie in der Philosophie. Und hier fanden viele das Diktum vom «Untergang des Abendlandes» passend, weil sie selbst so empfanden: Hier ging eine Epoche unter. Das war mehr als nur eine Kriegsniederlage. Hier litt eine ganze Kultur, ein ganzer Kulturraum. Die Menschen schwankten zwischen Trauma und Apokalypse.

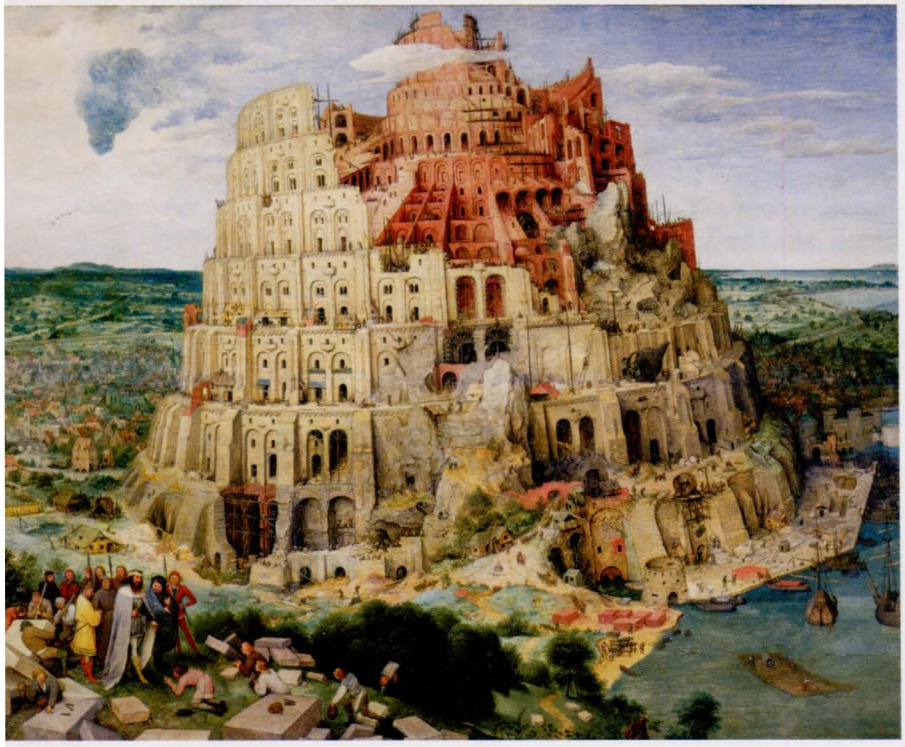
Spengler bediente diese Stimmung. Der «Untergang» war bei ihm ein unvermeidbarer Prozess. Er stellte «Kultur» und «Zivilisation» gegenüber: Letztere sei immer das «Schicksal» ersterer. Das heißt: Zivilisationen sind das Reifestadium der Kulturen: Man hat hier die Spitze erreicht. Doch nach einer Spitze, nach einem Gipfel – da geht es bergab.

Das Werk wich von der vorherrschenden Auffassung «linearer», direkter, «fortschrittlicher» Geschichtsentwicklung ab. Seine Vorstellung war «zyklisch». Der Geschichtsphilosoph ging davon aus, dass der Lebensweg der von ihm beschriebenen acht großen Kulturräume circa alle eintausend Jahre lang in festen Reifegraden verlaufen war – vergleichbar Frühling, Sommer, Herbst und Winter. Nach dem langen Aufstieg einer Kultur folgt der Verfall, und das gelte natürlich auch für das Abendland (siehe Infobox).

Was bedacht werden muss: Spenglers Untergangsprophetie war keine feststehende Doktrin. Es war ein Vorschlag zur Weltdeutung, in dem die Kulturen – und nicht etwa die Produktivkräfte und Klassen wie bei Karl Marx – zu den Trägern des Lebens gemacht wurden, zu den Motoren der Menschheitsgeschichte. Vieles ist befremdlich oder spekulativ, der Autor möchte «Seelen» ergründen, Sinngebungen prüfen.

Anderes ist nachvollziehbar – auch 2018 noch: Am Ende jeder Kultur stehen die Weltstädte. Einst Babylon oder Alexandria – heute Berlin oder New York. Hier leben die Massenmenschen genusssüchtig, abgestumpft. Die Bedeutung des Geistes wurde durch das Geld aufgehoben. Hier dominieren Finanzkapitalisten, Börsenspekulation gedeiht. Auf der letzten Stufe, so fasst Frank Lisson die Quintessenz zusammen, sei «das Geld endgültig zur Herrschaft gelangt, der Geist hat stark an Bedeutung verloren, und das Ideal der Meinungsfreiheit sei zur Farce geworden, da die Massenmedien, zum Mittel der Parteiendiktatur verkommen, der Menge vorformulieren, was sie wollen soll». Wer erkennt da nicht Aspekte der Gegenwart im angehenden dritten Jahrtausend wieder?

Der Turmbau zu Babel steht auch für das Scheitern multikultureller Reiche. Hier auf einem Gemälde von Pieter Bruegel d. Ä. aus dem Jahre 1563. Foto: Public domain, Wikimedia Commons



Aufgeben ist keine Option

Aber war Spengler deshalb reiner Pessimist? Wollte er «fatalistisch» akzeptieren, was da kommt? Sagte er, der Mensch könne nichts ausrichten? All das wird ihm vorgeworfen. All das ist: falsch. Zum einen meinte er mit «Untergang» einer Kultur nicht den Untergang im Sinne einer Schiffskatastrophe wie bei der Titanic, sondern «Vollendung» und Übergang zu Neuem. Zum anderen war er, der Optimismus als «Feigheit» bezeichnete, deshalb noch lange kein Pessimist.

«Pessimismus», so Spengler, heiße, keine Aufgaben mehr zu sehen. Er hingegen schrieb 1921 – also zwischen Erst- und Zweitband des *Untergangs* –, dass es noch so viele Aufgaben zu meistern gebe, dass er Angst bekomme, Menschen und Zeit würden nicht ausreichen, um diese zu bewältigen. Der Autor machte die Kehre: Nicht trauern, nicht nostalgisch werden, sondern ganz gegenwärtig an der Gestaltung der neuen Welt teilhaben: «Wenn unter dem Eindruck dieses Buchs sich Menschen der neuen Generation der Technik statt der Lyrik, der Marine statt der Malerei, der Politik statt der Erkenntniskritik zuwenden, so tun sie, was ich wünsche.»

Oswald Spengler schrieb nicht nur dieses Mammutwerk, sondern er verfasste auch Reden, Aufsätze und weitere Bücher. Der Philosoph war kein Defätist, der sich in sein Studierzimmer zurückzog, um alles Weitere dem Schicksal zu überlassen. Er mahnte seine Leser, den Kampf anzunehmen und sich zu bilden. Das Standhalten auf dem sprichwörtlichen verlorenen Posten – bei Spengler ist es nicht sinnlos. Da Leben Kampf bedeute, müsse der Mensch, der noch lebt, der noch leben *will*, kämpfen. So startet die Mission des «Dennoch die Schwerter halten!», die der Dichter Gottfried Benn wenige Jahre danach aufgreifen sollte.

Spengler war überzeugt, dass auch die Deutschen noch Aufgaben hätten. Eine sei es, die soziale Frage von Marx zu befreien, wie er 1919 in *Preußentum und Sozialismus* schrieb. Einhundert Jahre später ist dieser Gedanke plötzlich wieder brandaktuell. Eine andere Aufgabe sei es, in einer Zeit der Beliebigkeit und des Individualismus ein authentisches Pflichtgefühl zu verinnerlichen, angesichts zahlreicher Irrungen und Wirrungen standzuhalten. Für die Jugend, so Spengler 1924, sei es «heilige Pflicht (...), sich für Politik zu erziehen». Wie schwer erscheint diese Aufgabe im heutigen Zeitalter von Dauerpartys, Spielekonsolen und Möglichkeiten endloser Zerstreuung...

Der Philosoph kannte weder Playstation noch Großraumdiscos. Aber er wusste um die Gefahr des abgestumpften Geistes. Gegen diesen brachte er den Drang des «faustischen» Menschen in Stellung, der immer weiter nach Wissen und Vollendung strebt, der Leben und Erleben will. «Lieber ein kurzes Leben voller Taten und Ruhm als ein langes ohne Inhalt», sollte er 1931 in *Der Mensch und die Technik* verkünden. Die Zeit lasse sich nicht anhalten, zurückdrehen schon gar nicht. Daher gelte es, die Herausforderung anzunehmen und den Weg mutig weiterzugehen: Aufgeben? Keine Option!

Der angebliche Endzeitpessimist kann also auch heute noch Hoffnung spenden: Nach der Prognose im *Untergang des Abendlandes* beginnt um das Jahr 2200 ein neuer Zyklus, in dem die amerikanische Zivilisation abgelöst wird: Die Welt werde dann vom russischen Kulturkreis angeführt ... ■

Die Zyklen bei Spengler

«Alle Kulturen durchlaufen nach Spengler einen Frühling (in der antiken Kultur die Zeit zwischen Homer und Hesiod, in der abendländischen die germanische Frühzeit und das Hochmittelalter), einen Sommer (Vorsokratiker, Pythagoräer – Reformation, cartesianisches Zeitalter), einen Herbst (Sophisten, Plato, Aristoteles – Aufklärung, Goethe, Hegel) und einen Winter (Hellenismus, Stoizismus – Darwin, Marx, Nietzsche). Dabei bilden sie während der jeweils parallelen Epochen in Kunst, Wissenschaft und Politik verwandte, gleichwohl kulturspezifische Formen, Inhalte und Abläufe aus (zum Beispiel Dorik «gleichzeitig» mit Gotik, griechische Geometrie mit moderner Infinitesimalmathematik, Stoizismus mit Sozialismus). Nach dem «Klimakterium» der jeweiligen Kultur folgt jedoch unvermeidbar das Zeitalter des kulturlosen Fellachentums, der «Plebejermoral» und des Nihilismus: «Sie predigen das Evangelium der Menschlichkeit, aber es ist die Menschlichkeit des intelligenten Stadtmenschen (...), der die Kultur satt hat, dessen reine, nämlich seelenlose Vernunft nach einer Erlösung von ihr und ihrer gebietenden Form sucht. (...) Die Heraufkunft des Nihilismus (...) ist keiner der großen Kulturen fremd. Sie gehört mit innerster Notwendigkeit zum Ausgang dieser unzähligen Organismen.» (Ulrich March im *Sezession*-Sonderheft Spengler, Mai 2005)

Bild oben: Markieren die Sturmkolonnen der Asylanten den Beginn eines orientalischen Zyklus in Europa? Foto: picture alliance / AP Photo

_Benedikt Kaiser ist Politikwissenschaftler, Publizist und Lektor beim Verlag Antaios, wo 2017 sein Buch «Querfront» erschienen ist. Zuletzt schrieb er in COMPACT 12/2017 über Turbulenzen im Front National.

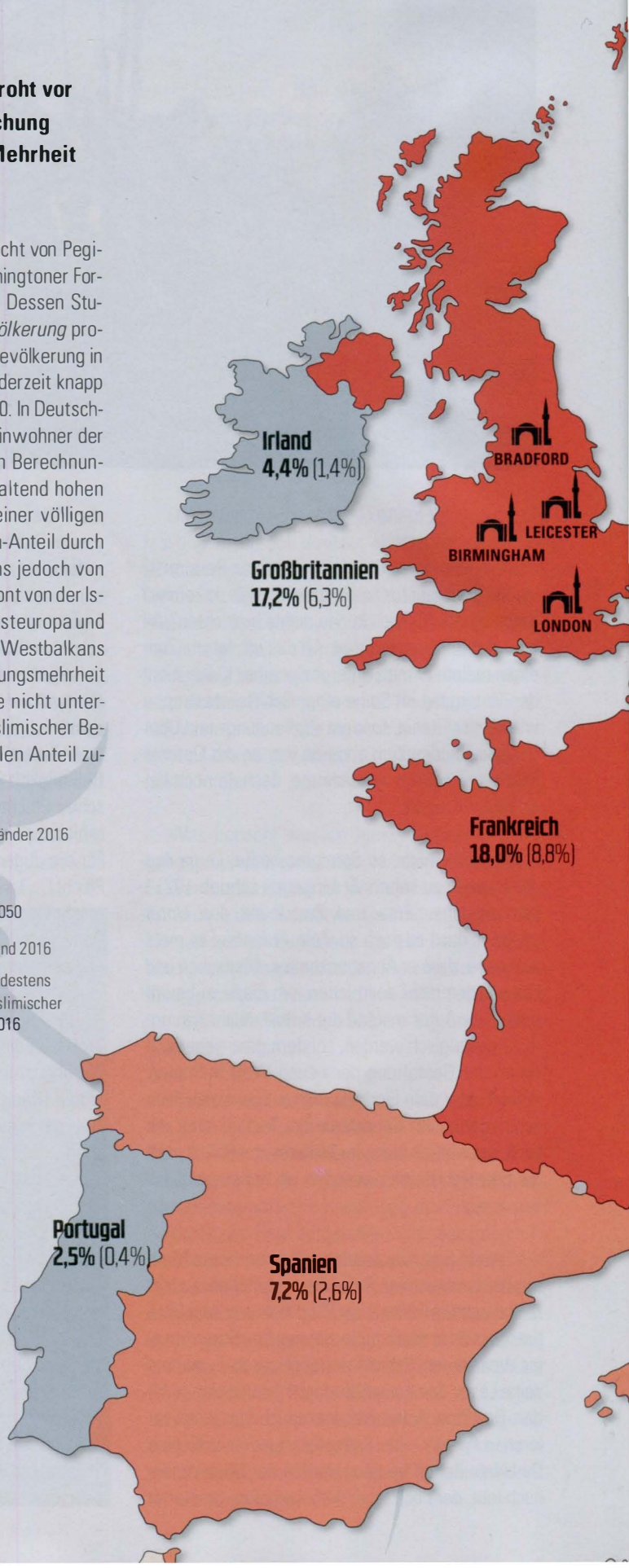
Europa unterm Halbmond

_ Übersichtskarte

Die Islamisierung des Abendlandes findet statt. Bis 2050 droht vor allem den Staaten West- und Nordeuropas eine Vervielfachung der Allahu-Akbar-Jünger. Zwar würden sie nirgends die Mehrheit stellen – wohl aber eine kritische Masse erreichen.

Das Schreckensszenario stammt nicht von Pegida oder der AfD – sondern dem Washingtoner Forschungsinstitut Pew Research Center. Dessen Studie *Europas wachsende Muslim-Bevölkerung* prognostiziert einen Anstieg der Moslembevölkerung in den Staaten der EU und der EFTA von derzeit knapp 26 auf bis zu 75 Millionen im Jahre 2050. In Deutschland könnte dann etwa jeder fünfte Einwohner der Nahost-Religion angehören. Bei ihren Berechnungen gingen die Zahlen von einer anhaltend hohen Asyl-Einwanderung aus. Selbst bei einer völligen Grenzschließung würde sich der Islam-Anteil durch die höhere Geburtenrate bei Moslems jedoch von sechs auf 8,7 Prozent erhöhen. Verschont von der Islamisierung blieb demnach lediglich Osteuropa und der östliche Balkan. Die Staaten des Westbalkans mit teilweise muslemischer Bevölkerungsmehrheit sowie der GUS wurden in der Studie nicht untersucht – Staaten mit signifikanter muslimischer Bevölkerung wurden gemäß dem aktuellen Anteil zugeordnet. ■

> In Deutschland wird jeder Fünfte Moslem sein.



Schon heute mehrheitlich muslimische Länder 2016

muslimischer Anteil 2050

- bis 5%
- bis 15%
- bis 25%
- über 25%

10% Prognose für 2050

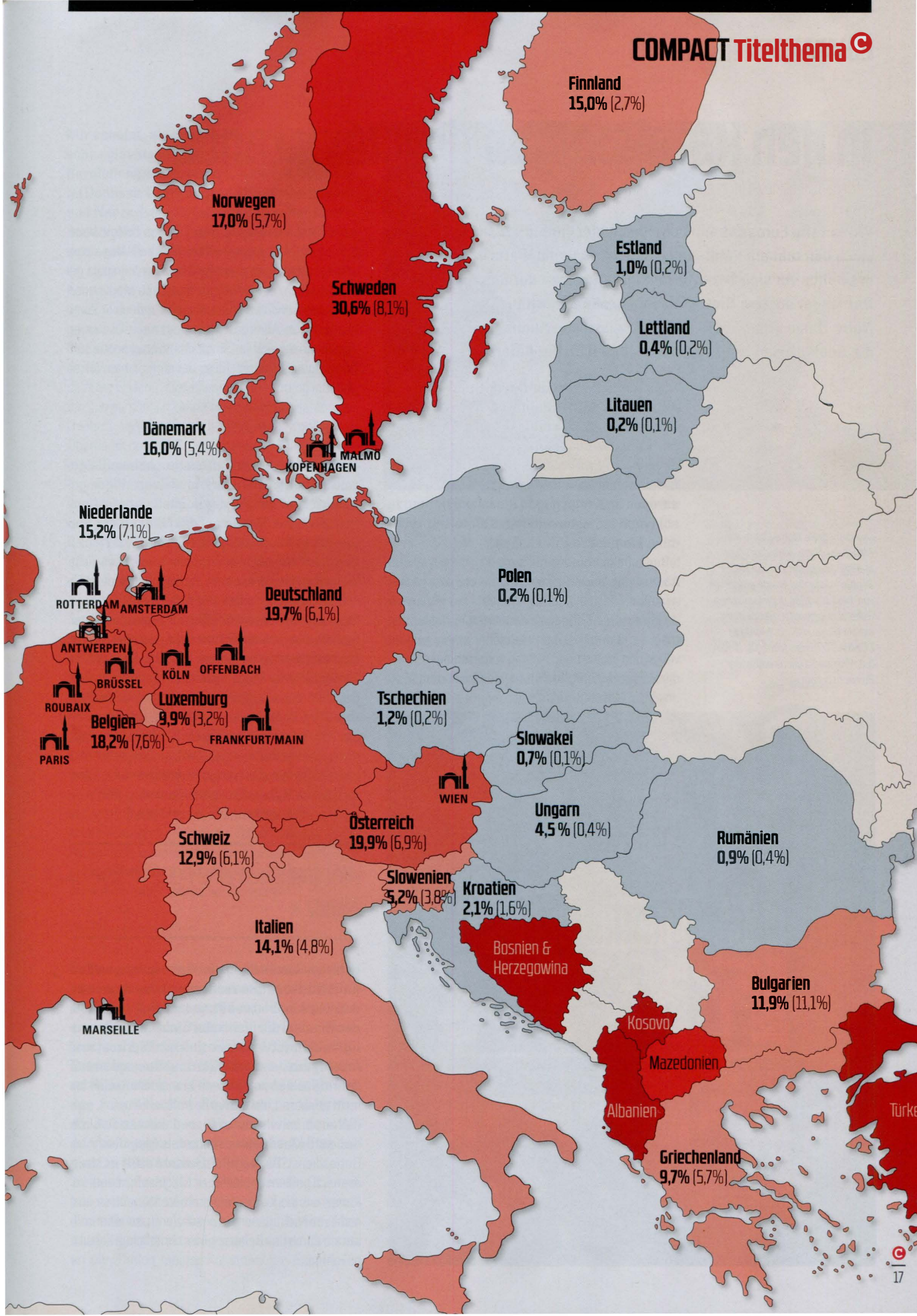
(5%) Muslime im Land 2016

Städte mit mindestens 10 Prozent muslimischer Bevölkerung 2016

Moslems in Europa

in Millionen

Grafik: COMPACT Quelle: Pew Research Center


Finnland
15,0% (2,7%)
Norwegen
17,0% (5,7%)
Schweden
30,6% (8,1%)
Estland
1,0% (0,2%)
Lettland
0,4% (0,2%)
Litauen
0,2% (0,1%)
Dänemark
16,0% (5,4%)
KOPENHAGEN
MALMÖ
Niederlande
15,2% (7,1%)
ROTTERDAM
AMSTERDAM
ANTWERPEN
BRÜSSEL
ROUBAIX
PARIS
Deutschland
19,7% (6,1%)
KÖLN
OFFENBACH
FRANKFURT/MAIN
Luxemburg
9,9% (3,2%)
Belgien
18,2% (7,6%)
Polen
0,2% (0,1%)
Tschechien
1,2% (0,2%)
Slowakei
0,7% (0,1%)
WIEN
Österreich
19,9% (6,9%)
Ungarn
4,5 % (0,4%)
Rumänien
0,9% (0,4%)
Schweiz
12,9% (6,1%)
Slowenien
5,2% (3,8%)
Kroatien
2,1% (1,6%)
Italien
14,1% (4,8%)
Bosnien & Herzegowina
Bulgarien
11,9% (11,1%)
MARSEILLE
Kosovo
Mazedonien
Albanien
Griechenland
9,7% (5,7%)

In den Katakomben der Résistance

_ Jelena Tschudinowa im Gespräch mit Jürgen Elsässer

Weite Teile Europas haben vor dem Islam kapituliert, in Frankreich herrscht ein Kalifat, die letzten Christen in Paris vegetieren in Ghettos vor sich hin – in ständiger Angst vor der Scharia-Polizei: Das ist der düstere Hintergrund des Zukunftsthrillers «Die Moschee Notre-Dame. Anno 2048». Doch die russische Autorin hat nicht nur die Apokalypse beschrieben, sondern auch die Auferstehung.

Frau Tschudinowa, in Ihrem Buch wird der Aufstand gegen das Kalifat in Frankreich unter anderem von dem serbisch-russischen Agenten Slobodan angeführt. Warum haben Sie diese Figur gewählt? Oder allgemeiner gefragt: Glauben Sie, dass die Widerstandskraft Westeuropas im Kampf gegen die Islamisierung zu schwach ist, wenn nicht das slawisch-orthodoxe Element zu Hilfe kommt?
Ich persönlich bin Katholikin und Traditionalistin. Aber ich bin auch Russin. Ich erinnere daran, dass zu Anfang des 19. Jahrhunderts, als die Welt nach den grausamen Kriegen Bonapartes in Ruinen lag, mein Land durch seinen Herrscher einen wundervollen und großartigen Anfang vorgeschlagen hatte: die Heilige Allianz. Ihr Prinzip: Ein Christ zieht nicht gegen einen anderen Christen in den Krieg. Wenn Europa im 20. Jahrhundert den gleichen Weg eingeschlagen hätte, wie viel Leid wäre uns erspart geblieben! Aber es ist noch nicht zu spät. Mein neues Buch *Die Gewinner* handelt vom Traum einer Zweiten Heiligen Allianz. Ich bin gegen die Ökumene, aber politisch und im Sinne des Wertekanons sollte es einen Schulterschluss der christlichen Völker geben.

Die Kathedrale Notre-Dame als Moschee? Noch wäre das unvorstellbar. Die byzantinische Hagia Sophia in Istanbul wurde allerdings von 1453 bis 1934 als islamisches Gebetshaus genutzt. Heute dient sie als Museum. Foto: Montage COMPACT/Tristan Nitot, CC BY-SA 3.0, Wikimedia/pictureallliance/Zumapress.com

Die balkanische Büchse der Pandora

Noch mal zu Slobodan: Warum haben Sie gerade einen Serben zu einer Zentralfigur gemacht? Weil für Sie der Vorstoß der Muslime in den 1990er Jahren auf dem Balkan das Vorspiel zum Dschihad gegen Europa war?
Einen Hauptprotagonisten gibt es in dem Buch nicht. Vielmehr gibt es mehrere Protagonisten entsprechend den zu vermittelnden Botschaften. Aber ja, Sie haben den Grund für das Auftauchen der Figur Slobodan in meinem Roman richtig erraten. Wir in Russland wissen so einiges über das Kosovo: ein Knotenpunkt für Drogenhandel, ein Zentrum für den Handel mit menschlichen Organen, wofür unschuldige Opfer gekidnappt werden. Und die Bombardierung Belgrads durch die NATO 1999?! Ich weiß nicht, warum Russland die Serben nicht beschützt hat. Kosovo ist das heilige christliche Gebiet des serbischen Volkes. Es ist aber verloren. Was werden wir noch verlieren? Poitiers? Reims?

«Wir brauchen eine neue Heilige Allianz.»

In Ihrem Roman finden im Aufstand gegen das Kalifat zwei Kräfte zusammen: die Christen in den Katakomben von Paris und die Partisanen des Maquis, die nicht oder nicht besonders religiös sind. Ist das nicht eine Art Querfront von Anhängern Jeanne d'Arcs und Robespierres?
Der ungläubige junge Mann in meinem Roman ist nicht nur bereit, für die Kathedrale zu kämpfen, sondern auch mit ihr zu fallen, und dient schließlich das erste Mal in seinem Leben als Messdiener im Gottesdienst. Der tragende Gedanke dabei ist, dass die noch gestern ungläubigen Maquisards heute im Kampf um die Kathedrale sterben. Wir dürfen uns nicht von Nichtgläubigen distanzieren, sondern sollten sie durch das Beispiel eines christlichen Lebens bekehren.

Mir scheint, als ob sich dieses Bündnis zwischen gläubigen Orthodoxen und ungläubigen Revolutionären bereits realisiert hat, und zwar im Donbass. Dort kämpfen Sowjetnostalgiker und Neozaristen Schulter an Schulter für die neue Volksrepublik und gegen den NATO-Faschismus des Kiewer Regimes.

Ich muss mit großem Bedauern sagen, dass diese Konstellation im Donbass viel mehr das Jahr 2014 widerspiegelt als das Jahr 2017. 2014 sind Anhänger der Weißen Bewegung und Monarchisten mit Stalinisten und Nationalbolschewiken zusammen in den Kampf gezogen. Aber die Bedingung dafür war, dass die Ersteren die unbestrittene Führung innehatten. Ich persönlich kenne einen Kommandanten der Donbass-Volksmiliz, Igor Borisowitsch Iwanow, das Oberhaupt der ROVS, der Russischen Militärunion – einer Organisation, die im Bürgerkrieg gegen die Roten 1920 vom «weißen» Baron Wrangel gegründet worden war. In Slawjansk [umkämpfte Stadt im Donbass] gab es 2014 gemeinsame Moleben [Bittgottesdienste] und Prozessionen mit Heiligenbildern – das war eine romantische Periode. In Slawjansk sind damals alle Vorräte an Spirituosen auf dem Asphalt zerschlagen worden, denn der russische Soldat soll nüchtern sein! Die kleinsten Plünderungen wurden sehr hart bestraft. Aber das war «zu Zeiten der Weißen». Jetzt ist die Herrschaft «errötet». Anstatt der Helden haben wir heute einen Schriftsteller-Kommunisten Sachar Prilepin, der schicke Fotos in Schützengräben und eigene PR-Arbeit mit russischem Blut macht. Unter roter Führung wird es keinen russischen Sieg geben. Viele der Weißen und der Monarchisten sind im Donbass geblieben – ohne jede Hoffnung auf einen Sieg, aber zum Schutz der Alten und der Kinder, die fast täglich bei ukrainischen Bombenangriffen ums Leben kommen. Alles ist ziemlich kompliziert in der [Donbass-Volksrepublik] Noworissija. Es ist eigentlich ein eigenes Thema – ein riesiger russischer Schmerz.

Die Russen kommen!

Ihr Roman endet mit dem geplanten und erfolgreichen Rückzug der Christen aus Paris, vermutlich in den Untergrund auf dem Land: eine neue Résistance. Doch die historische Résistance im 2. Weltkrieg siegte nur, weil die Alliierten von außen zu Hilfe kamen, und wo diese Hilfe fehlte, wie in der Vendée während der Französischen Revolution, scheiterten die Aufständischen. Wer also wird dem Widerstand gegen das europäische Kalifat dereinst zu Hilfe kommen? Russland?

Sie haben Recht: Ohne Hilfe gehen die Chouans [monarchistische Aufständische gegen die französische Revolution] aller Epochen zu Grunde. Aber ich will ganz direkt antworten. Erinnern Sie sich an den Dialog meiner Romanfiguren Eugène-Olivier und Jeanne? Der Junge sagt bei der Flucht aus Paris: «Wir kehren in Panzern zurück.» – «In russischen Panzern?», fragt Jeanne zögerlich. Sie hatte Russen niemals kennengelernt. «Sophia [eine Kommandantin der Aufständischen] ist Russin», beruhigte sie der Junge. «Nun, wenn alle Russen so sind, dann ist ja gut.»

Aber dieser Dialog ist einer zwischen zwei Kindern – keine Prognose, sondern eine Wunschvorstellung. Mein russischer Traum ist, dass wir es sein werden, die alle retten. Aber jetzt ist es noch weit bis 2048, und wir wissen nicht, welches Land als erstes die christliche Vernunft zum Ausdruck bringt. Und ist das eigentlich überhaupt wichtig?

> «Mein russischer Traum ist, dass wir es sein werden, die alle retten.»

Kann Europa auf Russland hoffen?

Ich finde, dass Russland sich nur teilweise von der westlichen Umklammerung lösen konnte. Wenn man das mit den Zeiten Jelzins, der Russland verkauft hat, vergleicht, dann ja, mit Sicherheit… Zur Zeit gibt es wenigstens keine vollkommene Preisgabe unserer Positionen, deshalb ist Putin beliebter als Jelzin. Aber um von einer Rückkehr zu einem eigenständigen politischen Kurs zu sprechen, ist es noch zu früh. In der Donbass-Frage nimmt Russland jedoch Rücksicht auf den Westen. Es gäbe ansonsten keine «Volksrepublik Donezk» und keine «Volksrepublik Lugansk» [die prorussischen Gebiete im Donbass], sondern einfach nur Russland – so wie es das Volk im Donbass will. ■

Sadiq Khan ist seit 2016 Londons erster moslemischer Bürgermeister. Während eines Besuchs in Karachi im Dezember 2017 betete er für den pakistanischen Staatsgründer Muhammad Ali Jinnah. Foto: picture alliance / empics

Jelena Tschudinowa: Die Moschee Notre-Dame. Anno 2048, Renovamen-Verlag, 2017, 22,00 Euro. Erhältlich unter compact-shop.de. Foto: Renovamen-Verlag

_ Jelena Petrowna Tschudinowa, geboren 1959 in Moskau, ist eine russische Schriftstellerin, Dramaturgin, Publizistin und Journalistin. Ihren ersten Roman «Der Zeichenhalter», der von einem künftigen Bürgerkrieg handelt, verfasste sie noch vor der Perestroika. 2005 erschien ihr Werk «Die Moschee Notre-Dame. Anno 2048», dass nun 2017 auch in deutscher Sprache publiziert wurde. – Übersetzung des Interviews: Katrin Nolte.

«Das Abendland hat sich verbraucht»

_ Professor David Engels im Gespräch mit Marc Dassen

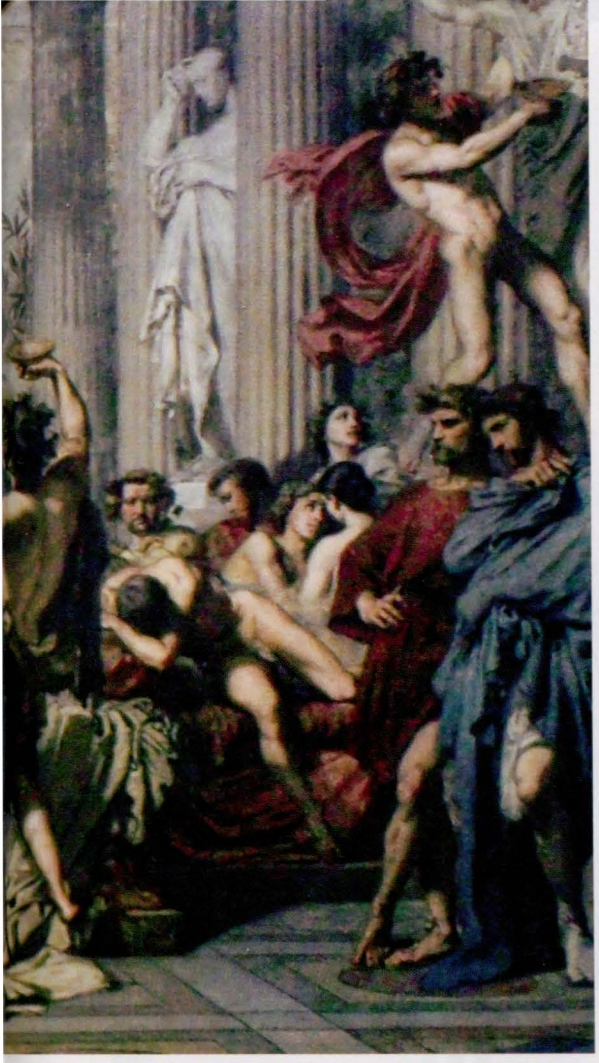
Wird die europäische Zivilisation untergehen wie vor 2.000 Jahren die römische Republik? Als Althistoriker und Buchautor hat David Engels die geschichtlichen Parallelen untersucht und eine eindringliche Warnung im Gepäck.

Wann sind Sie das erste Mal auf den Gedanken gekommen, dass sich heute etwas wiederholen könnte, was vor 2.000 Jahren in der römischen Republik schon einmal geschah?
Schon immer hat mich Geschichtsphilosophie interessiert, allen voran zyklische Konzepte, wie ich sie bereits in meiner Jugendzeit im Denken Nietzsches und Spenglers oder in den Romanen Thomas Manns kennengelernt habe. Meine Beschäftigung mit der Antike hat mich dann sehr schnell in der Überzeugung bestätigt, dass alle menschlichen Hochkulturen in ihrer Entwicklung mehr oder weniger parallele Phasen durchlaufen, wobei es vor allem die Entwicklung Europas und der EU seit dem Fall der Mauer war, welche in mir massive Assoziationen mit dem Niedergang der römischen Republik im 1. vorchristlichen Jahrhundert wachgerufen hat: Arbeitslosigkeit, Globalisierung, Familienzerfall, Bevölkerungsniedergang, Schwinden der etablierten Religionen, Masseneinwanderung, Wertewandel, Fundamentalismus, asymmetrische Kriege, Technokratie, Staatsschulden, Finanzmärkte, Brot und Spiele – all das gab es schon vor mehr als 2.000 Jahren und führte langfristig in den Bürgerkrieg und einen autoritären Staat.

«Der gewaltsame Verfall der gegenwärtigen Gesellschaft scheint mir unabwendbar.»

Der Weg in den Bürgerkrieg

Das werden wir gleich vertiefen, zunächst aber die Frage: Wie soll Ihr Buch «Auf dem Weg ins Imperium: Die Krise der Europäischen Union und der Untergang der römischen Republik» gelesen werden?
Zuerst einfach nur als realistische Bestandsaufnahme. Hat man aber einmal das volle Ausmaß der Analogien erfasst, ergeben sich die Folgerungen ganz von selbst. Hoffen, dass es mit dem Westen ein anderes Ende nimmt als mit der römischen Republik, scheint mir naiv: Der durchaus auch gewaltsame Verfall der gegenwärtigen Gesellschaft scheint mir unabwendbar; jeder grundlegende Reparaturversuch kommt zu spät. Allerdings können wir dank einer solchen Einsicht in das wahrscheinliche Resultat der mittelfristigen Entwicklung zumindest einsehen, welche geringfügigen Kurskorrekturen überhaupt noch möglich und sinnvoll sind. Dass die Ge-



Das Römische Reich in seiner Spätphase gilt als Synonym für gesellschaftliche Dekadenz. Hier auf einem Gemälde von Thomas Couture aus dem Jahre 1847. Foto: Musée d'Drsay/ Paris, CC BY-SA 4.0, Wikimedia

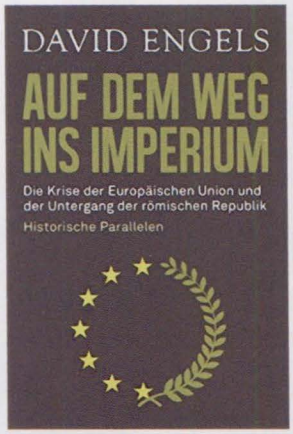
schichte auf eine zunehmend zentralistische und autoritäre Einigung Europas hinausläuft, steht für mich außer Frage; in welchem Grad der Westen aber weiterhin vom echten abendländischen Geist beseelt sein wird, ist noch offen.

In Ihrem Essay «Diktatur der guten Absichten» schreiben Sie, Sie seien ein «leidenschaftlicher Europäer». Was gehört für Sie dazu?
Nun, als zweisprachiger Belgier gilt meine oberste Treue nicht einem Nationalstaat, sondern unserer großartigen abendländischen Kultur mit allen ihren Höhen und Tiefen. Europäischer Patriot zu sein, ist für mich keine contradictio in adiecto, sondern alltägliche Realität. Ich empfinde die Pariser Notre Dame ebenso wie den Dresdner Zwinger als mein persönliches Erbe, auf das ich stolz bin, das ich aber auch schützen muss. Dass mit der europäischen Einigung Institutionen geschaffen wurden, die diesen Schutz gerade in einem Zeitalter übernehmen könnten, das vom Aufstieg konkurrierender kontinentaler Großräume wie China, Indien, Brasilien oder den USA geprägt ist, finde ich eine sehr begrüßenswerte Entwicklung. Dass diese Institutionen sich aber mittlerweile ausschließlich zum Fürsprecher globalistischer Interessengruppen und einer rein multikulturellen Ideologie gemacht haben und ihr Erbe zunehmend verleugnen, finde ich sehr beängstigend.

Sie gehen davon aus, dass wir mit dem Einsturz der europäischen Zivilisation und einem Bürgerkrieg rechnen müssen. Wie konnte es so weit kommen?
Nun, ein echter Einsturz der europäischen Zivilisation wird es nicht unbedingt sein, aber eine ungefähr eine Generation andauernde Periode von Bürgerunruhen, wirtschaftlichem Niedergang, gesellschaftlicher Verarmung, staatlicher Ohnmacht und Gewalt auf den Straßen, ganz in Analogie zu den letzten Jahrzehnten der römischen Republik. Die Auslöser sind dabei so vielfältig und gehen letztlich so weit auf Entwicklungen zurück, die schon seit Langem in unserer Kultur angelegt sind, dass man von einem «zentralen» Auslöser nicht sprechen kann. Vereinfacht ausgedrückt könnte man es vielleicht auf den folgenden gemeinsamen Nenner bringen: Das Abendland hat sich verbraucht und ist seiner selbst überdrüssig geworden. Alles andere folgt daraus.

Masseneinwanderung und Islam

Wie schätzen Sie die Bedeutung der Massenzuwanderung in diesem Konflikt ein? Hat sich Europa die eigenen Eroberer – genau wie Rom damals – selbst eingeladen? Wird der Bürgerkrieg sich auch entlang religiöser und ethnischer Linien entwickeln?
Die zunehmende Präsenz nicht oder doch nur teilweise assimilierter Parallelgesellschaften mit Migrationshintergrund verstärkt die gegenwärtige Krise natürlich ungemein und wird zweifellos auch in den künftigen Auseinandersetzungen eine große, vielleicht entscheidende Rolle spielen. Schon jetzt leben doch schon viele in ethnischen Ghettos nach ganz eigenen Regeln und haben den Staat faktisch entmachtet. Ob nach dem zu erwartenden Zer-



Engels' Buch erschien 2013 zuerst in französischer Sprache unter dem Titel «Le déclin». Foto: Europa-Verlag

«Die EU ist zum Fürsprecher globalistischer Interessengruppen geworden.»

Statue des römischen Kaisers Antonius am einstigen Limes in Bad Homburg. Der Grenzwall sollte allerdings weniger gegen Eroberungen schützen als den Warenfluss kontrollieren. Foto: picture alliance / Arco Images

Cäsar Juncker, Brutus Gauland?

«Aus meiner Sicht bewertet Engels den Übergang von der Republik zum Prinzipat [Cäsaren- bzw. Kaiserherrschaft] völlig falsch. Die konservativen Kräfte saßen gerade in dem Senat, den Cäsar und Augustus entmachtet und durch ein universelles Kaiserreich ersetzt haben. Cäsar wollte gerade die altrömische Tradition abschaffen und die römische Bürgerschaft über Italien ausweiten. In der heutigen Begrifflichkeit waren die römischen Cäsaren für eine ‚neue Weltordnung' mit Multikulti, und die altrömischen Republikaner wollten das verhindern.

Brutus und die anderen Attentäter haben aus ihrer Sicht als römische Patrioten gehandelt, die den Ausverkauf römischer Tradition verhindern wollten. Wenn man diese Analogie zu heute wirklich ziehen will, dann wären die euroskeptischen und regionalistischen Parteien in Europa heute Republikaner im Sinne von Brutus und Cicero. Juncker, Schulz und Draghi repräsentieren hingegen das universelle Imperium.» (Leserkommentar zu David Engels auf *sezession.de*).

fall der nächsten Jahrzehnte aber nun die «säkularen Werte», ein oberflächliches Kulturchristentum oder gar, wie von Tschudinowa [vergleiche Seite 20 bis 22] oder Houellebecq befürchtet, der Islam die Bruchlinien des Kontinents kitten werden, wer kann es wissen? Deutlich ist jedenfalls, dass wir uns langfristig irgendwie mit der massiven Präsenz des Islams in Europa arrangieren müssen und eine Stärkung der eigenen Traditionen brauchen, sollen sie irgendwie langfristig überlebensfähig sein. Das ist aber eben nicht durch Betonung des unpersönlichen säkularen Mottos «one size fits all» zu erreichen, sondern vielmehr durch das positive Bekenntnis zum eigenen, christlichen Herkommen, das ja schließlich überhaupt erst die Entwicklung des gegenwärtigen, inklusiven Gesellschaftsmodells ermöglicht hat. Denn selbst dieses zehrt letztlich vom rasch verblassenden Geist christlicher Kultur; sobald dieser gänzlich schwindet, wird auch von «Toleranz» und «Säkularismus» nicht mehr viel übrig bleiben.

Ein neuer Cäsar

Sie glauben außerdem, dass in Zukunft «ein geeintes Europa mit einem charismatischen Präsidenten, der bis auf die Ebene des Bürgers durchregieren kann, (...) eine sehr wahrscheinliche Prognose» sei. Droht ein EU-Cäsarismus?

Bedenkt man die zu erwartenden Verwerfungen unseres Kontinents, wäre eine solche Entwicklung ja auf den ersten Blick gar nicht mal das Schlimmste. Alles hängt schließlich davon ab, wie die Kompetenzen eines solchen Präsidenten definiert wären, inwieweit er sich tatsächlich des Zuspruchs der Massen erfreuen würde, und vor allem, inwieweit seine Taten auch langfristig fruchtbare Folgen haben würden. Die Mehrzahl der Römer wäre wohl schon vor der bloßen Vorstellung zurückgeschreckt, die durch Augustus repräsentierte Sicherheit der frühen Kaiserzeit wieder gegen die Wirren der vorhergehenden Phase der späten Republik einzutauschen. Und ich denke, in einigen Jahrzehnten wird es auch in Europa so aussehen. Die Gefahr ist freilich, dass eine solche Übertragung langfristiger Kompetenzen letztlich nur mit dem Verzicht auf gewisse Freiheitsrechte erkauft werden kann. Doch wer langfristig Sicherheit haben will, muss eben bereit sein, auf sein Anrecht, beliebig kurzfristige Entscheidungen zu treffen, zu verzichten. Dabei ist zu vermuten, dass die Mehrheit der heutigen Europäer – wie die der spätrepublikanischen Römer – ohnehin davon überzeugt sein dürfte, kaum noch irgendwie auf die Geschehnisse der eigenen Zeit einwirken zu können; die bald auch formal aufgegebene Freiheit des postdemokratischen Zeitalters dürfte daher sowieso nur als leerer Begriff gewertet werden.

Sie sagen in einem Artikel, der kürzlich erschien: «Der Westen, oder was davon noch übrig ist, sitzt auf einem stetig wachsenden Berg aus reinem Sprengstoff, dessen Entschärfung mittlerweile so unwahrscheinlich geworden ist, dass eine kontrollierte Zündung schon fast als Gnade erscheint.» Was genau meinen Sie damit?

Ich bin überzeugt, dass es bereits zu spät ist, die Explosion zu vermeiden. Je früher sie also erfolgt, desto geringer wird die Masse des stetig anwachsenden Sprengstoffes sein, und desto größer die Hoffnung, dass das Eine oder Andere doch noch unversehrt bleiben könnte. Das bedeutet konkret: Je länger die zwar dringend nötigen, aber mit den Mitteln des gegenwärtigen politischen Systems nicht zu verwirklichenden Reformen unseres Kontinents aufgeschoben werden, desto schwieriger dürfte es sein, die zahlreichen Krisenfaktoren überhaupt noch eines Tages in den Griff zu bekommen.

Was denken Sie über die neuen konservativen und identitären Bewegungen in Europa?

Diese Bewegungen sind sicherlich erste Symptome des steigenden Bedürfnisses nach einer Rückkehr zu konservativeren Werten, auf welche der von mir erwartete autoritäre Staat sich gründen wird. Ob diese Wende sich nun aber durch oder vielmehr gegen jene neuen Bewegungen verwirklichen wird, ist ungewiss, letztlich aber auch unbedeutend. Denn ob es nun die «Populisten» sein werden, welche nach den Jahrzehnten der Unruhen die Macht ergreifen und ein Bündnis mit der verbleibenden technokratischen Funktionselite eingehen werden, oder ob es vielmehr jene Eliten sind, welche versuchen werden, sich einen «populistischen» Anstrich zu geben, wird aus einer Langzeitperspektive – herrschaftstechnisch betrachtet – mehr oder weniger auf Dasselbe hinauslaufen.

Herr Engels, ich danke Ihnen für das Gespräch. ■

David Engels. Foto: Privat

_ Prof. Dr. David Engels lehrt an der Freien Universität Brüssel die Geschichte der Antike und des Römischen Reiches. Sein Buch «Auf dem Weg ins Imperium – Die Krise der Europäischen Union und der Untergang der römischen Republik» (Europa Verlag, Berlin 2014. 541 Seiten, 29,99 Euro) wurde von der «Süddeutschen Zeitung» und dem NDR zum «besten Sachbuch September 2014» gekürt.

Der neue Warschauer Pakt

_ von Martin Müller-Mertens

Während sich der Westen Multikulti und Islam ergibt, wächst im Osten des Kontinents der Widerstand. Vor allem Ungarn und Polen haben sich zu Bollwerken des Abendlandes entwickelt. Andere Staaten könnten folgen.

Auch der Dauerregen konnte sie nicht aufhalten: In Kompaniestärke ritten die Husaren über den Kossuth-Platz im Herzen Budapests, die rot-weiß-grünen Trikoloren flatterten im Frühlingswind. Ungarns Ministerpräsident Viktor Orban hatte an diesem 15. März 2016, dem Nationalfeiertag der Magyaren, eine unmissverständliche Botschaft – auch in Richtung Brüssel: «Die Völker Europas erwachen langsam, ordnen ihre Reihen und gewinnen Boden zurück. Die Balken des auf die Unterdrückung der Wahrheit gebauten Europas knarren und knacken.»

Seit der Rückkehr Orbans ins Regierungsamt 2010 hat sich Ungarn zur Speerspitze des EU-kritischen Osteuropas entwickelt. Dabei hatte der Politiker sein Land in seiner ersten Amtszeit als Premier (1998–2002) noch in die NATO geführt. Doch mit den Jahren richtete er die einst liberale Regierungspartei Fidesz nationalkonservativ aus. Die Masseneinwanderung ab 2010 bezeichnete Orban als das «trojanische Pferd des Terrorismus», errichtete bis Anfang 2016 einen Grenzzaun quer über die Balkanroute, denn Europa solle «weiter den Europäern gehören». Den Forint als Landeswährung verankerte er 2011 in der Verfassung und erteilte damit allen Europlänen eine Absage.

Domino-Effekt

Polen zog nach. Im Oktober 2015 gewann die katholisch-konservative Partei Recht und Gerechtigkeit (PiS) mit 37 Prozent der Stimmen die absolute Sitzmehrheit im Sejm. Vor ihrer ersten Pressekonferenz ließ die damalige Regierungschefin Beata Szydlo demonstrativ sämtliche EU-Fahnen im Raum entfernen. Nach dem Terroranschlag von Manchester mit 23 Toten im Mai 2017 warf sie den EU-Eliten vor, «von politischer Korrektheit geblendet» zu sein. Nach Umfragen des Instituts Pollster vom November 2017 könnten die Nationalkonservativen bei Neuwahlen auf 43 bis 47 Prozent zulegen.

Auch in Tschechien dürfte Brüssel schon bald auf schärferen Gegenwind stoßen. Bei den Wahlen im Herbst 2017 avancierte die EU-kritische Partei ANO des Milliardärs Andrej Babis mit knapp 30 Prozent

Jedes Jahr am 11. November, wie hier 2017, demonstrieren polnische Patrioten in Warschau für ihre Nation. Das Datum erinnert an die Regierungsübertragung des Regentschaftsrates an Jozef Pilsudski 1918 und markiert den Beginn der Zweiten Republik. Foto: Reuters

«Die Balken des auf die Unterdrückung der Wahrheit gebauten Europas knarren und knacken.»
Viktor Orban

Bunte Revolution

Auch Ungarn könnte mittlerweile Zielgebiet ausländischer Demokratieexporteure geworden sein. Nach Angaben der Zeitung *Magyar Idök* vom Oktober untersuchen die Geheimdienste des Landes den Einfluss der Netzwerke um den US-Milliardär George Soros. Besonders im Blick haben die Behörden dabei die von Soros mitfinanzierte Central European University (CEU) in Budapest. «Laut der durchgesickerten Dokumente treffen sich die Aktivisten, die damals eine entscheidende Rolle bei der Herbeiführung der Ukraine-Krise gespielt haben, diesmal an der CEU», so das Blatt. «Die Chaoten, die von Soros durchgefüttert werden, drohen schon seit Monaten damit, dass sie Aktionen organisieren werden, die sich an der Grenze zum Legalen bewegen, sofern das "Regime" [also die Orban-Regierung] nicht endlich nach ihrer Pfeife zu tanzen beginnt.» Versuche, die Kaderschmiede mit englischer Unterrichtssprache zu schließen, stießen 2017 auf heftigen Widerstand der EU.

zum Sieger. Von den im Parlament vertretenen Parteien verfolgen lediglich die – mit zehn Prozent der Stimmen jedoch durchaus erfolgreichen – Piraten eine Refugee-Welcome-Politik.

Insbesondere die im September 2015 von der Mehrheit der EU-Innenminister beschlossene Verteilung von 160.000 Asylanten aus Griechenland und Italien in die übrigen EU-Staaten führte zur Bildung einer geschlossenen Front im Osten. Ungarn, Rumänien, Tschechien und die Slowakei votierten gegen den Ansiedlungsbefehl. Polen stimmte zwar zu, setzte ihn jedoch nicht um. «Tschechien hat nicht vor, weitere Migranten aufzunehmen», stellte Innenminister Milan Chovanec im April in der Zeitung *Pravo* klar. Die baltischen Staaten vermieden eine offene Konfrontation mit Brüssel, ließen jedoch ebenfalls kaum Asylanten über die Grenze.

Die Anti-Überfremdungspolitik trifft die Stimmung der Völker. In Ungarn hatten sich 2016 in einem Referendum 98 Prozent der Wähler für einen Aufnahmestopp ausgesprochen. Die Beteiligung lag allerdings unter 50 Prozent. Am 7. Oktober 2017 – dem Jahrestag des Sieges der Christen über die Muslime 1571 in der Schlacht von Lepanto – bildeten 150.000 Polen einen lebenden Zaun an der etwa 3.500 Kilometer langen Grenze des Landes. Ein Teilnehmer erklärte, dass «die menschliche Mauer ein Zeichen gegen die Islamisierung Europas und der daraus resultierenden Bedrohung durch den islamischen Terror sein soll». Polens Regierung denkt mittlerweile über eine Volksabstimmung zur Aufnahme sogenannter Flüchtlinge parallel zur Parlamentswahl 2019 nach. 82 Prozent der Tschechen halten Asylforderer nach einer Umfrage des Instituts CVVM aus dem Jahre 2016 für eine Bedrohung.

Jaroslaw Kaczynski, PiS-Vorsitzender und Graue Eminenz Polens, mit Ungarns Ministerpräsidenten Viktor Orban im September 2017 in Warschau. Foto: picture alliance / PAP

Blick nach Osten

Nicht nur als Bollwerk gegen die Überfremdung sind Ungarn und Polen derzeit Vorreiter, sondern auch als Motoren zur Bekämpfung der demografischen Katastrophe. Das ist allerdings auch höchste Zeit: Osteuropa ist die Region mit den niedrigsten Geburtenraten des Kontinents. Mit Ausnahme Tschechiens konnte in den letzten Jahren kein Land die Sterbefälle auch nur annähernd ausgleichen. Bis 2030 müsse die Geburtenrate auf 2,1 Kinder je Frau gesteigert werden, forderte Orban im Mai auf dem Budapest Demographic Forum. Dafür kündigte er einen Neubau von Kinderkrippen in «nie erlebtem Umfang», eine Verlängerung des Kindergeldes für Studentinnen und den Erlass von Studienkrediten für Mütter mit drei Kindern an. Polen erlebte 2017 immerhin einen wahren Babyboom mit etwa 400.000 Geburten. Nach Darstellung von *Polskie Radio* waren dafür die Einführung eines Kindergeldes von umgerechnet 115 Euro pro Kind sowie der Aufschwung auf dem Arbeitsmarkt ausschlaggebend. Zuweilen bedient sich die Politik auch einer zumindest unorthodoxen Sprache, um die Familiengründung anzuregen. «Wenn Du also auch Kinder haben willst, mach es wie die Kaninchen», hieß es im Herbst in einem TV-Spot des Warschauer Gesundheitsministeriums.

So einig sich die Osteuropäer gegen Asylinvasion und Islamisierung sind, so entzweit blieben sie bislang in der Außenpolitik. Orban tendiert in Richtung Moskau. «Leider ist in der westlichen Hälfte unseres Kontinents eine antirussische Politik zur Mode geworden», beklagte er im Februar 2017. Für Polen, Balten und Rumänen verkörpert Russland dagegen das Reich des Bösen. Babis' außenpolitische Vorstellungen sind derzeit noch unklar. «Einige (...) halten ihn für einen prorussischen Kandidaten. Doch andererseits ist in der Öffentlichkeit eine solche Meinung nicht zu erkennen», so Professor Petr Jüptner von der Prager Karls-Universität im Oktober.

Weniger Vorbehalte existieren gegenüber Peking, das Ende November 2017 auf dem Wirtschafts- und Handelsforum China-Ostmitteleuropa in Budapest Investitionen von mehr als einer Billion Euro ankündigte. Orban – ansonsten für antikommunistische Rhetorik bekannt – pries die Volksrepublik und deren Projekt einer neuen Seidenstraße als «Stern des Ostens». Auch die Regierungen Tschechiens, der Slowakei, Estlands, Albaniens und Mazedoniens zeigten sich angetan. Der erfolgreiche Vorstoß aus dem Reich der Mitte ließ in der EU sogleich die Alarmglocken schrillen. Der Chef des Handelsausschusses im EU-Parlament, Bernd Lange (SPD), sah aufgeschreckt in Pekings Engagement die «Gefahr einer zunehmenden Spaltung der EU». ■

Elektrisch in die Sackgasse

_ von Carl Reinhold

Eigentlich lässt die Ausgangslage nichts zu wünschen übrig: Unsere Autos sind sparsam wie nie, moderne Diesel- und Benzinmotoren heute sauberer als je zuvor. Trotzdem hat sich die Öko-Lobby auf die individuelle Mobilität eingeschossen, und will die Abschaffung deutscher Spitzentechnik. Erstes Opfer: der Diesel.

Jetzt drohen Fahrverbote. Auch wenn der Bürger sein gutes Geld in den fahrbaren Untersatz investiert hat: Angeblich um die Luft in den Innenstädten zu verbessern, soll dieser künftig draußen bleiben. Es ist eine eiskalte Enteignung, die hier unter dem Deckmantel des Umweltschutzes vollzogen wird: Die Autos werden wertlos, wenn man sie in den Ballungsgebieten nicht mehr bewegen darf. Der tatsächliche Nutzen für die Umwelt ist gleich null – aber es kommt ja vor allem auf die Gesinnung an.

Überall wird getrommelt: Dem Elektroauto gehört die Zukunft. «Leute, kauft Toyotas», entfuhr es einst der Grünen-Politikerin Renate Künast angesichts der japanischen Hybrid-Limousine Prius. Und Baden-Württembergs Knopf-im-Ohr-Verkehrsminister Winfried Hermann – einer der letzten Mohikaner des linken Flügels – war im Februar 2014 bei einem Fototermin mit dem amerikanischen Elektroauto Tesla das Grinsen gar nicht mehr aus dem Gesicht zu wischen.

Merkels Visionen

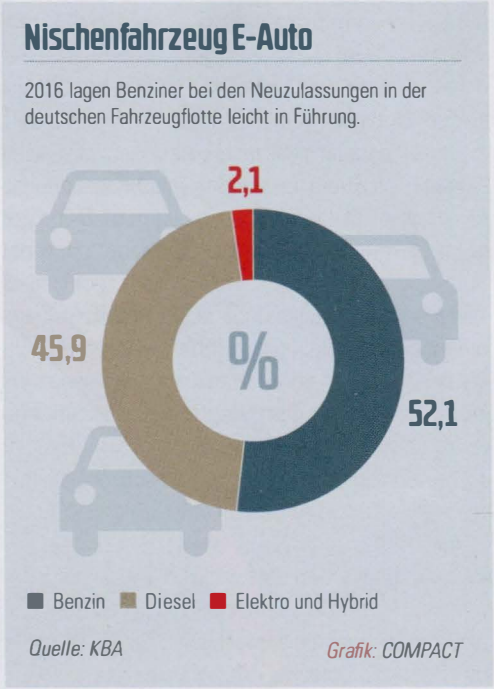
Wo grüne Propagandisten den Weg weisen, ist Angela Merkel nicht weit. In Form eines sozialistischen Siebenjahresplans forderte sie schon 2013 eine Million Elektroautos bis zum Jahr 2020 – ein Ziel, das längst als absurd erkannt und von dem die Gottkanzlerin der Bundesrepublik im Mai 2017 höchstpersönlich abgerückt ist. Wer Frau Merkel kennt, weiß, dass sie das nur zähneknirschend gemacht hat. Und dass sie die Schuld daran, dass ihr dirigistischer Befehl nicht umgesetzt wurde, überall sonst sucht, aber nicht bei sich selbst.

Zum Beispiel bei der bösen Autoindustrie. Der schrieb sie im Frühsommer 2017 ins Stammbuch, es sei ja wohl klar, dass sie in ihrer aktuellen Form keine Zukunft mehr haben werde. Und auf einer Konferenz in Südamerika proklamierte sie, in 20 Jahren würden die Bürger nur noch mit Sondergenehmigung selbst fahren dürfen.

Ende 2015 existierten in Deutschland rund 8.000 öffentlich zugängliche Ladestationen mit Leistungen zwischen elf und 135 Kilowatt. Foto: picture alliance / dpa

Merkel proklamierte, in 20 Jahren würden wir nur noch mit Genehmigung selbst fahren dürfen.

Angela Merkel am BMW-Stand auf der Internationalen Automobilausstellung in Frankfurt im September 2017. Foto: picture alliance / Sven Simon



Die Zeichen stehen an der Wand: Nach der verpfuschten Energiewende, der gigantisch teuren Eurorettung und der Flutung Deutschlands mit angeblichen Flüchtlingen steht uns das nächste Merkelsche Großprojekt ins Haus: die Verkehrswende. Und dabei wird die Elektromobilität gleich noch mit einer weiteren hochriskanten, sagenhaft teuren und freiheitsgefährdenden Vision verknüpft: dem autonomen Fahren.

Nur Nachteile beim E-Auto

Das Strom-Auto gilt als sauber, weil es im Fahrbetrieb keine Emissionen ausstößt. Doch die während des Ladevorgangs in die Akkus gepresste Energie kommt natürlich nicht nur aus der sprichwörtlichen Steckdose, sondern mehr denn je aus Kohlekraftwerken, seit die «Atomkraft-Nein-Danke»-Kanzlerin beschlossen hat, Deutschland vor den Folgen einer Tsunami-Katastrophe à la Fukushima zu beschützen. Vor allem belastet die Herstellung der zumeist viele hundert Kilogramm schweren Akkus sowie ihre anschließende Entsorgung die Natur. Eine schwedische Studie hat festgestellt, dass Elektroautos deswegen mit einer so gewaltigen Umwelthypothek ins Leben treten, dass ein Verbrenner erst einmal viele Jahre mit fossilem Kraftstoff unterwegs sein müsste, bevor seine Bilanz ähnlich schlecht wäre. Je nach Laufleistung dürfte dieses Manko bei vielen sogar über die gesamte Einsatzdauer hinweg nicht mehr auszugleichen sein.

Tatsächlich war die vermeintlich neue Technologie von Anfang an veraltet. Schon im Jahr 1899 stellte Ferdinand Porsche, der später zum Vater des Volkswagens wurde, mit dem Lohner-Porsche einen Hybridwagen auf die Räder. Und gleichzeitig erreichte das batteriegetriebene Rekordfahrzeug La Jamais Contente des Konstrukteurs Camille Jenatzy eine Geschwindigkeit von über 100 km/h. Doch dann verschwanden die Elektroautos – aus guten Gründen und ganz ohne bösartige Verschwörung der Mineralölindustrie. Die E-Mobile krankten eben schon damals an ihrer geringen Reichweite und den langen Aufladezeiten sowie am hohen Gewicht.

Die damaligen Probleme konnten bis heute nicht gelöst werden, und das hat strukturelle Gründe: Die Zellchemie bringt es trotz aller Fortschritte nicht fertig, Energie auch nur ansatzweise so effizient zu speichern wie fossile Brennstoffe. Wofür beim Pkw ein 50-Liter-Tank reicht, dafür braucht man über eine halbe Tonne Batterien – und die lassen sich zudem längst nicht so rasch aufladen, wie ein Kraftstofftank befüllt werden kann. Um das Gewicht nicht ins Uferlose steigen zu lassen, suchen die Autohersteller Kompromisse – zu Lasten des Fahrkomforts. In der *Zeit* klagte 2015 sogar ein ansonsten durchaus begeisterter Besitzer des bayerischen Luxusmodells i3: «BMW verspricht unter Alltagsbedingungen eine Reichweite von 130 bis 160 Kilometern, im Fahrmodus EcoPro weitere 20 und mit EcoPro+ (reduzierte Leistung, maximales Tempo 90 km/h) nochmals 20 Kilometer. Als Bestwert werden somit rund 200 Kilometer angegeben. In der Realität ist dieser Wert illusorisch. Wer ihn erreichen will, muss über Landstraßen mit Tempo 50 schleichen, viel ausrollen und so behutsam beschleunigen, dass selbst Sonntagsausflügler genervt sind. Im Alltag schafft man 130 Kilometer – bei warmem Wetter. (...) Gespannt war ich auf den Winter. Akkus mögen keine Kälte. In meinem Freundeskreis wurden bereits Witze gemacht: Was haben ein Käfer-Fahrer und ein BMW-i3-Besitzer gemeinsam? Sie frieren. – Ganz so ist es nicht.

Schon vor 100 Jahren schaffte ein Elektroauto 100 km/h.

_ Carl Reinhold arbeitet als Analyst in Süddeutschland.

Der Käfer-Fahrer friert, weil seine Heizung einfach schlecht ist. Der i3-Fahrer dagegen friert nur, wenn oder weil er Strom sparen muss, um beispielsweise den Weg nach Hause zu schaffen. Warme Luft für den Innenraum muss im i3 eine Zusatzheizung erzeugen – mit Strom aus der Batterie. Sobald die Heizung läuft, zeigt das Display nur noch eine Reichweite von 90 Kilometern an, fast 25 Prozent weniger.»

Von der Freiheit und Unabhängigkeit, die ein konventionell angetriebenes Auto bietet, sind Elektroautos also meilenweit entfernt. Fernreisen wollen mit ihnen sorgsam durchgeplant werden, inklusive ausgedehnter Pausen, in denen die Energie in die Batterien hineinträufelt. Man möge sich einmal den Flächenbedarf einer Tankstelle mit einer Durchsatzquote etwa der A8-Raststätte Irschenberg vor Augen halten, wenn dort nicht im Zwei- bis Fünfminutentakt Benzin oder Diesel nachgefüllt würde, sondern Elektroautos stundenlang am Kabel hingen. Immerhin: Die Umsätze der angeschlossenen Raststätte dürften explodieren.

Wer nach langer Fahrt mit dem Elektroauto wieder nach Hause kommt, sollte übrigens eine eigene Garage oder zumindest einen reservierten Parkplatz haben. Denn mit dem unkomplizierten Abstellen am Straßenrand ist es vorbei, wenn der fahrbare Untersatz wieder aufgeladen werden muss. Ein echter Luxusartikel für Reiche…

Auch in der Anschaffung sind die Stromer sehr viel teurer als vergleichbare Autos mit konventionellem Antrieb. Ungefähr die Hälfte der Kosten stecken in den Akkus. Wenn die nach einigen Jahren den Geist aufgeben oder in der Kapazität spürbar nachlassen, haben die Karren nur noch Schrottwert.

Last but not least – die Sicherheit: Aus China sind entsetzliche Unfälle bekannt, bei denen Batterien explosionsartig in Flammen aufgingen, und auch der vielbejubelte Tesla weist eine allenfalls durchwachsene Risikobilanz auf. Elektroautos verbrauchen übrigens bei hohen Geschwindigkeiten überproportional viel Energie. Man kann sich darauf verlassen: Wird der Verbrennungsmotor verboten, kommt das Tempolimit geradezu zwangsläufig. Der Umwelt zuliebe, wird es dann heißen.

Ein linkes Lieblingsprojekt

Rote und Grüne sind traditionell Gegner der individuellen Mobilität. Lieber stopft man die Bürger in den kollektiven Massentransport: Dort lassen sie sich leichter kontrollieren und in ihrem Reiseverhalten steuern. In Zukunft tun es neben Omnibus und Eisenbahn aber auch die «autonomen Fahrzeuge», die man nach Bedarf anmieten soll – jedenfalls sofern Verleiher beziehungsweise die Staatsgewalt damit einverstanden sind. Wer vielleicht irgendeine Abgabe nicht bezahlt hat oder zu einem politisch unerwünschten Zielort reisen will, kommt gar nicht erst vom Fleck.

Eine Batterieladung reicht für 130 Kilometer – aber nur bei warmem Wetter.

Diese autonomen Fahrzeuge, die in ihrer letzten Entwicklungsstufe komplett ohne Pedale und Lenkrad gebaut werden sollen, werfen viele Fragen auf. Denn es wird unweigerlich zu Situationen kommen, in denen der Bordcomputer über Leben oder Tod entscheiden muss. Nur ein fiktiver Fall: Rast das Auto in eine Menschengruppe hinein, die plötzlich auf der Straße aufgetaucht ist, und schützt damit seine Insassen – oder weicht es aus und stürzt mit allen Fahrgästen in einen Abgrund, um den Zusammenprall zu vermeiden? Welche Menschen sind schützenswert? Diese Entscheidungen werden heute vom Fahrer getroffen, der sich dafür hinterher gegebenenfalls verantworten muss. Soll in Zukunft ein Algorithmus über Leben und Tod richten?

Doch für derart gravierende ethische Probleme haben Frau Merkel und ihre Gutmenschen sicher auch schon einen Plan. Der Bürger, enteignet und der Mobilität im eigenen Auto beraubt, harrt der Visionen. ■

Bibbern und Bangen

Das im Text beschriebene Reichweitenproblem des BMW i3, Stand 2015, ist auch zwei Jahre später noch nicht gelöst. «Ein bayerischer Winter ist in der Elektromobilität nicht vorgesehen. Bei zweistelligen Minusgraden ergeht es dem i3 jedenfalls so ähnlich wie einem Smartphone: spontane Entladung. Man startet also mit vollem Akku, für den der Bordcomputer eine Reichweite von 103 Kilometern errechnet. Fast unhörbar surrt der Wagen aus der Garage, wobei die Rampe offensichtlich schon zwei Kilometer misst. Oben dann ein leichtes Frösteln. Also die Heizung zwei Grad nach oben. Das kostet zehn Kilometer, wobei man fünf zurückgewinnt, wenn man die Heizung einfach abstellt. Überhaupt kostet Funktion so einiges. Licht? Zwei. Navi? Drei. Der kurze Weg zum Supermarkt? Acht. (…) Der größte Stromfresser ist allerdings das Parken. (…) Was tun? Einen Blick in die digitalen Selbsthilfegruppen für Elektrofahrer werfen. Sitz- statt Innenraumheizung empfehlen sie, Wischen statt Entfrosten, Kartenlesen statt Navi, nicht beschleunigen, niemals auf die Autobahn, Klassikradio statt Radio Energy (okay, das hat wohl ein Witzbold gepostet).» (*Süddeutsche Zeitung*, 28.1.2017)

Damit laufen weder Elektro- noch Verbrennungsmotoren: Grünen Nudeln mit den grünen Spitzenkandidaten Katrin Göring-Eckardt und Cem Özdemir im Bundestagswahlkampf.
Foto: picture alliance / Ralf Hirschberger/dpa-Zentralbild/dpa

Der Monsanto-Minister

_ von Gerhard Keil

Kaum zeigt ein CSU-Mann mal Eier, passiert das an falscher Stelle und in falscher Sache. Dass der Glyphosat-Alleingang von Christian Schmidt für Zoff in der GroKo gesorgt hat, ist zu verschmerzen – das Gift auf unseren Feldern nicht. Die Politik knallt vor den Konzernen die Hacken zusammen.

«Monsanto hat ... für die Verlängerung der EU-Genehmigung für Glyphosat lobbyiert.»
Manager Magazin

Bundeslandwirtschaftsminister Christian Schmidt (CSU) kann sich das zweifelhafte Verdienst ans Revers heften, dass seine Stimme wohl den Ausschlag bei der Verlängerung der EU-Zulassung für das Pflanzenschutzmittel Glyphosat um weitere fünf Jahre gegeben hat. 18 Länder stimmten dafür, neun dagegen, ein Land enthielt sich. Für die erforderliche qualifizierte Mehrheit waren nicht nur 55 Prozent der 28 EU-Länder – also 16 Ja-Stimmen – nötig, die Pro-Staaten mussten auch 65 Prozent der Bevölkerung in der Europäischen Union stellen. Ohne die Zustimmung des Vertreters des bevölkerungsreichsten Landes der Europäischen Union wäre das Vorhaben wohl gescheitert.

Der Christsoziale hatte sich über das Veto von Umweltministerin Barbara Hendricks (SPD) hinweggesetzt und damit gegen die Geschäftsordnung der Bundesregierung verstoßen, die in solchen Fällen eine Enthaltung vorschreibt. Das ist das eine. Das andere ist die Frage, inwiefern ein Mitglied des Kabinetts sich damit zum Handlanger der Großindustrie gemacht hat. Selbst das alles andere als wirtschaftsfeindliche *Manager Magazin* bemerkte dazu: «Schmidt setzt nichts dem Verdacht entgegen, in enger Kooperation mit der Lobby milliardenschwerer Agrarkonzerne agiert zu haben. Der deutsche Bayer-Konzern ist gerade dabei, den Glyphosat-Hersteller Monsanto zu übernehmen und so zu einem internationalen Champion in der Unkrautvernichtungs- und Saatgut-Industrie aufzusteigen. Und Monsanto hat in der Vergangenheit kräftig für die Verlängerung der EU-Genehmigung für Glyphosat lobbyiert – zum Teil mit üblen Methoden.»

Christian Schmidt, hier während der Jamaika-Sondierungen im November 2017, hatte sein Ja zu Glyphosat nur mit Horst Seehofer abgesprochen. Foto: picture alliance / Sophia Kembowski/dpa

Dieser aggressive Lobbyismus hat möglicherweise auch schon bei der Einstufung des Herbizids auf europäischer Ebene Wirkung gezeigt. Sowohl die Chemikalienagentur ECHA als auch die Lebensmittelsicherheitsbehörde EFSA befanden, dass das sogenannte Unkrautvernichtungsmittel nicht krebserregend sei. Kritiker der Zulassung führen allerdings Studien an, die das genaue Gegenteil belegen. Sie erheben den Vorwurf, dass bei den Untersuchungen, auf die sich die EU-Kommission beruft, Daten in erheblichem Maße manipuliert worden seien – möglicherweise unter Beteiligung der Monsanto-Zentrale in St. Louis.

«Vom Gleis genommen»

So sind der Toxikologe Peter Clausing und der Statistik-Experte Christopher Portier in einer Expertise für das Pestizid Aktions-Netzwerk zu dem Ergebnis gekommen, dass eine Einstufung als «nicht krebserregend» wegen der Missachtung methodologischer Regeln, der Frage der Dosisabhängigkeit und falscher Kontrollen unzutreffend sei. Die Lobby-Kontroll-Organisation Corporate Europe Observatory ging sogar noch einen Schritt weiter und erklärte, dass ihr Erkenntnisse über eine Mitwirkung von Monsanto an der Schlussfassung des EFSA-Berichts vorlägen. Im Juni 2017 wurde bekannt, dass der US-Beamte Jess Rowland an einer Telefonkonferenz der europäischen Lebensmittelbehörde über Glyphosat teilgenommen hatte. Im Rahmen eines Gerichtsverfahrens in den USA stellte sich dann heraus, dass Rowland sich in E-Mails an Monsanto damit brüstete, einen Prozess zur Bewertung von Glyphosat «vom Gleis genommen zu haben».

Solche Vorgänge lassen Zweifel an der Vertrauenswürdigkeit der behördlichen Entscheidungsgremien auf EU-Ebene aufkommen. Als «wahrscheinlich krebserregend beim Menschen» wurde die Chemikalie etwa von der Internationalen Agentur für Krebsforschung (IARC) eingestuft. Das ist die zweithöchste Position auf ihrer Skala, der sowohl hin-

reichend Belege für eine krebserregende Wirkung bei Versuchstieren als auch begrenzte epidemiologische Befunde für die Entstehung der Krankheit beim Menschen zugrunde liegen müssen.

Es ist wissenschaftlicher Konsens, dass zwei voneinander unabhängige Studien mit positiven Befunden genügen, um eine Substanz als karzinogen einzustufen. Im Fall von Glyphosat weisen jedoch mindestens sieben von zwölf deutschen Langzeitstudien positive Krebsbefunde auf. Unstimmigkeiten gab es, weil es das Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR) zunächst versäumte, einen Trendtest anzuwenden, wodurch zahlreiche signifikante Tumoreffekte überhaupt nicht erkannt wurden. Die Behörde hatte sich schlichtweg auf die sogenannten paarweisen Vergleiche in den Studienberichten der Industrie verlassen. Doch selbst eine dieser Untersuchungen hatte eine krebserzeugende Wirkung für einen Tumortyp signalisiert. Auf Hinweis der IARC überprüfte das BfR seine Bewertung, woraufhin sich die zuvor genannten sieben Befunde ergaben. Professor Christopher Portier, früherer Direktor des US National Center for Environmental Health, konnte durch eine Analyse der Daten von lange Zeit geheim gehaltenen Industriestudien inzwischen acht weitere signifikante Tumoreffekte ermitteln.

Zerstörerischer Agro-Wahn

Abgesehen davon ist die Verlängerung der Zulassung auch eine Grundsatzentscheidung gegen die traditionelle, naturverbundene Landwirtschaft. Sie wird Zug um Zug durch eine anonyme, rein profitorientierte Agro-Industrie ersetzt, die mit computergesteuerten Maschinen bedarfsgerecht Dünger, Insektenvernichtungsmittel und Herbizide ausbringt und genveränderte Feldfrüchte und Getreidesorten anbaut, die dagegen resistent sind. Glyphosat nimmt hierbei eine Schlüsselrolle ein – und praktischerweise bietet Monsanto auch labortechnisch veränderte Sojapflanzen an, die gegen das Mittel unempfindlich sind. Inzwischen widerstehen 85 Prozent aller weltweit angebauten Genpflanzen verschiedenen Herbiziden. Darunter befindet sich fast immer das Monsanto-Gift, das eben nicht nur Unkraut, sondern alle nicht resistenten Gewächse angreift: Dadurch werden hochkomplexe Lebensräume vernichtet und Äcker in biologische Wüsten verwandelt. Mikroorganismen, Würmer und Insekten und infolgedessen auch Vögel, Amphibien, Reptilien und kleine Säugetiere verlieren ihre Existenzgrundlage.

> «Wahrscheinlich krebserregend beim Menschen.» Internationale Agentur für Krebsforschung

Insofern hat Bundeslandwirtschaftsminister Schmidt in Brüssel nicht etwa ein für die Umfallerpartei CSU ungewöhnliches Stehvermögen gezeigt, sondern einem umwelt- und heimatzerstörenden Agro-Wahn Vorschub geleistet, der trotz aller humanitärer Phrasen von Monsanto (Stichwort: Lösung des Welternährungsproblems) nur einem Zweck dient: der Profitmaximierung! Und zwar auf Kosten von Mensch und Umwelt. Dass bei der Entscheidung des CSU-Politikers die geplante 66-Milliarden-Übernahme von Monsanto durch die Leverkusener Bayer AG keine Rolle gespielt hat, mag man kaum glauben. ■

Glyphosat für Jamaika

Der FDP-Vorsitzende Christian Lindner behauptete, dass bei den Sondierungsverhandlungen für die schließlich gescheiterte Jamaika-Koalition die Zulassungsverlängerung von Glyphosat nie in Frage stand. Auch die Grünen hätten kein Veto eingelegt. Lindner wörtlich: «Wir haben ja auch in den Jamaika-Sondierungen über das Thema einer Verlängerung der Glyphosat-Genehmigung gesprochen. Alle Beteiligten inklusive der Grünen waren dort bereit, einer einmaligen Verlängerung zuzustimmen.» (*Rheinische Post*, 30.11.2017)

Unter dem Namen Roundup vermarktet der Chemiekonzern Monsanto Glyphosat. Foto: Mike Mozart, CC BY 2.0, flickr.com

Bild oben links: Glyphosatspritze auf einem Feld in Niedersachsen. Foto: picture alliance / Steven Lüdtke/Forum Moderne Landwirtschaft/dpa

Bayer will Monsanto schlucken. Foto: Conan, CC BY 2.0, flickr.com

_ Gerhard Keil ist Redakteur der Zeitschrift «Umwelt & Aktiv». In COMPACT-Spezial 12 «Nie wieder Grüne» porträtierte er Anton Hofreiter.

Windräder fressen Jobs

_ von Karel Meissner

Deutschlands Kraftwerkbauer zahlen die Zeche der Energiewende: Trotz steigenden Strombedarfs sind die Auftragsbücher der Industrie leer. Opfer sind die Malocher von Siemens & Co. in Görlitz und anderswo: Ihre Existenzen stehen auf dem Spiel.

Die Windkraftanlagen in Deutschland werden immer größer. Neue Anlagen haben einen Rotordurchmesser von bis zu 130 Metern. Foto: picture alliance / Bildagentur-online/Fischer

Für jedes neue Windrad fallen acht Jobs in der konventionellen Stromerzeugung weg.

Der Untergang begann am 16. November. «Wir werden diese Maßnahmen sorgfältig, umsichtig und langfristig anlegen», versprach Siemens-Personalvorstand Janina Kugel noch vollmundig – und verkündete im gleichen Atemzug die Streichung von fast 7.000 Stellen der Kraftwerks- und Antriebssparten im Konzern, darunter 3.500 in Deutschland. Die Werke für Prozessdampf-Turbinen in Görlitz mit 1.000 und Leipzig mit 270 Beschäftigten werden geschlossen. Die Verlagerung dieser Arbeitsplätze nach Mühlheim soll den Standort im Ruhrgebiet stabilisieren, nachdem die dortige Produktion von Großturbinen praktisch zum Erliegen kam. Auch Berlin – der Geburtsort des Konzerns – erlebt einen Kahlschlag: Das Dynamowerk mit 700 Angestellten fällt weg, beim Gasturbinenwerk müssen 300 Mitarbeiter gehen. Die Fertigung in Offenbach und Wien will Siemens mit der Filiale in Erlangen fusionieren – ob der hessische Standort überhaupt überlebt, ist bislang unklar – ebenso, wie viele Existenzen bei Zulieferern auf dem Spiel stehen.

Es ist nicht das erste Streichkonzert im deutschen Weltkonzern. Bereits im Frühjahr 2015 hatte Siemens-Chef Joe Kaeser das Aus für 13.500 Arbeitsplätze in mehreren Schritten verkündet. Das 1847 gegründete Unternehmen steht dabei nicht alleine. Im Frühjahr 2017 beschloss General Electric den Abbau von 6.800 Stellen in Europa, viele davon in Baden-Württemberg. Betroffen ist die zuvor übernommene Energiesparte von Alstom. «Der Standort [Stuttgart], an dem GE Boiler für Dampfturbinen produziert, hat bereits in den vergangenen Jahren fast die Hälfte der Arbeitnehmer verloren…», berichteten die *Stuttgarter Nachrichten*. Der Energie- und Automatisierungskonzern ABB, der ebenfalls über Niederlassungen in Deutschland verfügt, hielt sich bislang bedeckt. Allerdings läuft bei dem Schweizer Unternehmen seit Jahren eine sukzessive Stellenstreichung. «Wir haben jetzt 1.500 Mitarbeiter weniger an Bord als zu Jahresbeginn, und wir werden die natürliche Fluktuation weiter nutzen», so ABB-Chef Ulrich Spiesshofer Ende 2015 im *Manager Magazin*. Hinzu kommen Kürzungen, die es zumeist nicht in die überregionale Presse schaffen. So berichtete *Radio Oberhausen* im März von bis zu 150 Arbeitsplätzen, die bei Babcock Borsig und Bilfinger auf der Kippe stehen.

Mehr Strom, weniger Kraftwerke

Dabei ist auffällig: Vor allem beim Kraftwerkbau fallen gegenwärtig Tausende Industriearbeitsplätze weg, sterben traditionsreiche Werke und mit ihnen – wie in Görlitz – ganze Regionen. Die Flaute steht jedoch in auffälligem Widerspruch zum Energiebedarf. So stieg der globale Verbrauch zwischen 2005 und 2015 von etwa 15.700 auf rund 21.100 Terawattstunden. Dennoch können weltweit pro Jahr lediglich nur noch etwa 110 Großturbinen abgesetzt werden – obwohl es Produktionskapazitäten für etwa 400 gibt. Bei Siemens seien in den vergangenen drei Jahren «ganze zwei» entsprechende Produkte bestellt worden, so Kaeser. «Defizitäre Geschäfte dauerhaft zu subventionieren, wäre verantwortungslos», begründete Kugel, weshalb das Unternehmen trotz eines erwarteten Netto-Gewinns von 6,2 Milliarden Euro im Jahr 2017 zum Rotstift greift.

Tatsächlich gibt es mehrere Gründe für diese Entwicklung. Zum einen erhält Siemens in der Turbinensparte zunehmend Konkurrenz von Billigherstellern aus Osteuropa und China. Zum anderen sanken in den vergangenen Jahren die Börsenstrompreise – Erzeuger verzichteten im Gegenzug auf die nun schwerer zu refinanzierenden Neubauten von Kraftwerken.

Vor allem jedoch stieg der Anteil des Ökostroms – allein in Deutschland nach Angaben des Statistischen Bundesamtes seit der Jahrtausendwende von 3,7 auf 14,6 Prozent, das Bundeswirtschaftsministerium nannte im März 2017 sogar einen Anteil von 31,7 Prozent. «Bis zum Jahr 2025 sollen 40 bis 45 Prozent des in Deutschland verbrauchten Stroms aus erneuerbaren Energien stammen», heißt es aus dem SPD-geführten Ressort. Weltweit lagen die Kapazitäten 2016 bei 19 Prozent der Gesamtproduktion. In Deutschland ragten 2016 insgesamt 27.220 Windräder in die Landschaft, vor allem in der flachen Nordhälfte.

In Deutschland verspargelten 2016 insgesamt 27.220 Windräder die Landschaft.

Inzwischen fließen mehr Investitionsmittel in den Aufbau der subventionierten Windmühlen und Solarzellen als in die bewährten Kraftwerke. «Bei den großen Dampfturbinen zeigt sich der generelle Rückgang des Marktniveaus für fossile Energieerzeugung noch weit drastischer als bei den großen Gasturbinen», sagte ein Siemens-Sprecher gegenüber dem *Manager Magazin*. Turbinen dieser Größenordnung finden sich praktisch nur in Atom- und Kohlekraftwerken. Wie viele Arbeitsplätze deren politisch erzwungene Stilllegung tatsächlich kostet, ist bislang nur zu schätzen. Das Fraunhofer-Institut für Fertigungstechnologie und Materialforschung rechnete in einer bereits 2013 erschienenen Studie jedoch mit durchschnittlich acht Stellen pro neuem Windrad. «Die Rahmenbedingungen hat nicht Siemens, sondern die Politik geschaffen», kritisierte der Görlitzer AfD-Bundestagsabgeordnete Tino Chrupalla im November.

Krise trotz Subventionen

Dass die wegfallenden Stellen in der Kraftwerktechnik durch neue Arbeitsplätze – etwa bei der Fertigung von Solarmodulen und Windkraftanlagen – kompensiert werden können, ist zweifelhaft. Rund 50.000 Mitarbeiter zählt die deutsche Solarherstellerbranche derzeit. Allein Siemens hat dagegen in Deutschland nach eigenen Angaben etwa 114.000 Beschäftigte in Lohn und Brot. Zudem herrscht auch bei den Ökostrom-Zulieferern derzeit Krisenstimmung. Der deutsche Photovoltaik-Marktführer Solarworld meldete im August Insolvenz an. In der Bonner Zentrale blieb anschließend ein 65 Mitarbeiter großes Abwicklungsteam. Bosch entschied sich bereits 2013 für den Ausstieg aus der defizitären Solarbranche und ließ seine entsprechende Marke 2016 sogar aus dem Handelsregister löschen. Siemens fusionierte seine Windkraftsparte mit dem spanischen Unternehmen Gamesa. Auch dort steht eine harte Sanierung an – einschließlich der Streichung von bis zu 6.000 Stellen in den kommenden drei Jahren.

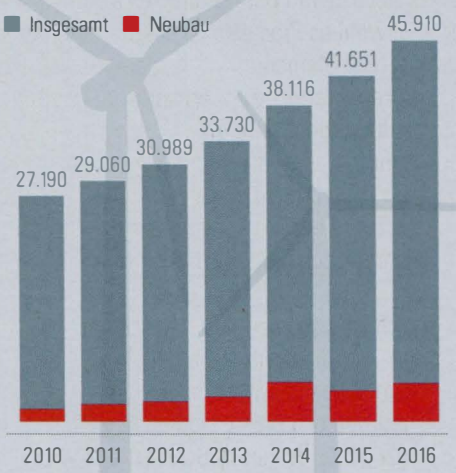
Der Grund für den Niedergang: Die deutschen Hersteller können der Billig-Konkurrenz aus Fernost kaum etwas entgegensetzen. Von den weltweit fünf größten Herstellern von Solaranlagen haben vier ihren Sitz in China, einer in Kanada. Diese Entwicklung dürfte sich Ende 2018 sogar noch verschärfen, wenn die bisherigen Schutzzölle der Europäischen Union gegen Dumping-Solarmodule aus Fernost auslaufen. ■

Siemens gegen Kohle

Bei der Energiewende kann die Bundesregierung auch auf die Siemens-Konzernführung setzen. Aus dem Geschäft mit Kernkraftwerken stieg das Unternehmen bereits 2011 aus. Ob diese Entscheidung auch auf Druck der Politik fiel, ist unklar. Der damalige Konzernchef Peter Löscher bezeichnete den Schritt jedenfalls als eine Reaktion auf die «klare Positionierung von Gesellschaft und Politik zum Ausstieg aus der Kernenergie». Anfang November 2017 forderten 52 große und mittelständische Unternehmen von einer künftigen Bundesregierung eine ambitionierte Klimaschutzpolitik. Dazu gehöre auch «ein verlässlicher und sozialverträglicher Ausstiegspfad bei der Kohleverstromung». Einer der Unterzeichner: Siemens. Die Zeche dafür zahlen die Beschäftigten durch den Verlust ihrer Jobs.

Wildwuchs der Windräder

Die installierte Windenergie stieg seit 2010 um 40 Prozent. Angaben in Megawatt.



Quelle: KBA *Grafik: COMPACT*

1.300 Arbeiter des Berliner Siemens-Gasturbinenwerks demonstrieren am 17. November 2017 vor der regionalen Konzernzentrale. Foto: picture-alliance

Investieren Sie in den Mut zur Wahrheit!

Werden Sie Gesellschafter bei COMPACT!

Gehen Sie mit uns auf Erfolgskurs. Profitieren Sie von der starken Marke COMPACT!

Wachstum mit erstem Gewinn

Während die etablierten Zeitschriften permanent an Leserschaft und Auflage verlieren, geht es mit COMPACT steil aufwärts! Mit «Mut zur Wahrheit» und ehrlichem Journalismus in Zeiten der Lüge konnten wir die verkaufte Auflage unserer monatlichen Printausgabe verdoppeln. Damit haben wir uns einen festen Platz in der Presselandschaft erkämpft. Wir konnten unsere COMPACT-Familie in den letzten Jahren kontinuierlich erweitern.

Investment mit ruhigem Gewissen

Sind Sie ein treuer Leser unseres Magazins für Souveränität? Suchen Sie nach Möglichkeiten eines Investments jenseits der gängigen oder risikobehafteten Anlagemodelle, die Ihnen Banken offerieren, und wollen Sie dabei anonym bleiben? Dann engagieren Sie sich jetzt bei COMPACT und profitieren Sie in mehrfacher Hinsicht: Als atypisch stiller Gesellschafter unserer GmbH erhalten Sie jährlich Gewinn- oder Verlustzuschreibungen. Gewinne können zur Auszahlung kommen – Verluste lassen sich von der Steuer absetzen. Jedes Investment ab 10.000,- Euro ist uns willkommen. Dabei bleibt Ihre Einlage risikofrei, denn als stiller Gesellschafter müssen Sie niemals Kapital nachschießen – selbst wenn COMPACT rote Zahlen schreiben sollte. Und wenn Sie Ihr Engagement beenden wollen, sind wir zur Auszahlung Ihres aktuellen Kapitalanteils verpflichtet.

Erfolg mit gutem Gefühl

Gehen Sie mit uns auf Erfolgskurs! Unterstützen Sie uns dabei, das Potenzial unserer prosperierenden Marke zu entfalten. Denn wir haben noch viel vor. Zu unserer weiteren Geschäftsentwicklung gehört der Ausbau des Marketing sowie Investitionen in unsere Produkte und neue Mitarbeiter. Kommen Sie jetzt in den inneren Kreis von COMPACT! Helfen Sie mit, der schweigenden Mehrheit im Land eine Stimme zu verleihen und kämpfen Sie mit uns gegen die Propaganda einer gleichgeschalteten Presse.

Neben Ihrem VIP-Status bei COMPACT genießen Sie auch das gute Gefühl, zu einer Zeitschrift zu gehören, die sich dem «Mut zur Wahrheit» verpflichtet hat.

Schicken Sie uns jetzt eine formlose E-Mail an ***verlag@compact-mail.de.*** *Wir setzen uns dann mit Ihnen in Verbindung und senden Ihnen ausführliche Unterlagen zu.*

Bandidos bei der Beerdigung eines Clubkameraden 2012. Die Kuttenembleme sind seit März 2017 verboten. Foto: picture alliance / dpa

Beamte, Banditen und Bandidos

_ von Lukas Obermayr

Mitarbeiter von Sicherheitsbehörden, die zu Straftaten anstiften – das kennt man aus der Neonazi-Szene. Ein Prozess in Nürnberg zeigt, dass dies offenbar auch bei V-Mann-Einsätzen im Rocker-Milieu vorkommt. Der Fall wirft ein Schlaglicht auf den Zustand des Rechtsstaates.

Was derzeit vor dem Landgericht Nürnberg-Fürth verhandelt wird, hat das Zeug zum Skandal: Sechs zwischenzeitlich vom Dienst suspendierte, teils hochrangige Beamte des bayerischen Landeskriminalamtes (LKA) müssen sich wegen Diebstahls in mittelbarer Täterschaft, Strafvereitelung im Amt, Betrugs und uneidlicher Falschaussage verantworten. Dem Prozess liegt ein aus dem Ruder gelaufener V-Mann-Einsatz zugrunde. Informant Mario W., der auf das Regensburger Chapter des Rockerclubs Bandidos angesetzt war, brachte den Stein 2015 durch Aussagen in seinem eigenen Verfahren vor dem Landgericht Würzburg ins Rollen.

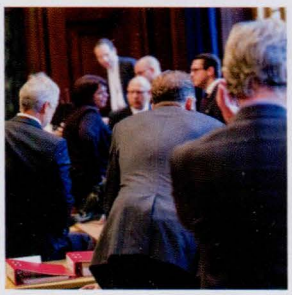
Die Anklageschrift gegen die LKA-Leute listet zahlreiche Vorwürfe auf, die es in sich haben: Der aus Sachsen stammende Mario W. hatte im September 2011 seine V-Mann-Führer über einen geplanten Diebstahl von Minibaggern und anderem Baugerät in Dänemark informiert. Die Beamten sollen ihn dann zur Mitwirkung an der Straftat animiert haben, wofür er eine Aufwandsentschädigung von 1.110 Euro bekommen habe. Nicht nur, dass diese Tat nicht verhindert werden sollte, man wollte sie sogar mittels manipulierter Berichte und falscher Aussagen decken – so der Vorwurf der Staatsanwaltschaft. Einer der Angeklagten, Kriminaldirektor Mario H., Vorgesetzter des V-Mann-Führers von Mario W., dem laut Anklage «die Gesamtverantwortung des VP-Einsatzes» oblag, stellte sich dem Gericht als «bayerischer Spitzenbeamter» und «leistungsstark» vor. Behördenintern hat er den Spitznamen «Super Mario», was aufgrund der dilettantischen Vorgehensweise in Sachen Bandidos eher wie Satire anmutet. Ein Hansdampf in allen Gassen ist er auf jeden Fall – schließlich oblag ihm laut *Süddeutscher Zeitung* die Leitung jener Sonderkommission, die sich nach Wiederaufnahme der Ermittlungen 2015 mit der Aufklärung des Oktoberfestattentats von 1980 befasste.

Der bayerische Sumpf

Das Legalitätsprinzip verbietet es Beamten nicht nur, V-Leute zu Gesetzesverstößen anzuhalten, sondern auch, solche lediglich kenntnisnehmend zu dulden. Beim LKA Bayern kümmerte man sich darum offenbar wenig und ließ sich die Tätig-

Behördenintern hat der LKA-Mann den Spitznamen «Super Mario».

2010 schlossen Hells-Angels-Chef Frank Hanebuth und Bandidos-Vizepräsident Peter Maczollek offiziell Frieden. In der Mitte steht Götz von Fromberg, Hannoveraner Rechtsanwalt und Sozius von Altkanzler Gerhard Schröder. Foto: picture alliance / dpa



Die Angeklagten vor Prozessbeginn am 7.11.2017. Foto: picture alliance/Daniel Karmann/dpa

keit des mehrfach vorbestraften und hafterfahrenen V-Mannes – der unter anderem seiner arbeitslosen Tochter Drogen aus Tschechien zum Verticken besorgt hatte – einiges kosten. Für seinen Einsatz beim Bandidos MC Regensburg habe er einen geleasten Mercedes, eine Tankkarte und eine Harley Davidson bekommen, sagte Mario W. aus. Zudem habe es 15 Euro die Stunde gegeben, wenn er als Fahrer für Bandidos-Chefs unterwegs war, und sogar 30 Euro, wenn es zu gemeinsamen Club-Aktivitäten ging. Mit der vom LKA geleasten Limousine soll er rund 87.000 km gefahren sein, wobei Mario W., der in Rockerkreisen bezeichnenderweise nur unter seinem Spitznamen «Honecker» bekannt war, nach Informationen von COMPACT den Bandidos nicht länger als ein Jahr angehörte und niemals über den Status eines Prospects, also Anwärters, hinauskam.

Neben dem Baggerdiebstahl in Dänemark hatte Mario W. wohl noch andere «Auslandseinsätze». So soll er 4.600 Euro für 170 Stunden im Rahmen einer Fahrt nach Rumänien erhalten haben. Bei dieser Tour handelte es sich, wie COMPACT erfuhr, um den Besuch einer Veranstaltung, bei der eine Auseinandersetzung mit den konkurrierenden Hells Angels nicht auszuschließen war. Glaubt man dem V-Mann, waren die nun in Nürnberg angeklagten LKA-Beamten ziemlich schmerzfrei, was die strafrechtliche Ebene betrifft. Zwar handelte sich Mario W. Ärger mit seinen Führungsbeamten ein, weil er wegen eines Drogendelikts aufgegriffen wurde, doch – so seine Version – sah man das Problem nicht im Delikt an sich, sondern darin, dass er erwischt worden war. Angeblich sei ihm seitens der Beamten sogar geraten worden, den Stoff in der Stoßstange des Wagens zu deponieren, um die Schuld gegebenenfalls auf einen unbekannten Dritten zu lenken. Möglicherweise hätte bereits der Würzburger Prozess gegen den Informanten mehr Licht ins Dunkel bringen können, wenn nicht vom bayerischen Innenministerium die Herausgabe der V-Mann-Akte verweigert worden wäre. Verantwortlich hierfür war CSU-Staatssekretär Gerhard Eck, dem nachgesagt wird, mit der Gattin eines Kriminalhauptkommissars – einer Parteifreundin – gut bekannt zu sein.

Zoff mit den Red Devils

Manipulierte Akten und die Unterschlagung von Beweisen spielen auch bei einem Fall in Schleswig-Holstein eine Rolle, mit dem sich ein Parlamentarischer Untersuchungsausschuss beschäftigt. Im April 2010 hatte das Landesinnenministerium das Bandidos-Chapter in Neumünster verboten. Begründet wurde dies mit einer Reihe von Straftaten, die den Mitgliedern zur Last gelegt wurde. Dem früheren Fraktionsvorsitzenden der Piraten im Kieler Landtag, Patrick Breyer, sind später polizeiinterne Akten zugespielt worden, die auf das Frisieren von Unterlagen hindeuten. Mittlerweile kamen weitere Vorwürfe hinzu. Unter anderem soll das Innenministerium per Erlass die Rechte der schleswig-holsteinischen Polizeibeauftragten Samiah al-Samadoni eingeschränkt haben, weil diese angekündigt hatte, in der Sache tätig zu werden.

In Rockerkreisen war der V-Mann nur unter seinem Spitznamen «Honecker» bekannt.

Ausgangspunkt der Affäre war ein Überfall von zwei Bandidos auf Mitglieder des Red Devils MC, einem Support-Club der Hells Angels, in einer Subway-Filiale in Neumünster im Januar 2010, bei dem ein «Roter Teufel» lebensgefährlich verletzt wurde. Das Landeskriminalamt Schleswig-Holstein wurde tätig, einige Monate sagte ein V-Mann-Führer des LKA den zuständigen Ermittlern, dass sich einer der Beschuldigten, offenbar ein Spitzel, zu Unrecht in U-Haft befinde, da er zur Tatzeit nicht in dem Fast-Food-Restaurant gewesen sei. Diese Information dürfe aber nicht dokumentiert werden, was die Ermittler ablehnten und darauf drangen, die Identität des V-Mannes festzustellen und ihn dazu zu bringen, die wahren Täter zu benennen. Die Vorgesetzten stellten sich jedoch hinter den V-Mann-Führer: Die Identität des Informanten müsse geschützt werden – entlastende Aussagen könnten daher nicht dokumentiert werden.

_ Lukas Obermayr (*1984) ist freier Journalist und recherchiert für COMPACT in der Rocker-Szene. Der Familienvater ist selbst begeisterter Motorradfahrer und eingefleischter Heavy-Metal-Fan.

Laut den Breyer zugespielten Dokumenten spricht einiges dafür, dass es sich bei dem V-Mann nicht um irgendeinen kleinen Kuttenträger handelte, sondern um den damaligen Präsidenten des Bandidos MC Neumünster. Das Innenministerium geriet zunehmend unter Druck, da es zur gleichen Zeit das Verbot des Chapters anstrengte. Wäre eine Informantentätigkeit des Rockerbosses bekannt geworden, wäre das Verbotsverfahren möglicherweise gescheitert. Der ehemalige Chapter-Chef bestritt gegenüber den *Kieler Nachrichten* allerdings, Spitzel des LKA gewesen zu sein: «Ich war nicht der Informant. Wenn es so gewesen wäre, wäre ich möglicherweise in Gefahr, und das Landeskriminalamt hätte mich längst auf irgendeine Alm in Sicherheit gebracht.»

Spitzeln Chefsache?

Auch bei dem Prozess in Nürnberg traten schon zu Beginn im November 2017 zahlreiche Ungereimtheiten zutage, etwa voneinander abweichende Berichte und E-Mails der Beamten, was auf Manipulationen hindeuten könnte. Dies stritt ein hochrangiger LKA-Beamter vehement ab – vielmehr habe er einige Akten über den V-Mann-Einsatz von Mario W. erst gar nicht zu Gesicht bekommen. Nachdem er von dem Diebstahl der Bagger erfahren habe, will er Polizei, Staatsanwaltschaft und die Ermittler in Dänemark umfassend informiert haben. Die E-Mail, in der V-Mann Mario W. den Tathergang seinem LKA-Kontaktmann schilderte, ist allerdings nicht mehr im Original vorhanden, sondern taucht lediglich in einem Aktenvermerk auf.

Anfang Dezember 2017 hätte eigentlich der Hauptbelastungszeuge Mario W. vor Gericht vernommen werden sollen. Seine Verteidiger beantragten jedoch, vorher ein aussagepsychologisches Gutachten einzuholen, um seine kognitiven Fähigkeiten und eine mögliche psychische Störung zu prüfen. Eine Exit-Strategie, um sowohl ihn als auch die angeklagten LKA-Beamten aus der Schusslinie zu nehmen und das Verfahren so platzen zu lassen? Dem Antrag wurde jedenfalls stattgegeben. Einer der Angeklagten, Hauptkommissar Helmut O., bestritt, dass Mario W. einen behördlichen Auftrag hatte, nach Dänemark zu fahren. In dieser Sache dürfte der weitere Verlauf des Verfahrens besonders interessant werden. Sollte sich dies nämlich als unzutreffend herausstellen, wäre der Tatbestand der uneidlichen Falschaussage gegeben.

Soll V-Mann Mario W. für verrückt erklärt werden?

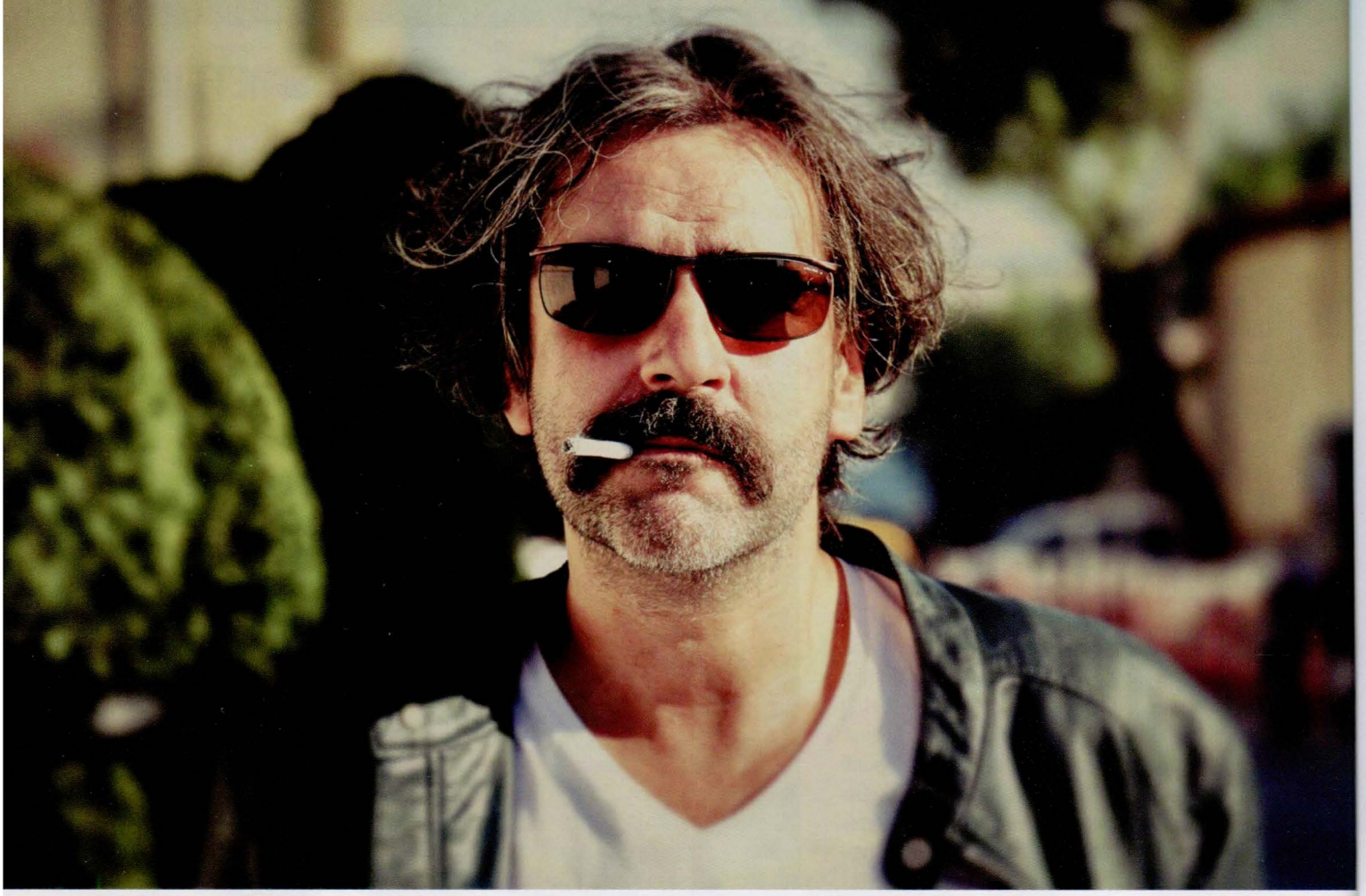
Das ursprünglich bis März 2018 angesetzte Verfahren dürfte in die Verlängerung gehen, da der Vorsitzende Richter die prozessbeteiligten Anwälte und die Staatsanwaltschaft schon vorsorglich bat, ihm alle freien Termine bis in den Mai mitzuteilen. Neben der Aussage von Mario W. dürfte dabei eine Sache besonders interessant werden: Einer der wesentlichen Tatbeteiligten des Baggerdiebstahls ist der damalige Bandidos-Präsident von Regensburg. Dieser ist, wie ein weiterer Täter, der ebenfalls verdächtigt wird, ein Spitzel zu sein, nicht mehr Mitglied des Clubs, sondern befindet sich im Zeugenschutzprogramm. Spähte der Staat am Ende sich selbst bei seinen eigenen Vergehen aus? Immerhin sperrte das bayerische Innenministerium alle Mario W. betreffenden Akten – mit dem Argument, dass deren Inhalte Rückschlüsse auf andere V-Personen zuließen. Die Parallelen zur Rocker-Affäre in Neumünster sind unverkennbar. ■

Veteranenverband

Der Bandidos MC wurde 1966 von Vietnamkriegsveteranen in Houston, Texas, gegründet. Er ist neben den Hells Angels der größte Motorradclub weltweit. 1989 expandierte der Club und gründete im französischen Marseille sein erstes Chapter in Europa, zehn Jahre später folgte die erste Niederlassung in Deutschland. Die Mitglieder des Bandidos MC fahren üblicherweise Motorräder der Marke Harley Davidson, den Rückenaufnäher ihrer Kutte ziert ein Logo mit einem Mexikaner, der einen Sombrero trägt und einen Revolver und eine Machete in den Händen hält. Seit März 2017 gilt ein bundesweites Kuttenverbot, von dem unter anderem auch die Hells Angels, der Gremium MC und die Mongols betroffen sind. Seitdem tragen die Bandidos in Deutschland das Kürzel BMC in den Vereinsfarben Rot-Gold auf dem Rücken.

1%er – Wer diesen Aufnäher trägt, bekennt sich als Outlaw zu einem kompromisslosen Rocker-Lebensstil. Foto: bandidos-mc.se

Anzeige



Ein deutscher Patriot?

_ von Gerhard Wisnewski

Seit bald einem Jahr ist der deutsch-türkische Journalist Deniz Yücel in Ankara in Haft. Der Fall hat die Beziehungen beider Staaten schwer belastet – besonders, weil der Inhaftierte eine Galionsfigur der Multikulti-Szene ist.

Deniz Yücel in Istanbul. Der 44-Jährige ist seit 2015 Türkei-Korrespondent der WeltN24-Gruppe. Foto: picture alliance / Privat/Deniz Yücel/dpa

«Der baldige Abgang der Deutschen ... ist Völkersterben von seiner schönsten Seite.» Yücel

Am 27. Februar 2017 verhängte ein türkischer Richter Untersuchungshaft über den deutsch-türkischen Journalisten Deniz Yücel. Und das ging ja nun gar nicht! Denn schließlich gilt Yücel als Vorzeigemigrant mit Doppelpass und gleichzeitig «Edelfeder» der politisch Korrekten in Deutschland. So arbeitete Yücel für die *Taz*, die *Jungle World*, *Konkret*, den *Tagesspiegel*, die *Süddeutsche Zeitung*, die *Jüdische Allgemeine*, den BR, den WDR und den NDR. Politisch korrekter geht's eigentlich kaum noch. Yücel engagierte sich auch gegen Hassbotschaften und trat zusammen mit anderen Journalisten im Rahmen einer «antirassistischen Lese-Show» namens «Hate Poetry» auf, bei der als abschreckendes Beispiel rassistische Leserbriefe vorgelesen wurden. Zuletzt war Yücel Korrespondent von *Die Welt/N24*.

Im Februar und März 2017 veranstalteten Politik und Medien in Deutschland einen riesigen Rummel um den Mann. Schließlich war Yücel nicht nur Kurt-Tucholsky-Preisträger 2011, sondern hatte 2014 für seine antirassistische «Hate Poetry» sogar den «Sonderpreis» als Journalist des Jahres erhalten. Am 21. Juni 2017, während seiner Haft, sollte noch ein Sahnehäubchen dazukommen, und zwar der «renommierteste Preis», «den die deutsche Zeitungsbranche zu vergeben hat», so *Spiegel Online*, nämlich eine Sonderauszeichnung zum Theodor-Wolff-Preis.

Kein Wunder, dass die deutsche Politik angesichts seiner Inhaftierung kopfstand. Während die Bundeskanzlerin bei politisch brisanten Fragen sonst gerne um den heißen Brei herumredet, stand sie im Fall Yücel plötzlich da wie ein Mann – beziehungsweise wie eine Frau. Schon bei der Münchner Sicherheitskonferenz vom 17. bis 19. Februar 2017 brachte sie den Fall Yücel gegenüber dem türkischen Ministerpräsidenten Binali Yildirim zur Sprache. Am 27. Februar legte Merkel noch einmal nach und nannte die gegen Yücel verhängte Untersuchungshaft «bitter und enttäuschend» und «unverhältnismäßig hart». Die Bundesregierung «erwarte, dass die türkische Justiz in ihrer Behandlung des Falles Yücel den hohen Wert der Pressefreiheit für jede demokratische Gesellschaft berücksichtigt (...). Wir werden uns weiter nachdrücklich für eine faire und rechtsstaatliche Behandlung Deniz Yücels einsetzen und hoffen, dass er bald seine Freiheit zurückerlangt.»

Deutschenhass, preisgekrönt

«Ich finde, dies Schicksal von Herrn Yücel ist deshalb so beeindruckend», meinte Bundesaußenminister Sigmar Gabriel im *Heute-Journal* vom 7. März 2017, «weil er, naja, der ist ein deutscher Patriot mit türkischen Wurzeln».

Dabei ist das Gegenteil der Fall, wie Yücels Texte eindeutig beweisen. Zum Beispiel dieser: «In der Mitte Europas entsteht bald ein Raum ohne Volk. Schade ist das aber nicht. Denn mit den Deutschen gehen nur Dinge verloren, die keiner vermissen wird. Endlich! Super! Wunderbar! Was im vergangenen Jahr noch als Gerücht die Runde machte, ist nun wissenschaftlich (so mit Zahlen und Daten) und amtlich (so mit Stempel und Siegel) erwiesen: Deutschland schafft sich ab (...). Besonders erfreulich: Die Einwanderer, die jahrelang die Geburtenziffern künstlich hochgehalten haben, verweigern sich nicht länger der Integration und leisten ihren (freilich noch steigerungsfähigen) Beitrag zum Deutschensterben» (*Taz*, 4.8.2011).

> «Etwas Besseres als Deutschland findet sich allemal.»
> Yücel, derzeit in der Türkei

Und weiter: «Der baldige Abgang der Deutschen» sei «Völkersterben von seiner schönsten Seite», schrieb Yücel. «Eine Nation, deren größter Beitrag zur Zivilisationsgeschichte der Menschheit darin besteht, dem absolut Bösen Namen und Gesicht verliehen und, wie Wolfgang Pohrt einmal schrieb, den Krieg zum Sachwalter und Vollstrecker der Menschlichkeit gemacht zu haben; eine Nation, die seit jeher mit grenzenlosem Selbstmitleid, penetranter Besserwisserei und ewiger schlechter Laune auffällt; eine Nation, die Dutzende Ausdrücke für das Wort "meckern" kennt, für alles Erotische sich aber anderer Leute Wörter borgen muss, weil die eigene Sprache nur verklemmtes, grobes oder klinisches Vokabular zu bieten hat, diese freudlose Nation also kann gerne dahinscheiden. (...) Nun, da das Ende Deutschlands ausgemachte Sache ist, stellt sich die Frage, was mit dem Raum ohne Volk anzufangen ist, der bald in der Mitte Europas entstehen wird: Zwischen Polen und Frankreich aufteilen? Parzellieren und auf eBay versteigern? Palästinensern, Tuvaluern, Kabylen und anderen Bedürftigen schenken? Zu einem Naherholungsgebiet verwildern lassen? Oder lieber in einen Rübenacker verwandeln? Egal. Etwas Besseres als Deutschland findet sich allemal.» (ebenda).

Zum Totlachen!

Diese Zitate klingen verdächtig nach Volksverhetzung, wegen der er auch in der Türkei inhaftiert worden sein soll. Wobei nicht anzunehmen ist, dass sich die türkische Justiz an seinem Hass auf Deutschland stört. Ob es sich bei den Texten um «Satire» handelte, wie die *Taz* hinterher behauptete, darf bezweifelt werden. Dass die Sätze nicht ernst gemeint gewesen sein sollen, kann der Leser dem Inhalt jedenfalls nicht entnehmen. Zudem wurde der Beitrag auch nicht als Satire gekennzeichnet, sondern als «Kolumne». Das Ganze klingt nach Volksverhetzung vom Feinsten. In Wirklichkeit redet Yücel verdächtig wie ein britischer Propagandaoffizier aus dem Ersten oder Zweiten Weltkrieg.

Ob Yücel seine Tiraden satirisch meint oder nicht, kann man auch einem anderen Vorfall entnehmen. So hatte im Mai 2012 eine kurdischstämmige «Journalistin» namens Mely Kiyak den von einer Gesichtslähmung gezeichneten Buchautor Thilo Sarrazin als «lispelnde, stotternde, zuckende Menschenkarikatur» bezeichnet – und prompt pflichtete Yücel ihr bei: Sarrazin dürfe man ruhig «auch dann eine lispelnde, stotternde, zuckende Menschenkarikatur nennen (...), wenn man weiß, dass dieser infolge

Bereits 2015 und 2016 war Yücel in der Türkei kurzzeitig festgenommen worden. Die Kampagne Free Deniz will über eine Petition Druck auf die türkischen Behörden ausüben.
Foto: Screenshot change.org

Sein populäres Jahrbuch veröffentlicht Gerhard Wisnewski seit 2007. Die neue Ausgabe ist auch erhältlich auf compact-shop.de.
Foto: Kopp-Verlag

Anzeige

Brille auf!

Kennen Sie zufällig den Film *Sie leben* von John Carpenter aus dem Jahr 1988? Der Streifen handelt von einem Arbeiter namens Nada (= spanisch für Nichts), der in das verarmte Los Angeles zieht und dort in einer Art Obdachlosenasyl Aufnahme findet. Das Leben und die Gesellschaft sind geprägt von Armut, Verzweiflung und Unterdrückung. Sofern die Menschen nicht irgendeiner Beschäftigung nachgehen, sitzen sie vor dem Fernseher und schauen vor allem Werbung. Ein Freund aus dem Asyl nimmt Nada mit in eine kleine Kirche, wo sich Widerstandskämpfer treffen. Nicht lange danach werden die Kirche und das Obdachlosen-Slum von der Staatsmacht dem Erdboden gleichgemacht. In den Trümmern der Oppositionskirche findet Nada einen Karton mit seltsamen Sonnenbrillen, durch die er die Welt plötzlich mit anderen Augen sieht. Auf Werbeplakaten und in Zeitschriften sieht Nada plötzlich nur noch Befehle wie «Gehorche!» («Obey!»), «Kauf!», «Pass dich an!» oder «Sieh fern!». In einem Magazin liest er den Satz: «Hinterfrage keine Autoritäten!» Durch die Röntgenbrille wird außerdem offenbar, dass viele Menschen keine normalen Köpfe haben, sondern Totenschädel. Als sie bemerken, dass Nada ihr wahres Wesen erkennen kann, beginnt eine Treibjagd auf ihn. (Gerhard Wisnewski in der Einleitung seines neuen Buches *2018 – Das andere Jahrbuch: verheimlicht – vertuscht – vergessen*).

eines Schlaganfalls derart verunstaltet wurde und dem man nur wünschen kann, der nächste Schlaganfall möge sein Werk gründlicher verrichten» (*Taz*, 6.11.2012). Satire? Eher nicht, fand das Landgericht Berlin und verdonnerte die *Taz* für diesen Yücel-Erguss zu 20. 000 Euro Schmerzensgeld für Sarrazin. Auch der Deutsche Presserat missbilligte den Text und befand, es sei «unvereinbar mit der Menschenwürde, jemandem eine schwere Krankheit oder Schlimmeres zu wünschen. Dies geht über eine kritische Meinungsäußerung weit hinaus.»

«Blond, blöd, gewalttätig»

Am 21. Mai 2014 schrieb Yücel in der *Taz* einen Artikel mit dem Titel «Blond, blöd, gewalttätig» und führte aus, warum Skandinavien (das er «Skandalnavien» nennt) angeblich nicht in die EU gehöre. «Nirgendwo in der EU werden die Frauen so oft von ihren Männern verprügelt wie in Dänemark (52 Prozent), Finnland (47) und Schweden (46)», schrieb Yücel, wobei eine Quelle für diese vermeintlichen Statistiken nicht genannt wurde: «Der Däne schlägt zu, weil er eine prima Ausrede für alles hat ("Es ist was faul im Staate Dänemark"), der Schwede schlägt zu, weil schon der Wikinger (Schwedisch für: "Alter Schwede") zugeschlagen hat, der Finne schlägt zu, weil er schon mittags hyvääpäivää (Finnisch für: "hackedicht") ist. Blond kickt gut, am liebsten der Frau ins Gesicht.» Wobei «Schreiben» für diese Texte vielleicht etwas übertrieben ist, denn Schreiben und erst recht Verfassen sind ja schließlich Kulturtechniken, und als solche kann man Yücels Absonderungen nun beim besten Willen nicht bezeichnen. «Verpackt als vermeintliche Satire» lasse Yücel «seinem Rassenhass freien Lauf», hieß es denn auch auf dem Blog *Naturblond – der Blog für helle Köpfe:* «Unter dem Deckmantel des "Humors" meint man, sich gegenüber blonden Menschen alles erlauben zu dürfen.»

«Ich habe nirgends Männer erlebt, die so gutmütig und nett sind wie Skandinavier», konterte die Naturblond-Autorin Marina Eder: «Genau das ist ja das Problem. Nirgends werden Männer von ihren Frauen so runtergemacht und weichgespült wie in den skandinavischen Ländern. Vom Wikinger ist nichts mehr übriggeblieben. Die Umerziehung hat aus Skandinaviern Waschlappen gemacht ...»

Die «Taz» wurde für einen Yücel-Text über Sarrazin zu 20.000 Euro Schmerzensgeld verurteilt.

Die Skandinavier vergewaltigen auch gerne, fuhr Yücel fort: «Kaum geschlechtsreif, meist jedoch schon früher, fahren sie in einsame Wälder – das ist außerhalb des Hauptbahnhofs von Stockholm quasi alles – und vergewaltigen die Nachbarstochter (Schweden: 46,5 angezeigte Vergewaltigungen auf 100.000 Einwohner, Europa-Rekord, plus Dunkelziffer!).» Was Yücel natürlich verschweigt, ist, dass die Zahl der Vergewaltigungen in Skandinavien erst mit dem steigenden Migrantenanteil dramatisch zugenommen hat: «Seit 40 Jahren ist Schweden ein Multikulti-Land. Seitdem ist die Verbrechensrate exorbitant in die Höhe geschossen», schrieb die *Epoch Times* am 28. Januar 2017. Und: «40 Jahre, nachdem das schwedische Parlament einstimmig beschloss, das vormals homogene Schweden in ein multikulturelles Land umzuwandeln, haben die Gewaltverbrechen um 300 Prozent und die Vergewaltigungen um 1.472 Prozent zugenommen», zitierte das Blatt das konservative New Yorker Gatestone Institute. ■

Auch in Österreich scheint Solidarität mit Deniz Yücel inzwischen Gutmenschenpflicht zu sein. Foto: picture alliance / HERBERT NEUBAUER / APA / picturedesk.com

_ Der Bestsellerautor Gerhard Wisnewski (* 1959) schreibt seit 2007 eine Chronik unterdrückter Nachrichten. Die aktuelle Ausgabe «2018 – Das andere Jahrbuch: verheimlicht – vertuscht – vergessen» erscheint zum Jahresanfang im Kopp-Verlag und ist auch über compact-shop.de erhältlich. Der nebenstehende Artikel ist ein leicht gekürzter Vorabdruck.

«Wir bekamen Befehl, auf beide Seiten zu schießen»

_ von Peter Porvaty

Operation unter falscher Flagge: Knapp vier Jahre nach dem Sturz des prorussischen Präsidenten Viktor Janukowitsch in der Ukraine hat ein italienischer Journalist die Scharfschützen ausfindig gemacht, die mit einem Massaker auf dem Kiewer Maidan den Vorwand für den Umsturz lieferten.

Die drei Georgier leben jetzt irgendwo in Osteuropa. Sie wirken nicht schüchtern und reden frei, zwei auf Georgisch, einer auf Russisch. Sie heißen Koba Nergadse, Salogi Kwaratskelia und Alexander Rewasischwili. Gian Micalessin, ein erfahrener Reporter, der aus vielen Kampfgebieten berichtete und heute für *Il Giornale* arbeitet, hat sie aufgespürt, um Licht in die dunkle Seite der ukrainischen «Revolution der Würde» zu bringen. So entstand der Film *Ucraina, le verità nascoste* (Ukraine: die verborgene Wahrheit), den der Sender *Canale 5* im November zeigte.

Rückblende: Im Dezember 2013 verweigerte der ukrainische Präsident Viktor Janukowitsch die Unterzeichnung des Assoziierungsabkommens mit der EU. Daraus entstand eine Massenbewegung: Über drei Monate versammelten sich Tausende auf dem Platz der Unabhängigkeit, dem Maidan, schwangen EU-Flaggen und eifrige Reden, sangen und tanzten in der Winterskälte… Dann kam der 20. Februar 2014, an dem über 50 Menschen erschossen wurden – von den Schergen Janukowitschs, hieß es. Daraufhin stürmten wütende Menschen die Präsidentenpaläste und das Parlamentsgebäude… Janukowitsch floh, die Revolution siegte.

Die Killer

Jetzt endlich erzählen die eingesetzten Scharfschützen, was wirklich geschah. Sie alle waren Mitglieder der Sicherheitsbehörden in Georgien unter Präsident Micheil Saakaschwili gewesen, der das Land von 2004 bis 2013 ganz im Sinne der NATO regierte. Sein Berater Mamuka Mamulaschwili hatte die drei ausgewählt, darunter Rewasischwili als ausgebildeten Scharfschützen. Die Reise in die Ukraine Mitte Januar 2014 mit gefälschten Papieren «zur Unterstützung des Maidans» verstanden sie als Dienstreise… Schon im Flugzeug bekam jeder 1.000 Dollar, eine stattliche Summe im eher armen Georgien, weitere 5.000 wurden in Aussicht gestellt.

Toter Demonstrant in Kiew am 20.2.2014. Die Schätzungen der Opfer im Laufe des sogenannten Euromaidan schwanken zwischen insgesamt 300 und 1.100. Foto: picture alliance / CITYPRESS24

Die Sniper waren Offiziere des georgischen Präsidenten Saakaschwili.

Regierungsfeindliche Demonstranten in Kampfmontur auf dem Maidan am 19.2.2014. Foto: picture alliance / CITYPRESS24

Erst lebten sie im «georgischen» Zelt auf dem Maidan, dann zogen sie in das benachbarte Hotel Ukraine. «Unsere Aufgabe war es», sagt Rewasischwili, «die Polizei so zu provozieren, dass sie die Menge angreift».

Am 18. Februar 2014, an dem Tag, an dem es die ersten Toten bei den Kiewer Protesten gab, wurde auf dem Maidan ein Auto mit einer Schnellfeuerwaffe mit optischer Zielvorrichtung im Kofferraum gefilmt. Einer der Maidan-Anführer, Serhij Paschynskyj, war sogleich zur Stelle und ließ das Auto weiterfahren. Nach dem Sturz Janukowitschs stieg derselbe Paschynskyj zum Leiter der Präsidialverwaltung unter dem neuen Machthaber Petro Poroschenko auf. Er, Mamulaschwili und der Maidan-Rädelsführer Wolodymyr Parasjuk brachten am 20. Februar Kalaschnikows, Makarow-Pistolen und Karabiner ins Hotel Ukraine sowie in die Musikhochschule und drückten sie den übrigen Georgiern in die Hände. Nergadse fragte: «Was hat das zu bedeuten?» Mamulaschwili antwortete: «Koba, die Situation wird komplizierter, wir müssen anfangen zu schießen.» – «Wohin schießen?», wollte Nergadse wissen. Es sei egal, wohin, antwortete Mamulaschwili, das Ziel sei, Chaos, Unruhe, Panik zu stiften.

Im Hotel Ukraine und in der Musikhochschule wurden viele Gewehre an mehrere Gruppen verteilt. Fast alle Schützen waren maskiert. Die Georgier kannten nur die zwei Litauer, die in ihrem Hotelzimmer wohnten. Auf Befehl von Paschynskyj begannen alle zu schießen. Fünf Minuten lang, zehn, 15, 20... Rewasischwili: «Wir bekamen Befehl, auf die Polizei und auf Protestler zu schießen, ohne Unterschied. Ich war schockiert.» Dieser bestialische Zynismus kam selbst für die rauen Georgier unerwartet. An drei Tagen verloren mehr als hundert Menschen ihr Leben, sie heißen heute in der Ukraine «Himmelshundertschaft».

> An drei Tagen verloren mehr als hundert Menschen ihr Leben.

Die Aufdecker

Die Aussagen der georgischen Schützen sind sensationell – aber der Sachverhalt im Allgemeinen war schon länger bekannt, wenn man auch in den deutschen Leitmedien nichts davon mitbekommen konnte.

Erstens. Bereits einige Tage nach den Schüssen, die den bis dato eher glimpflichen Ablauf der Proteste kippten, telefonierte der estnische Außenminister Urmas Paet mit der EU-Außenbeauftragten Catherine Ashton. Das Telefonat wurde abgehört. Paet erwähnte darin den Verdacht einer ukrainischen Ärztin, dass die Schüsse auf Demonstranten und Sicherheitskräfte von denselben Scharfschützen abgegeben worden seien. Es gebe demnach Hinweise, dass hinter den Mördern «nicht Janukowitsch, sondern jemand von der neuen Koalition» stehe.

Zweitens. Im April desselben Jahres erklärte der georgische Militär Tristan Zitelaschwili, dass die «Scharfschützen, die tödliche Schüsse auf dem Maidan abgaben, ehemalige Offiziere der Sicherheitsstrukturen des Ex-Präsidenten Georgiens Micheil Saakaschwili waren».

Drittens. Im Oktober 2014 veröffentlichte der kanadische Politologieprofessor Ivan Katchanovski eine Studie, in der er zu dem Schluss kommt, dass die damalige Opposition den Massenmord auf dem Maidan geplant hatte, um die Macht an sich zu reißen.

Viertens. Ebenfalls im Oktober 2014 bekam die Doku *Maidan Massacre* des US-amerikanischen Regisseurs John Beck-Hofmann den Zuschauer-Grandprix des Filmfestivals im italienischen Siena. Mit viel Sachverstand erklären dort Fachleute, dass die tödlichen Schüsse nicht nur von Polizisten kamen, sondern – zuerst – aus dem Hotel Ukraine und aus der Musikhochschule, den Stützpunkten der Opposition.

Fünftens. Ein Jahr nach dem Massaker, im Februar 2015, veröffentlichten der BBC-Journalist Gabriel Gatehouse und sein Kameramann eine Untersuchung über die Sniper auf dem Maidan. Demnach hat die Berkut-Spezialeinheit der Janukowitsch-Polizei am 20. Februar um 8:30 Uhr angefangen zu schießen – aber Tote mit Schussverletzungen gab es schon einige Stunden, gar einige Tage vorher. Wer hatte da gefeuert? Die Reporter fanden einen Schützen (sie nannten ihn Sergej) und bekamen zu

hören: Ein netter Kerl, ein ehemaliger Militär, habe ihn auf dem Maidan engagiert. In dem Film der Briten kommt auch der Abgeordnete Andrij Schewtschenko zu Wort, der damals auf der Seite der Aufständischen kämpfte. Er erzählt, dass ein bekannter hochrangiger Polizist, der eine Regierungstruppe befehligte, ihn anrief und flehte, etwas gegen die Scharfschützen in der Musikhochschule, die mehrere seiner Leute angeschossen und getötet hätten, zu unternehmen, sonst könnte die Lage eskalieren. Schewtschenko leitete die Information an den Maidan-Kommandanten Andrij Parubij weiter. Parubijs Mannschaft hat anschließend tatsächlich die Räume der Musikhochschule durchkämmt, Sergej gezwungen, seine Stellung zu verlassen, und ihn aus Kiew rausgebracht, so jedenfalls die Darstellung der britischen Journalisten. Parubij selbst behauptet, seine Leute hätten dort keine Verdächtigen angetroffen...

> «...heute leitet dieser Abschaum die Geschicke des Landes.»
>
> Mykola Dulskyj

Sechstens: Im Februar 2016 erzählte der gebürtige Lemberger Iwan Bubentschyk, dass er damals in der Musikhochschule mit einer Kalaschnikow auf Polizisten schoss: «Sie standen mit dem Rücken zu mir... Der Herrgott hat sie so gestellt...» In der Musikhochschule gab es auch andere Schützen, so Bubentschyk. Unter dem Beschuss zog sich die Polizei langsam zurück, Protestanten «nahmen Dutzende Gefangene»... Erst danach bekam die Polizei den Befehl zurückzuschießen.

Die Auftraggeber

Besonders elektrisierend ist, was im November 2016 Mykola Dulskyj, einer der Maidan-Aktivisten, zu Protokoll gab. Er gehört der nationalistischen Vereinigung Bilyj molot (Weißer Hammer) an, die den Kern des Rechten Sektors, des militantesten Flügels der Aufständischen, bildete. Nach seiner Aussage hat nicht diese chaotische Radikalinski-Struktur die Menschen auf dem Maidan massakriert, sondern gut organisierte Parteifunktionäre der im Westen wohlgelittenen Partei Vaterland von Julia Timoschenko: Serhij Paschynskyj, Andrij Parubij (heute Parlamentspräsident), Arsen Awakow (Innenminister unter Poroschenko) und vor allem Olexandr Turtschinow (nach dem Umsturz Interimspräsident des Landes, anschließend Sekretär des Sicherheitsrates). Dulskyj: «Diese Bande – Paschynskyj, Parubij, Awakow – (...) engagierten die Scharfschützen, damit diese sowohl Polizisten als auch Demonstranten erschießen, um einen Zusammenstoß zu provozieren. Anschließend hat Polizei in die Menge geschossen. Das heißt, die "Himmelshundertschaft" wurde von der Polizei getötet, aber dieses Massaker haben Scharfschützen provoziert, die für das Geld der Menschen arbeiteten, die später die Volksfront [Partei von Arsenij Jazenjuk, der nach dem Umsturz zum Ministerpräsidenten aufstieg] bildeten. (...) Und heute leitet dieser Abschaum die Geschicke des Landes.»

Die Aufzählung der Berichte von Beteiligten und von Sachverständigenstudien ist mühselig – und in ihrer Beweislast erdrückend. Es gibt mehr als 100 Aussagen von damals Verwundeten sowie fast 100 weitere öffentliche Zeugenaussagen, die allesamt auf Schützen aus den von der Opposition kontrollierten Gebäuden hindeuten. Darauf gab es von den neuen Machthabern immer nur eine Antwort: Das alles sei «russische Propaganda», sei Teil des «Informationskrieges», die Journalisten seien von Moskau gekauft, und wenn es auf dem Maidan irgendwelche Scharfschützen gegeben habe, dann nur die Russen selbst und ihre Büttel. Dieses Vertuschungsmanöver geht durch, weil der Rechtsstaatlichkeit heuchelnde Westen keine Anstalten macht, alle diese – ihm bestens bekannten – Tatsachen zum Thema zu machen, weder in der Ukraine noch auf der internationalen Bühne. ■

Anzeige

COMPACT klärte sofort auf

Unser Magazin widersprach sofort nach den Ereignissen, in COMPACT 4/2014 und 5/2014, der Darstellung, dass das Maidan-Massaker von dem prorussischen Präsidenten Janukowitsch angeordnet worden sei.

«Doch wer hatte an jenem 20. Februar auf dem Maidan geschossen? Recht schnell stellte sich heraus, dass die Täter nicht aus den Berkut-Einheiten von Janukowitsch kamen. (...) Die Kiewer Putsch-Regierung lenkte den Verdacht mit einer anderen Version der Ereignisse von sich ab. Innenminister Arsen Awakow brachte eine "dritte Macht" ins Spiel, welche die Killer geschickt habe: "Diese Macht ist nicht ukrainisch." Awakow spielt damit auf den russischen Geheimdienst an. Doch was hätte es Moskau bringen sollen, die Auseinandersetzung auf dem Maidan über Scharfschützen so anzuheizen, dass Janukowitsch gestürzt wird? Gegen einen Eskalationsbefehl aus Moskau spricht auch, dass der russische Präsident höchstpersönlich seinen ukrainischen Amtskollegen in diesen entscheidenden Tagen gedrängt hat, sich lieber aus Kiew zurückzuziehen als einen mörderischen Endkampf zu riskieren. "Ein Telefonanruf von Putin führte zum Ende des Blutvergießens auf dem Maidan", titelte die Londoner *Times* am 26. Februar.» (aus: COMPACT-Spezial Nr. 4, *Krieg gegen Russland*.)

COMPACT-Spezial 4 erhalten Sie unter compact-shop.de.
Foto: COMPACT

_ Peter Porvaty, ein ukrainischer Journalist, lebt heute in London.

Der Ölprinz

_ von Sven Reuth

Als Energielieferant ist Saudi-Arabien immer noch eine Supermacht im Mittleren Osten. An der Spitze des Wüstenreiches steht seit Juni 2017 ein junger Hitzkopf, der die Konfrontation mit dem Iran zum politischen Selbstzweck erhoben hat. Setzt der Hasardeur bald die ganze Region in Brand?

So aufgelöst wie im November 2017 hatte man den UN-Untergeneralsekretär für humanitäre Angelegenheiten Mark Lowcock noch nie gesehen: Mit tiefen Sorgenfalten im Gesicht äußerte er vor Journalisten in New York, dass dem Jemen wegen der Blockade seiner Häfen durch eine von Saudi-Arabien geführte Militärkoalition eine Hungersnot drohe, wie sie die Welt seit Jahrzehnten nicht mehr gesehen habe. Eine Katastrophe «mit Millionen von Toten» stehe bevor, warnte Lowcock eindringlich. Betroffen sei ein Land, das ohnehin schon in Schutt und Asche liegt und dessen Infrastruktur so gründlich kaputtgebombt wurde, dass aus Mangel an sauberem Trinkwasser die größte jemals dokumentierte Cholera-Epidemie der Geschichte ausgebrochen sei.

> «Als habe der Ku-Klux-Klan die Macht in Texas übernommen und missioniere mit Ölgeldern den Rest der Welt.»
>
> Bernard Lewis

Nun war Saudi-Arabien schon vor dem brutalen Kriegsabenteuer in seinem südlichen Nachbarland miserabel beleumundet, weil es seinen Reichtum nicht zuletzt zum Export einer rückständigen Religion in die halbe Welt nutzt. Der amerikanische Historiker Bernard Lewis stellte fest, dass die Mischung aus saudischem Wahhabismus (also des Steinzeit-Islams, wie er im Königreich praktiziert wird) und Petrodollars ungefähr so sei, als habe der Ku-Klux-Klan die Macht in Texas übernommen und missioniere nun mit den Ölgeldern den Rest der Welt. Bakschisch für Al Qaida und IS floss aus Riad immer – zumindest in der unmittelbaren Nachbarschaft galt das Land aber wegen der vorsichtigen diplomatischen Haltung der älteren Mitglieder der Königsfamilie bis vor einem halben Jahr als Garant einer relativen Stabilität.

Bombenterror ohne Wirkung

Seit am 20. Juni 2017 der mittlerweile 82 Jahre alte saudische König Salman in einer staatsstreichartigen Aktion die Thronfolge änderte und seinen 1985 geborenen Sohn Mohammed zum neuen Kronprinzen ernannte, ist es damit endgültig vorbei. Vielen Beobachtern schwante Übles, weil der kurze, aber kometenhafte Aufstieg des jungen Mannes schon zuvor mit der jemenitischen Tragödie in Verbindung gebracht wurde. Der damals 30-Jährige hatte im März 2015 gerade einmal für zwei Mo-

Mohammed bin Salman al-Saud wurde im Juni 2017 zum Thronfolger ernannt. Als Verteidigungsminister leitete er die Militäroperation gegen den Jemen. Foto: picture alliance / AA

nate das Amt des Verteidigungsministers inne, als er sein Land im Rahmen der Operation Decisive Storm in den ersten Krieg seit Jahrzehnten führte. Was ursprünglich eigentlich als kurze Militäroperation in Form einer Serie von Luftangriffen zur Unterstützung des faktisch schon entmachteten jemenitischen Staatspräsidenten Abed Rabbo Mansur Hadi gedacht war, wurde zu einem bis heute anhaltenden Hightech-Massaker, das Saudi-Arabien trotz turmhoher militärtechnischer Überlegenheit merkwürdigerweise nicht zu gewinnen vermag.

Dabei ging es MBS – mit diesem Kürzel wird der Kronprinz häufig bezeichnet – nie darum, eine legitime Regierung zu stützen, sondern um einen bedingungslosen Kampf gegen die Huthi-Milizen. Diese gelten als militärischer Arm der Zaiditen, einer schiitischen Sekte, die vor 1.000 Jahren im abgelegenen Nordjemen ein sagenumwobenes Reich gründete, das bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts hinein Bestand hatte. In den Augen der saudischen Führung ist diese konfessionelle Gruppe wegen ihrer Zugehörigkeit zum Schiitentum nichts anders als die fünfte Kolonne des in Teheran residierenden Erzfeindes. Tatsächlich aber unterscheiden sich die Zaiditen konfessionell sehr stark in der Auslegung des Islams, wie sie im Iran praktiziert wird. Erst die saudische Intervention hat die Huthis endgültig zum Verbündeten Teherans werden lassen. Peinlicherweise konnten die Frontverläufe am Boden durch die Bombardements bislang aber nur sehr geringfügig geändert werden. Stattdessen gelang den Huthi-Rebellen zwischenzeitlich sogar der Vormarsch auf das Territorium des scheinbar übermächtigen Gegners und die zeitweise Eroberung der Grenz- und Großstadt Nadschran.

Zu einem ähnlichen Debakel dürfte sich auch ein zweites außenpolitisches Großprojekt Mohammed bin Salmans auswachsen. Kurz nach seiner Ernennung zum Kronprinzen initiierte er unter Bruch aller diplomatischen Konventionen ein bis heute andauerndes Embargo gegen das kleine, aber ungeheuer wohlhabende Emirat Qatar. Der Quell des sagenhaften Reichtums des Kleinstaats ist das South-Pars-Gasfeld, dessen Vorkommen größer sein sollen als die der übrigen Welt zusammengenommen. Dieser Supergigant unter allen Rohstofflagerstätten war nach Auffassung des geopolitischen Analysten Robert F. Kennedy jr., des Neffen des 1963 ermordeten US-Präsidenten, der eigentliche Grund für den Krieg in Syrien – weil Damaskus im Jahr 2009 den Bau einer South-Pars-Gaspipeline durch sein Territorium ablehnte. Qatar entfesselte zur Vergeltung den Dschihad gegen Präsident Baschar al-Assad und sein Volk.

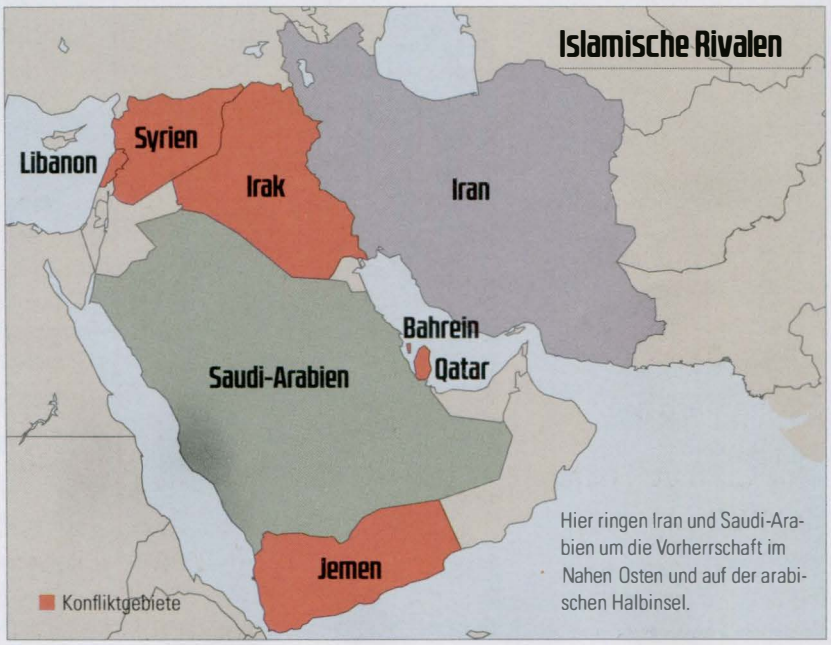
Roboter-Träume am Roten Meer

Darüber hinaus zwingt die Förderung des Mega-Gasfelds Qatar auch zu einer vertrauensvollen Zusammenarbeit mit dem Iran, da ein knappes Drittel der Vorkommen innerhalb dessen Seegrenzen liegt. Die rabiate Boykott-Aktion des Saudi-Prinzen

Saudi-Arabiens Fahne zeigt das Glaubensbekenntnis des Islam. Foto: Public Domain, Wikimedia

Das Gas Qatars war der eigentliche Grund für den Syrienkrieg.

Grafik: COMPACT



Hier ringen Iran und Saudi-Arabien um die Vorherrschaft im Nahen Osten und auf der arabischen Halbinsel.

Kushner kuschelt

Saudi-Arabien und Israel sind durch ein gemeinsames geopolitisches Interesse verbunden, nämlich die Zurückdrängung einer vom Iran dominierten Einflusssphäre, des sogenannten schiitischen Halbmonds, der vom Jemen über Bahrain, Iran, Irak und Syrien bis zum Libanon reicht. Obwohl die beiden Länder keine diplomatischen Beziehungen zueinander unterhalten, scheint das gemeinsame Feindbild mittlerweile auch zu einer engeren Zusammenarbeit zu führen. So betonte der israelische Generalstabschef Gadi Eizenkot unlängst in einem Interview mit der saudischen Nachrichtenseite *Elaph*, dass man sogar bereit sei, Geheimdienstinformationen auszutauschen. Als wichtiger Mittelsmann zwischen beiden Ländern gilt Trumps Schwiegersohn und Nahost-Berater Jared Kushner. Er pflegt eine langjährige persönliche Freundschaft mit Israels Ministerpräsident Benjamin Netanjahu, der während eines USA-Besuchs sogar in Kushners Schlafzimmer übernachtete. Gleichzeitig gilt er als enger Vertrauter von Mohammed bin Salman, soll kurz vor der jüngsten Verhaftungswelle inkognito in Saudi-Arabien gewesen sein und nächtelang mit dem Kronprinzen über die Zukunft des Landes debattiert haben.

Jared Kushner. Foto: Chairman of the Joint Chiefs of Staff, CC BY 2.0, flickr.com

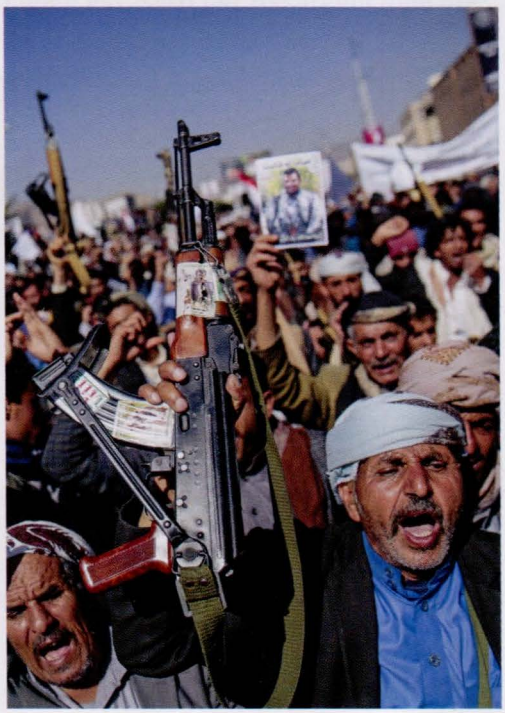
Bild rechts: Protest gegen die Blockade des Jemen am 13.11.2017 in Sanaa. Foto: picture alliance / Hani Al-Ansi/dpa

_ Sven Reuth ist Diplom-Ökonom und Außenpolitik-Experte. In COMPACT 12/2017 schrieb er über die kurdische Tragödie.

sollte die Strafe für diese Kooperation sein – und hat im Grunde genommen wieder nur das Gegenteil des Gewünschten bewirkt: Gerade das Embargo hat dem qatarischen Emir Hamad al-Thani nur noch deutlicher gemacht, wie überlebenswichtig der maritime Versorgungskorridor zum Iran quer über den Persischen Golf für sein Land ist.

Trotz solcher Rückschläge wird der Saudi-Kronprinz daheim wie ein Popstar gefeiert, weil er das Land nach Jahrzehnten der Stagnation umkrempelt. Deutschen Managern fällt dabei eine Schlüsselrolle zu. Klaus Kleinfeld, früherer Vorstandsvorsitzender von Siemens, soll mit der Megalopolis Neom das neue technische und kulturelle Zentrum des Landes bauen. Auf einer Fläche so groß wie Saarland und Mecklenburg-Vorpommern zusammen soll am Roten Meer eine Modellstadt errichtet werden, in der Roboter den Menschen die körperliche Arbeit abnehmen. Hier will Salman die junge, gebildete Schicht seines Landes in einer Reformoase mit eigenem Steuer- und Rechtssystem, einem «Monaco in der Wüste», zusammenfassen, die sich mit der Zeit über die Grenzen bis nach Jordanien und Ägypten hinein ausbreiten soll.

Andreas Schwer wiederum, Vorstandsmitglied der Düsseldorfer Waffenschmiede Rheinmetall, wurde mit der Aufgabe betraut, den staatlichen saudischen Rüstungskonzern SAMI an die Weltspitze zu führen und ihn zum größten Hersteller von Flugzeugen und Raketen in der Region zu machen. Der Kronprinz will um jeden Preis zur heimlichen Großmacht des Mittleren Ostens aufschließen, den Vereinigten Arabischen Emiraten, die mit Dubai und Abu Dhabi zwei Handels- und Tourismusmetropolen



von globaler Ausstrahlung sowie eine schlagkräftige Armee mit gefürchteten Spezialeinheiten besitzen. Um dieses Ziel zu erreichen, handelt er auch innenpolitisch zunehmend brutal. So wurden Anfang November 2017 im Zuge eines Putsches von oben zahlreiche aktuelle und frühere Minister sowie Mitglieder des Herrscherhauses verhaftet und in das in einen Luxusknast verwandelte Fünfsterne-Hotel Ritz-Carlton in Riad verbracht.

Gefährliche Hariri-Posse

Festgenommen wurden auch die letzten Konkurrenten von Rang, die MBS im Wüstenreich überhaupt noch hatte, nämlich Mutaib Ibn Abdallah, bis dahin Kommandeur der Nationalgarde, die größer ist als die Armee, sowie Walid Ibn Talal, dem laut *Forbes* reichsten Saudi, der als «arabischer Warren Buffet» (*New York Times*) einen fetten Reibach mit Aktien gemacht hat. Nach dieser Säuberungswelle kann Mohammed bin Salman nun herrschen, ohne größere Rücksicht auf andere Rivalen im Land oder selbst seine Familie nehmen zu müssen. Noch hat er auch die Rückendeckung von US-Präsident Donald Trump, der es dem faktischen Alleinherrscher hoch anrechnet, dass dieser angeblich in einem halben Jahr mehr für die Gleichstellung der Frauen gemacht hat als seine Vorgänger in den Jahrzehnten davor.

Die Achillesferse des Kronprinzen ist allerdings seine Impulsivität. Häufig sind seine wenig durchdachten Aktionen von blanker Selbstüberschätzung, ja geradezu von Größenwahn geprägt. Die Rolle, die Mohammed bin Salman beim zwischenzeitlichen – und dann wieder zurückgenommenen – Rücktritt des libanesischen Ministerpräsidenten Saad Hariri spielte, der im November 2017 für fast zwei Wochen als Staatsgefangener in Riad festgehalten wurde, war die eines gefährlichen Hasardeurs. Der Gast aus Beirut wurde zur Geisel, gerade weil er trotz der scheinbar unüberbrückbaren konfessionellen und politischen Gegensätze im Zedernstaat ein Übergreifen des Syrien-Krieges auf sein mit mehr als einer Million Flüchtlingen vollgestopftes kleines Land bislang vermeiden konnte.

Dazu war natürlich die Herstellung eines innenpolitischen Minimalkonsenses nötig, während MBS von ihm offensichtlich die Entfesselung eines Bürgerkriegs gegen die proiranische Hisbollah-Miliz erwartet hatte. Die am Ende zum Glück folgenlose Posse um den libanesischen Politiker hat nochmals gezeigt, dass in Riad mittlerweile ein gefährlicher Pyromane regiert, der sich selbst für einen geopolitischen Großstrategen hält, in Wirklichkeit aber ein blutiger Anfänger ist. Wenn er bei seinen außenpolitischen Spielchen einmal ernsthaft ins Straucheln kommen sollte, dann könnte er die gesamte Region mit in den Abgrund ziehen. ■

Dossier

_Seite 46–54

Opposition heißt Widerstand

Die COMPACT-Konferenz zeigte neue Perspektiven auf: Durch den Einzug der AfD in den Bundestag hat sich der Resonanzraum für den Protest erweitert. Vor allem die zunehmende Abwendung der Arbeiter von den Linken macht Hoffnung. Die Parole «Proleten und Patrioten, vereinigt Euch!» ist keine Zukunftsmusik mehr.

Foto: COMPACT

Widerstand gegen den Raubtierkapitalismus

_ Rede von Björn Höcke

Die AfD muss auch den sozialen Auftrag übernehmen, den die Linke verraten hat: Als Anwalt der Arbeiter und der Armen die Gegenwehr gegen das globale Finanzkapital zu organisieren, das die Völker zerstört.

Thüringens Ministerpräsident Bodo Ramelow (Linke), Ex-Bundesbauminister Wolfgang Tiefensee (SPD) und der AfD-Politiker Björn Höcke Seit' an Seit': Schweigemarsch von Siemens-Beschäftigten am 21.11.2017 in Erfurt.
Foto: picture alliance / Martin Schutt/dpa-Zentralbild/dpa

Wir werfen fremden Kulturen ihr Anderssein nicht vor, im Gegenteil: Wir erfreuen uns an der kulturellen Vielfalt auf dieser Welt, an den unterschiedlichen Blüten am Baum der Schöpfung. Aber nur unter der Voraussetzung gemeinsam geteilter Grundwerte und Grundnormen kann ein Gemeinwesen sich aus sich selbst heraus befrieden und allfällige Konflikte in produktive Bahnen lenken. Eine nachträgliche, zwangsweise Befriedung von zwischenkulturellen Konflikten auf einem gemeinsam bewohnten Territorium überfordert auf lange Sicht auch den perfektesten Staat – von einem freiheitlichen Rechtsstaat gar nicht zu reden.

Dass all diese Erkenntnisse und Errungenschaften einem rapiden Verfalls- und Zerstörungsprozess ausgesetzt sind, ist die unmittelbare Folge einer Politik der systematischen Entstrukturierung, Entdifferenzierung und Entgrenzung – in der Summe: der Auflösung aller Dinge. Das ist – auf eine kurze Formel gebracht – die Agenda der Globalisten! Es geht dabei um weitaus mehr als nur um das, was ich vorhin die «Vergötzung des Kapitalismus» genannt habe. Gewiss ist das Projekt der Globalisten – ungehemmte Migrationsfreiheit im Weltmaßstab durchzusetzen – vor allem die Verwirklichung der Kopfgeburten doktrinärer Ökonomen, deren neoliberale Gedankenmodelle stets die umfassende Mobilität aller Produktionsfaktoren propagieren, vor allem die des Faktors «Arbeitskraft».

> Heute ist nicht Ruhe, sondern Unruhe die erste Bürgerpflicht.

Globalisierung bedeutet Zerstörung

Diese Theorie ist systematisch blind für die ordnungspolitischen und gesellschaftlichen Voraussetzungen, in die eine funktionierende Volkswirtschaft eingebettet sein muss. Und sie ist erst recht blind für die sozialen Folgen, die ihre naive Anwendung heraufbeschwört. Eins zu eins in die Wirklichkeit übertragen, ist sie das perfekte ideologische Vehikel, mit dem eine kleine Geldmachtelite ihre Interessen auf Kosten aller Völker der Welt durchzusetzen trachtet. Es handelt sich um die Interessen einer winzigen Minderheit, also der wenigen hundert Letzteigentümer der miteinander verflochtenen internationalen Konzerne, die sich willfähriger Dienstklassen bedienen, zu denen neben den Funktionseliten auch die korrumpierten politischen Klassen der westlichen Länder zählen. Ein Patriot, der das erkannt hat, hat seinen wahren politischen Gegner erkannt!

Die Auflösung, die Verflüssigung von Strukturen – etwa von staatlichen, rechtlichen und solidarischen Strukturen – ist gerade nicht gleichbedeutend mit der Auflösung von Macht, wie viele Linke immer noch glauben, sondern zerstört lediglich das in diesen Strukturen enthaltene machtbegrenzende Moment – die einzig relevanten Gegenkräfte gegen den Geldmachtkomplex. Eine tribalisierte, atomisierte und schließlich entsolidarisierte Gesellschaft ist die notwendige Voraussetzung für die totalitäre Herrschaft neuen Typs, auf die die Globalisten zusteuern. Eine bloße «Bevölkerung», wo es bisher ein Volk gab, ist nicht mehr als ein leicht zu steuerndes Verwaltungsobjekt. Eine bloße «Bevölkerung» wird den Mächtigen niemals entgegenschleudern können: «Wir sind das Volk» – und genau deswegen führen die internationalen Eliten gegen die Völker einen stummen, erbarmungslosen Krieg!

Nutznießer dieser Politik sind neben der erwähnten politischen Klasse lediglich diejenigen, die durch ihre Botmäßigkeit Karriere machen: Medienleute, Wissenschaftler und vor allem Angehörige der Sozial- und Integrationsindustrie, die mit der Verwaltung und Beschönigung politisch herbeigeführter Probleme ihren Lebensunterhalt bestreiten und deshalb ein Interesse an weiterem Problemnachschub haben.

Unmittelbar Leidtragende sind alle anderen: Leidtragende sind die Menschen, die weder die Mittel haben, in eine sichere Wohngegend zu ziehen, noch ihren Kindern teure Privatschulen zu finanzieren, um sich dem dramatischen qualitativen Verfall des öffentlichen Bildungswesens zu entziehen. Leidtragende sind die Menschen mit geringer Schul- und Berufsqualifikation, die die Auswirkungen eines lohndrückenden Überangebots an gering qualifizierten Arbeitern zu spüren bekommen. Leidtragende sind die Steuerzahler, denen ihr hart verdientes Geld aus der Tasche gezogen wird, um größenwahnsinnige Projekte vom Euro bis zur Masseneinwanderung zu finanzieren. Leidtragender ist, mit einem Wort, der «kleine Mann»!

Alte und neue Linke

Die politische Linke hat die Interessen dieser Menschen verraten und darf sich nicht wundern, dass diese sich nun von ihr ab- und der AfD zuwenden – die Wahlanalysen sprechen hier eine eindeutige Sprache. Das zynische Naserümpfen, mit dem linke Politiker die Opfer ihrer eigenen Politik als Globalisierungs- und Modernisierungsverlierer oder gar als «dumpfen Stammtisch» verächtlich machen, sagt vor allem etwas über sie selbst aus: Es zeigt die eiskalte sozialdarwinistische Arroganz, die unter ihrem fadenscheinigen gutmenschlichen Habitus lauert!

Es mag ja sein, dass Globalisierung im Sinne zunehmender internationaler Arbeitsteilung und wachsenden grenzüberschreitenden Handels bis zu einem gewissen Grad ein naturwüchsiger Prozess ist – die politisch gewollte Zerstörung von Staat, Volk, Recht, Religion, Sicherheit, Sitte und Anstand aber ist es nicht, und der Verrat der Linken an den «kleinen Leuten» ist es erst recht nicht!

Das Bündnis der alten, authentischen Linken mit der neuen, globalistischen Linken beruht auf einem absurden, sinnlosen Versuch: einerseits den Sozialstaat zu preisen und zugleich seine Grundlagen und Voraussetzungen zu zerstören; einerseits die Solidarität hochzuhalten und zugleich gewachsene solidaritätsstiftende Gemeinschaften zu zerstören; einerseits sich als antikapitalistisch zu inszenieren und zugleich die Agenda des globalen Großkapitals zu vertreten: Die Linke ist ein Opfer ihrer politischen Aporie!

Einige der klügeren linken Politiker, Sahra Wagenknecht oder Oskar Lafontaine zum Beispiel, erkennen diesen unüberbrückbaren Interessengegensatz. Entsprechend massiv sind die Anfeindungen, die ihnen aus ihrer eigenen Partei entgegenschlagen. Bis jetzt haben sie aus dieser misslichen Lage freilich nicht die Konsequenz gezogen, vor der ein Lenin nicht zurückgeschreckt hätte, nämlich ihre Partei aufzuspalten und sich von den zutiefst destruktiven und volksfeindlichen Globalisierungslinken, die vor allem aus den alten Bundesländern stammen, zu trennen.

Wenn die Linke aber ihre gegenwärtige erbärmliche Rolle als sozialistischer Wurmfortsatz des globalen Finanzkapitals weiter spielen möchte, dann

Die alte Linke ist in Deutschland traditionell keineswegs antinational gewesen.

Björn Höcke auf der COMPACT-Konferenz. Das Video mit allen Reden finden Sie unter compact-online.de/thema/compact-tv. Foto: COMPACT

Hässlicher geht's nicht!

Das für seine «Kunstaktionen» bereits in der Vergangenheit zu zweifelhafter Berühmtheit gelangte Zentrum für politische Schönheit (ZPS) hat mit einem Angriff auf Björn Höckes Familie erneut den Stalin-Pokal in der Disziplin «Linker Meinungsterror» abgeräumt. Rudelführer Philipp Ruch erklärte ungeniert: «Gegen Nazis wenden wir nur Nazimethoden an.»

Im November enthüllten die Aktivisten eine Nachbildung des Berliner Holocaust-Mahnmals vor dem Haus des AfD-Politikers Björn Höcke im thüringischen Bornhagen. Die 24 Pappmaché-Blöcke wurden auf dem Grundstück des direkten Nachbarn der Familie Höcke aufgestellt, der das Haus zuvor (vermutlich arglos) an das ZPS vermietet hatte, den Mietvertrag mittlerweile aber wieder aufkündigte – ohne dass die Bande aber bis Redaktionsschluss auszog.

Im Zuge der «Performance» stellten die selbsternannten Aktionskünstler das begehbare Stelenfeld inklusive «Allahu Akbar»-Beschallung nicht nur via Live-Stream ins Internet, sondern erklärten gleichzeitig, dass Höcke, seine Frau und seine Kinder seit zehn Monaten observiert würden. Das Material liege zur Veröffentlichung bereit, sollte Höcke sich weigern, vor dem Berliner Mahnmal auf die Knie zu fallen.

Philipp Ruch. Foto: picture alliance/ Geisler-Fotopress

_ Björn Höcke ist Vorsitzender der AfD in Thüringen und ihrer Landtagsfraktion. Die vollständige Rede – samt dem hier nicht abgedruckten Anfangsteil – findet sich vollständig auf dem Youtube-Kanal von COMPACT-TV. Überschriften und Vorspann von der Redaktion.

Zur COMPACT-Oppositionskonferenz am 25.11.2017 kamen rund 500 begeisterte Zuschauer nach Leipzig. Vor dem Veranstaltungsort am alten Messegelände versuchten etwa 150 Linksradikale vergeblich, das Treffen der Patrioten zu stören. Foto: COMPACT

soll sie das ruhig tun. Dann werden wir das tun, was wir bereits erfolgreich begonnen haben: Dann werden wir uns verstärkt der »kleinen Leute" annehmen und die sozialen Errungenschaften von 150 Jahren Arbeiterbewegung gegen die zerstörerischen Kräfte des Raubtierkapitalismus verteidigen! Dazu muss man selbst kein Linker sein, sondern als Patriot nur ein Verantwortungsbewußtsein für das ganze Volk und ein Gefühl für das soziale Gefüge im Land haben.

Ein Paradigmenwechsel für Konservative

Die gegenwärtige Parteienstruktur verdeckt ohnehin die politische Hauptfront, die sich durch unser Land zieht. Es handelt sich nämlich – ohne dass ich die ideenpolitische Unterschiede zwischen Links und Rechts bagatellisieren will – im Kern nicht, und das ist mir wichtig am Ende meiner Ausführungen zu betonen, um einen Konflikt zwischen Links und Rechts, sondern zwischen Zentrum und Peripherie, zwischen Oben und Unten, zwischen Establishment und Volk!

Dies ist ein Paradigmenwechsel, der für viele politisch interessierte Menschen immer noch verwirrend ist: für Linke, die ihren antinationalen Affekt immer noch für die Essenz des Linksseins halten und damit unter anderem beweisen, wie wenig Geschichtsbewusstsein sie haben – denn die alte Linke ist in Deutschland traditionell keineswegs antinational gewesen. Aber auch für etliche Konservative, die sich immer noch schwer damit tun, aus ihrem tradierten, «staatstragenden» Selbstverständnis herauszufinden und die Rolle als Opposition, zu der die Fundamentalkritik an den herrschenden Eliten gehört, wirklich anzunehmen. Und tatsächlich ist die Ignoranz tragisch, mit der manche Konservative sich immer noch für eine Staatselite halten, während die herrschenden Staatseliten sie längst als öffentlichen Feind markiert haben.

Aber unabhängig davon, was die halb- oder viertelopposition elle Teile der Linken tun oder nicht tun und ob die «allzu feinen Konservativen» endlich verstehen werden, dass heute nicht Ruhe, sondern Unruhe die erste Bürgerpflicht ist, wird die AfD die Interessen aller Volksschichten vertreten, der normalen Bürger – einschließlich der sozial Schwachen. Nur mit dieser Verantwortung für das Ganze ist die AfD eine wirkliche, authentische Volkspartei!

Wagenknecht oder Lafontaine erkennen den unüberbrückbaren Interessengegensatz.

Die AfD ist heute die parteipolitische Speerspitze der Bürgeropposition gegen die unhaltbaren Zustände in unserem Land. Es ist eine Bewegung aus dem Volk und für das Volk. Es ist eine Bewegung, die sich das selbstverständliche Recht genommen hat, das eigene Land, das von einer korrupten politischen Klasse okkupiert wurde, wieder zurückzuholen!

Liebe Freunde, liebe Mitstreiter, liebe Patrioten, es wird kein einfacher und auch kein kurzer Weg sein, den wir vor uns haben. Aber am Ende werden unsere Kinder und Enkel – unsere Nachfahren – voller Stolz auf den Mut und den Einsatz von uns allen zurückblicken. ■

Anzeige

KAPITAL SICHERN.DE

ECHTE WERTE

- Gold und Silber als Münzen und Barren
- Strategische Metalle & Seltene Erden
- Einzigartiger Goldsparplan
- LV - Kündigung
- Beratung

www.KapitalSichern.de
Info@KapitalSichern.de
Telefon 07955 476583

Alle Räder stehen still, wenn der blaue Arm es will

_ Rede von Oliver Hilburger

Eine Premiere für das patriotische Lager: Noch nie zuvor, weder auf einer Veranstaltung noch bei einer Demonstration, hat ein Betriebsrat eines großen Industriekonzerns gesprochen. Damit wurde ein neues, wichtiges Aufgabenfeld für die Opposition erschlossen: Neben der nationalen geht es auch um die soziale Befreiung des deutschen Volkes.

[Oliver Hilburger arbeitet im Stammwerk von Daimler in Stuttgart-Untertürkheim. Mit seiner oppositionellen Liste Zentrum Automobil e.V. trat er 2010 erstmals zu den Betriebsratswahlen an und zog in das Gremium ein. Vier Jahre später erhielten er und seine Mitstreiter schon zehn Prozent der Stimmen der etwa 24.000 Beschäftigten. Der Erfolg ist umso bemerkenswerter, als er noch aus der Zeit vor dem Aufstieg der AfD stammt. Da bei den letzten Bundestagswahlen jeder vierte Arbeitnehmer in Baden-Württemberg sein Kreuzchen bei der blauen Alternative machte, darf mit einem noch besseren Resultat bei den Betriebsratswahlen im kommenden Frühjahr gerechnet werden.]

Ich bin jetzt 48 Jahre alt und politisch interessiert seit mindestens 25 Jahren. Ich habe immer auf meiner gesamten Wegstrecke viele Leute gehört, die gesagt haben: «Da kann man nichts ändern, das ist jetzt halt so...» Was ich ganz konkret gemacht habe, war 2010 bei einem sehr großen Automobilhersteller in Stuttgart, bei der Daimler AG, als Betriebsrat anzutreten. Es gibt einen geflügelten Spruch, dass manch ein Arbeitskollege mit seinem anderen Arbeitskollegen länger und öfter zusammen ist als mit seiner eigenen Ehefrau beziehungsweise seinem Ehemann. In den Betrieben spielt das Leben, denn dort kommt der gesamte Wahnsinn von politischen Entscheidungsträgern an. Dort haben Sie Kollegen unterschiedlicher Herkunft. Ich arbeite mit Leuten 60 bis 70 verschiedener Nationalitäten. Jedenfalls spielt sich alles dort ab: Dort kommt es zu Entscheidungen über Leiharbeit, über Freihandelszonen, über angeblich sichere Renten, über das Gesundheitswesen, was kein Gesundheitswesen mehr ist... Sie werden auf einer Demonstration Gleichgesinnte finden – aber in den Betrieben, dort sind die ganz normalen Menschen, die die Ergebnisse der Politik tagtäglich erleben.

Die linke Vorherrschaft brechen!

Und deswegen greife ich dort ein, so, wie es Jürgen Elsässer gesagt hat: Man muss dort hingehen, wo es wehtut. Bei Mercedes in Stuttgart ist die IG Metall, und dort wird schon immer Tarifgeschichte gemacht. Dort sind [über die IG Metall] Vertreter der MLPD, DKP, anderer linker Gruppen wie der Antifa in die höchsten Kreise der Aufsichtsräte gestiegen oder auch in den Personalvorstand. Diese linken Kreise, die im Bundestag sitzen, die auf der Straße sind – auch im Betrieb entscheiden sie mit. Und dort diesen Menschen die Stirn zu bieten, das ist die Herausforderung für mich heute, um die Deutungshoheit der Linken über den Betriebsrat zu brechen.

Der IG Metall-Vorsitzende [Jörg] Hofmann als Vorsitzender der größten Einzelgewerkschaft hat auf dem Höhepunkt der Flüchtlingskrise gesagt: «Wer hetzt, der fliegt.» Der oberste Gewerkschaftsführer hat die Arbeitgeber aufgefordert, Menschen

Oliver Hilburger ist Betriebsrat im Daimler-Werk Untertürkheim. Foto: COMPACT

Mit seinem Arbeitskollegen ist man öfter zusammen als mit seiner Ehefrau.

Offensive zu den Betriebsratswahlen

Vom 1. März bis 31. Mai 2018 finden in Deutschland Wahlen zu den Betriebsräten statt. Nach dem Vorbild von Oliver Hilburger und seiner Liste Zentrum Automobil e.V. bei Daimler in Stuttgart sollen in möglichst vielen Betrieben oppositionelle Kandidaten aufgestellt werden, die die linke Vorherrschaft der IG Metall brechen. Vor, auf und nach der COMPACT-Konferenz konnten bereits folgende Kollegen für ein Antreten gewonnen werden:

- Opel Rüsselsheim, Hauptwerk mit etwa 16.000 Beschäftigten: Horst Schmitt.
- Daimler PKW-Hauptwerk Sindelfingen mit etwa 37.000 Beschäftigten: Armin Noll.
- Daimler PKW-Werk Rastatt mit etwa 7.000 Beschäftigten: Tobias Gerstner.
- Daimler Stammwerk Stuttgart-Untertürkheim mit etwa 24.000 Beschäftigten: Oliver Hilburger.
- BMW-Werk Leipzig mit etwa 5.300 Beschäftigten: Frank Neuffert.
- Andreas Stihl AG&Co. KG, Werke Waiblingen/Ludwigsburg mit etwa 4.000 Beschäftigten: Udo Kleebaur.
- Firma AMG Affalterbach, etwa 1.800 Beschäftigte: Steffen Schock.
- Daimler Zentrale Stuttgart, mit etwa 12.000 Beschäftigten: Axel Magar.

Wer selbst Betriebsrat werden will, muss sich sputen: In vielen Firmen läuft die Antragsfrist schon – offensichtlich, um es für alternative Kandidaten schwer zu machen. Juristische, logistische und auch finanzielle Hilfe können Interessenten über den Verein Ein Prozent erhalten, der auch bei der Erstellung von Werbematerialien und Flyern behilflich ist und die Kampagne bundesweit vernetzt. Alle Informationen dazu gibt es auf *werdebetriebsrat.de*.

mit unbequemen Positionen in der Flüchtlingskrise rauszuwerfen! Spätestens hier muss jedem klar sein: Wenn wir nicht in den Betrieben einen Schutz aufbauen, kann es jeden von uns treffen, der in irgendeiner Firma arbeitet – jeden Tag. Dass sie das machen, dass habe ich seit acht Jahren bei meiner täglichen Arbeit als Betriebsrat erlebt. Sie haben es bei mir versucht, jedoch nicht geschafft. Sie haben es auch bei vielen anderen versucht.

Die IG Metall ist nicht Teil einer Lösung, sie ist Teil des Problems. Sie [die Funktionäre] sind «gekauft» im wahrsten Sinne des Wortes und verraten die Interessen der Arbeitnehmer in Deutschland. Sie erinnern sich möglicherweise an den Bestechungsskandal in der Automobilindustrie: Das war damals der Betriebsratsvorsitzende Klaus Volkert von VW. Da gab es Lustreisen nach Brasilien, Managergehälter, Autos und so weiter. Das kam dann raus, und er wurde verurteilt. Peter Hartz war damals Personalvorstand bei VW. Also jener Peter Hartz, dem wir die Hartz-Gesetze zu verdanken haben, der hatte ein SPD-Parteibuch... Da können Sie in jeden Konzern hineinblicken, überall sehen Sie diese Verflechtungen.

Den Nationalstaat verteidigen!

Die IG Metall als politische Kraft hat einen Widerspruch in sich: Eine Gewerkschaft kann soziale Standards und Druck nur in einem geschlossenen Raum aufbauen. Die IG Metall hatte vor Jahrzehnten in ihrer Satzung – aus ihrer sozialistischen Ideologie heraus – die Verstaatlichung der Schlüsselindustrie. Ich kann etwas – egal, ob ich es gut finde oder nicht – nur verstaatlichen, wenn ich einen Staat habe. Ich kann einen Sozialstaat auch nur aufrecht erhalten, wenn ich einen Staat habe. Aber sie sind die vordersten Kämpfer, um den Nationalstaat zu zerstören! Die IG Metall will einen Weltstaat und hat dafür die politische Ausrede: «Der Nationalstaat hat ausgedient, den braucht man nicht mehr. Wir müssen die Sozialstandards und alle Löhne in der ganzen Welt angleichen.» Seit 27 Jahren haben wir es in Deutschland zwischen Ost und West nicht geschafft, die Löhne anzugleichen. Dieses Märchen auf die ganze Welt auszudehnen, das wird niemals funktionieren!

Wenn ein Betriebsrat installiert ist, dann haben Sie als Arbeitnehmer keine Rechte, weil der Betriebsrat für Sie entscheidet, und was dort entschieden wird, das ist für Sie bindend. Das heißt, wenn der Betriebsrat Standortschließungen mit vereinbart, dann können Sie gar nichts mehr machen. Wir haben das bei Siemens gesehen, und ich bin mir ziemlich sicher, die Kollegen bei Siemens erinnern sich an die Geschichte von den Opel-Kollegen, als das Werk in Bochum geschlossen wurde. Dort haben die Kollegen zu spät erkannt, dass sie sich von der IG Metall lösen müssen. Da war das Werk schon zu, es war schon fünf nach zwölf. Jetzt haben die Kollegen bei Siemens noch die Chance, das anders zu machen: Sie müssen sich von der IG Metall lösen. Sie müssen eigenständig werden, und wir werden sie unterstützen. Wir rufen von hier aus unsere Solidarität aus! Wenn es sein muss, werden wir dort hingehen, werden vor Ort sein und werden dafür sorgen, dass diese Pharisäer von SPD, von der IG Metall vom Hof verjagt werden. Denn sie haben das eingefädelt, und sie fädeln es überall woanders auch ein.

Eines zum Schluss: Ich erinnere an die Solidarnosc-Bewegung in Polen. Es waren Werftarbeiter, nachher [wurde es] eine Volksgewerkschaft. Diese Leute sind auf die Straße gegangen und haben sich eingereiht und haben ein System zu Fall gebracht. Deswegen müssen wir in den Betrieben aktiv werden! ■

Frank Neuffert (links) und Oliver Hilburger (zweiter von links) mit Kollegen vom Zentrum Automobil. Die oppositionelle Gewerkschaft wurde bereits 2009 im Stuttgarter Daimler-Stammwerk gegründet. Foto: Privat

Allianz der Patrioten

_ Reden auf der COMPACT-Konferenz

Über Realpolitik und Fundamentalopposition, über das Verhältnis von Widerstand auf der Straße und Arbeit im Parlament und über die Notwendigkeit einer plebiszitären Offensive – Einsichten aus verschiedenen Blickwinkeln.

Rede von Lutz Bachmann (Pegida)

Es kommen ständig oberschlaue Vollexperten auf mich zu und fragen, was ist der nächste Schritt? Wie geht es weiter? Euer Im-Kreis-Laufen bringt doch eh nix. Genauso ergeht es sicher den Identitären oder Gruppierungen wie 5k aus Dresden oder einprozent.de. Die bekommen genau solche Mails oder werden angesprochen mit meist demselben hohlen Gefasel wie wir.

Oft ist es so etwas wie: Ja, war zwar eine coole Aktion mit dem Banner [der Identitären] am Kulturpalast [in Dresden] oder an der Brücke in London, aber was bringt es denn? Es geht doch alles weiter wie bisher!

Und Freunde, schaut mal genau hin, das sind meist die Leute, die entweder mit ihren eigenen Versuchen des Widerstandes kläglich gescheitert und in der Versenkung verschwunden sind und welche nun krampfhaft versuchen, auch die anderen Ansätze, die sich wie Pegida und die Identitären über Jahre bewährt haben, schlecht zu machen.

Ich möchte deshalb einfach mal eine Frage in den Raum stellen: Denkt jemand allen Ernstes, dass Pegida und die Identitären und wie sie alle heißen wirklich nichts erreicht haben?

Denkt jemand, dass es in Deutschland, speziell in Mitteldeutschland, heute genauso aussehen würde, wenn es Pegida nicht gegeben hätte und unseren unermüdlichen Kampf? Denkt jemand, dass die Innenstädte der Ostmetropolen wie Dresden immer noch so relativ sicher wären, wie sie es im Moment sind, im Vergleich zu verlorenen Städten wie Düsseldorf, Essen, West-Berlin oder Köln?

Freunde, der nächste Schritt und das ist die einzig sinnvolle Aktion, muss ein Schritt zurück sein, zurück auf die Straßen, zurück zu den Demos, zurück zum Prostest in den Innenstädten! Es ist die einzig sinnvolle und effektive Art des Widerstandes, solange die AfD bei Wahlen nicht regierungsfähige Mehrheiten erringt. 2019 werden wir Sachsen rocken und hoffentlich den ersten blauen Ministerpräsidenten Deutschlands stellen. [Großer Beifall im Publikum.]

Begeisterten das Publikum: Martin Reichardt und Lutz Bachmann mit Martin Sellner, Oliver Hilburger, Jürgen Elsässer und Leyla Bilge (v.l.n.r.). Foto: COMPACT

Rede Martin Reichardt (MdB, AfD)

Mein Ziel ist es heute, darzustellen, dass es eine Realpolitik ohne Fundament für uns nicht geben darf. Die Jamaika-Sondierungen, ihr Scheitern und das nun einsetzende Herumeiern der Sozialdemokratie bieten hierfür die passenden Bilder! Wir werden Zeuge einer fundamentlosen und damit aller Überzeugungen enthobenen Realpolitik.

Was aber ist unser Fundament? Unser Fundament ist das Überleben der deutschen Nation als Heimat des deutschen Volkes in Freiheit und Demokratie! Die deutsche Nation ist nicht verhandelbar!

Völker und Staaten überleben Finanzkrisen, Kriege und auch schlechte Regierungen, aber niemals eine negative Geburtenrate mit gleichzeitiger kulturfremder Masseneinwanderung und überbordender Fremdbestimmung aus Brüssel.

Die Bürger haben diese Problemfelder zielsicher erkannt! Die Demo für alle [Demonstration gegen Homo-Ehe und Frühsexualisierung] wandte sich gegen die Aushöhlung der Familie, Pegida wendet sich gegen Masseneinwanderung, und die AfD verdankt ihre Gründung dem Kampf gegen den Euro und die Brüsseler Bürokratie!

Lutz Bachmann ist das Gesicht von Pegida. Foto: COMPACT

«Bewegungen dürfen und müssen kantiger sein als eine Partei!»
Reichardt

Mimimi und oho

Was haben Systempolitiker, Antifa-Aktionsbündnisse und linke Gazetten gezetert und gestöhnt, als COMPACT vor Monaten eine weitere große Konferenz für Souveränität ankündigte. Und dann sollte sie auch noch in der Antifa-Hochburg Leipzig stattfinden! Ein Affront ohne Gleichen für alle, die bereits glaubten, ihre Stadt ein für alle Mal auf links gezogen zu haben. Dass unsere Veranstaltung dann am 25. November auch noch ohne Zwischenfälle ablief und die knapp 150 aufmarschierten Linksextremen schon am Mittag unverrichteter Dinge abziehen mussten, sorgte besonders bei den Sektenführern Irena Rudolph-Kokot (SPD), Juliane Nagel (Linke) und Jürgen Kasek (Grüne) für gedrückte Stimmung. Verständlich: Die versammelte Linksfront hatte seit Wochen zur Verhinderung der Konferenz getrommelt und für ihren Aufmarsch eifrig Mobilisierungshilfe durch das Monopolblatt *Leipziger Volkszeitung* bekommen – und musste doch COMPACT kaum 500 Meter von ihrem Szenestadtteil Connewitz erdulden.

Mitunter war auch zähneknirschendes Lob zu hören. *Die Zeit* verkündete noch am selben Tag: «Die Konferenz des Magazins ist eines der wichtigsten Treffen der rechten Szene (...).» Selbst die Antifa-Truppe mit dem poetischen Namen No-Compact konnte nicht umhin zuzugeben, dass «das Who ist Who der Neuen Rechten» unserer Einladung gefolgt war. Steven Hummel, der Sprecher des sogenannten Aktionsbündnisses, lobte vor allem unsere Fähigkeiten zur «Mobilisierung auf der Straße» und dass wir «schon sehr gut vernetzt» seien.

_ Die Reden sind in voller Länge auf dem Youtube-Kanal von COMPACT-TV zu sehen.

Martin Reichardt gehört seit September 2017 dem Bundestag an. Foto: COMPACT

Jürgen Elsässer. Foto: COMPACT

Die Aufgabe der Bürgerbewegungen ist es, die Partei zu jeder Zeit daran zu erinnern, dass dieses Fundament niemals in zweifellos notwendigen politische Verhandlungen, also im Rahmen realpolitischer Erwägungen, geopfert werden darf!

Die Bürgerbewegungen können Mahner sein. Sie müssen aber auch erkennen, dass eine Partei im Bundestag anderen Gesetzen unterworfen ist als eine Bürgerbewegung auf der Straße!

Unserer Partei wünsche ich im Gegenzug das Verständnis dafür, dass Bewegungen in ihren Äußerungen und ihrer Außendarstellung kantiger sein dürfen und kantiger sein müssen als eine Partei!

Rede von Jürgen Elsässer (COMPACT)

Das Ziel von COMPACT für die heutige Konferenz war, endlich mal eine Veranstaltung zu machen, wo Björn Höcke, Lutz Bachmann und Martin Sellner auf einer Bühne auftreten! Es gibt andere Zeitungen im oppositionellen Spektrum, die immer in die AfD reingespalten haben, immer bestimmte Leute unterstützt haben und andere ausschließen wollten, vor allem immer den Schulterschluss zwischen Bewegung und Partei verhindern wollten. Da haben wir von Anfang an gesagt: «Schluss mit der Spalterei!» Partei und Bewegung dürfen sich nicht auseinanderbringen lassen, denn die Partei allein ohne Bewegung auf der Straße, die Feuer macht, ist immer anfällig für Korruption und kann eingekauft werden!

Wir von COMPACT haben Lucke frühzeitig auf die Finger geklopft. Wir haben Petry frühzeitig auf die Finger geklopft. Wir sind jetzt glücklich, dass es [in der AfD] ganz gut aussieht, aber wir wollen diese Wächterfunktion weiterspielen und werden keine Parteizeitung werden. Denn erst kommt das Volk, dann kommt das Land, und am Schluss kommt die Partei!

Wenn ich mir was für die Zukunft wünschen dürfte: dass in diesem Ambiente – es darf auch die Semperoper sein oder die Frankfurter Paulskirche – dereinst eine Nationalversammlung frei gewählter deutscher Volksvertreter stattfindet, die eine echte Verfassung ausarbeitet! Getreu dem unerfüllten Auftrag des Grundgesetzes: «Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus, sie wird vom Volke in Wahlen und Abstimmungen ausgeübt.» Die AfD muss ein Volksentscheid-Gesetz in den Deutschen Bundestag einbringen, damit wir als Bürger, unabhängig von der Parteizugehörigkeit, nach Schweizer Vorbild unsere Geschicke lenken und der Regierung auch mal in die Speichen greifen können.

Realpolitik, Fundamentalopposition, tolerieren: Parlamentarische Überlegungen sind sinnvoll, aber zweitrangig. Erstrangig realisiert sich die Volkseinheit außerhalb des Parlaments, wie man jetzt schon beim Volksentscheid in Berlin über den Flughafen Tegel gesehen hat, wo AfD, FDP und CDU zusammen aufgerufen haben, diesen wunderbaren Flughafen offen zu halten und diesen wahnsinnigen rot-grünen Plänen von dem neuen Fantasie-Flughafen eine Absage zu erteilen. Da hat sich die Volkseinheit plebiszitär realisiert, obwohl sie im Parlament noch nicht herstellbar ist und vielleicht auch nie sein wird.

Das heißt, direkte Demokratie, Volksentscheid – das hat auch der Brexit gezeigt – das ist eine mächtige Waffe, und diese Waffe müssen wir scharf machen. Alle zusammen, in großer Einheit: Pegida, IB, AfD, Ein Prozent, COMPACT! Fünf Finger, alle kann man einzeln brechen, aber alle zusammen sind eine Faust! ■

«Wir sind der Schrittmacher der Wende»

_ Rede von Martin Sellner

In Wien verhandeln ÖVP-Chef Sebastian Kurz und FPÖ-Frontmann Heinz-Christian Strache über eine schwarz-blaue Koalition. Der gesellschaftliche Stimmungsumschwung, der dies möglich gemacht hat, kann auch in Deutschland erreicht werden, wenn man den sogenannten C-Star-Effekt berücksichtigt.

In Österreich haben wir in wenigen Monaten, wenn alles gut geht, die konservativste Regierung seit eh und je. Die Herrschaft von Rot und Schwarz ist gebrochen, und 60 Prozent der Bevölkerung haben sich bei der Wahl für eine konservativ-patriotische Wende entschieden. Was ist der Grund dafür?

Nur durch die Übernahme der Themen von Strache konnte Kurz es kurzfristig schaffen, den ersten Platz zu erobern. Er hat den Wahlkampf nicht gegen die FPÖ gewonnen, sondern mit den Themen der FPÖ. Die FPÖ ist nicht Juniorchef in der Küche Österreich. Der Küchenchef, also Kurz, kocht nach den Rezepten der FPÖ, und das ist der Wind der Wende, der öffentlichen Meinung, die auf den C-Star-Effekt zurückzuführen ist.

Was meine ich damit? Als wir mit dem Schiff, der C-Star, zur libyschen Küste aufgebrochen sind, um dort den Schleppern das Handwerk zu legen [siehe Infobox], sagte Wolfgang Sobotka, der österreichische Innenminister, Folgendes: Durch das Eingreifen der Rechten, der Ewiggestrigen, sei die Lage dort noch dringender geworden, denn «wir dürfen das Feld nicht den Ewiggestrigen», also uns, «überlassen». Dann habe ich gesagt: «Ja, dann übernehmen Sie doch das Feld und lassen Sie uns in Ruhe zu Hause den Sommer verbringen. Machen Sie das, wofür Sie gewählt wurden, und sichern Sie die europäischen Außengrenzen.» Das ist genau der C-Star-Effekt: Man muss vorpreschen, man muss selber aktiv werden und die Politik zum Handeln zwingen.

Opportunisten? Unsere Opportunisten!

Kurz' einzige Möglichkeit, Strache als Kanzler zu verhindern, war es, selber zu Strache zu werden. Das ist der Effekt, den das Klima des patriotischen Widerstandsmilieus auf die Regierung ausübt. Kurz mag ein Opportunist sein, aber er ist unser Opportunist, der macht, was opportun ist, und das ist heute in Österreich, die Grenzen zu schließen. Leute wie Kurz und Lindner mögen Opportunisten sein und Opportunisten bleiben, wir werden sie niemals zu Idealisten machen können. Aber was wir tun können, und da kann jeder Einzelne von Euch mitarbeiten, das ist, den Mainstream zu ändern, an dem sich die Opportunisten morgen ausrichten werden. Das ist unser Schlüssel zum Sieg, und die Wahl in Österreich zeigt, was in Deutschland möglich sein kann.

Der Grund, warum es einen Boris Palmer bei den Grünen gibt, warum Seehofer zumindest zum Schein immer wieder in Opposition zu Merkel geht, warum ein Lindner die Jamaika-Verhandlungen abbricht, ist, weil sie davor Angst haben, dass ihre eigenen Wähler und Sympathisanten abspringen. Und deshalb zwingen wir sie durch unseren fortgesetzten Aktivismus Stück für Stück in unsere Richtung zu gehen. Ich kann Euch versprechen: Wenn Ihr weitermacht, wenn die AfD weitermacht mit einer bürgerlichen und seriösen Politik, die gleichzeitig ihre radikalen Wurzeln nicht vergisst, und wenn PEGIDA und der Aktivismus weitergehen, dann habt Ihr bald österreichische Verhältnisse in diesem Land.

Ja, in Österreich haben wir es ja geschafft. Also können wir unsere Fahnen zusammenrollen und unsere Transparente einpacken, nach Hause gehen und uns dem Kulturgut Österreichs – dem Biertrinken – widmen? Nein, die Arbeit beginnt jetzt erst! Denn hier kommen wir zur zweiten Funktion der oppositionellen parteifreien Kraft, und das ist die des Schrittmachers. Wir sind auch der Pulsschlag der Wende. Wir müssen dafür sorgen, dass die politischen Parteien nicht chaotisch werden; dass sie an den Futtertrögen der Macht nicht versteinern. Und wir – das sagen wir auch ganz klar – schauen auch der FPÖ auf die Finger. Wir haben lange genug Reden gehört. Wir wollen jetzt in Österreich Taten sehen. ■

Die C-Star-Mission

Um das Schlepperunwesen im Mittelmeer aufzudecken, charterte die Identitäre Bewegung (IB) im Sommer 2017 ein Schiff und hängte in einem wochenlangen Katz-und-Maus-Spiel alle Verfolger ab. Mit an Bord: Martin Sellner, unser diesjähriger Preisträger «Held des Widerstands» Robert Timm (siehe Seite 51) sowie der frühere Marinesoldat Alexander Schleyer (siehe Interview in COMPACT 9/2017).

Die Mission unter dem Titel «Defend Europe» führte die C-Star durch den Suezkanal zunächst nach Zypern, wo die Mannschaft der IB zustieg, und dann über Stationen in Malta und Tunesien vor die libysche Küste. «Defend Europe ist die ambitionierteste und zugleich aufregendste politische Aktion, die die patriotische Bewegung seit Jahrzehnten in Angriff genommen hat. (...) Wir haben die Schiffe der Schlepper-NGOs Tag und Nacht beobachtet, ihre Funksprüche mitgeschnitten und sie mit ihren kriminellen Aktivitäten konfrontiert.» (IB-Aktivist Mario Müller im Interview auf *sezession.de*, 26.8.2017)

Martin Sellner. Foto: COMPACT

Ehre, wem Ehre gebührt

_ von Marc Dassen

Erstmals wurde auf der COMPACT-Konferenz der Preis «Held des Widerstandes», gestiftet von der Vernetzungsplattform Ein Prozent und unserem Magazin, verliehen – und zwar an einen jungen Berliner Aktivisten.

Es gibt in der gesamten Identitären Jugendbewegung, die gerade Deutschland und Europa unter dem schwarz-gelben Banner des Widerstands erobert, wohl keinen Mann, der Lobeshymnen unangenehmer findet als Robert Timm. Als der Aktivist im Leipziger Eventpalast den gläsernen Pokal entgegennimmt, wird allen Anwesenden sofort klar, was diesen jungen Mann vor allen Dingen auszeichnet: Bescheidenheit, fast schon Schüchternheit – und Teamgeist.

«Wie schon in Leipzig erwähnt», schreibt der Geehrte wenige Tage nach der Konferenz auf Facebook, «hatte ich gewisse Bauchschmerzen diesen Preis anzunehmen. Zum einen, weil es genügend andere Menschen gibt, die ihn (mehr als ich) verdient hätten, zum anderen, weil ich mich beim besten Willen nicht als Held sehen kann. Ich tue das, was ich für notwendig halte und was ich von anderen erwarte.»

> «Ich tue das, was ich für notwendig halte und was ich von anderen erwarte.» Timm

Nicht im Traum wäre es Timm eingefallen, sich selbst in den Vordergrund zu spielen. Wir hatten allerdings keine Wahl, wir mussten ihn an diesem Tag in Verlegenheit bringen, denn: Was Timm und die Identitären an Deck der C-Star im Mittelmeer geleistet haben, geht weit über die physische Blockierung krimineller Schlepperaktivitäten und die Dokumentation der Untaten europäischer Schleusergehilfen hinaus. Im Alleingang hat eine Truppe von Jugendlichen internationale Aufmerksamkeit auf die Verbrechen der Asyl-Mafia gelenkt und stellvertretend für alle patriotischen Europäer ein deutliches Zeichen des Protestes gegen den Volksaustausch gesetzt.

Robert Timm (rechts) nahm den Preis von Ein-Prozent-Aktivist Philip Stein entgegen. Foto: COMPACT

Fern aller Klischees

Zum ersten Mal traf ich Timm im September 2016 auf einer COMPACT-Live Veranstaltung in Berlin, zu der er gemeinsam mit Martin Sellner aus Wien als Sprecher der Identitären Bewegung (IB) geladen war. Damals war die IB gerade bundesweit Gesprächsthema (beziehungsweise Staatsfeind) Nummer eins geworden, nachdem Timm und seine Mitstreiter am helllichten Tag das Brandenburger Tor emporgeklettert waren und es kurzerhand mit einem riesigen Banner umdekoriert hatten. Darauf stand: «Sichere Grenzen. Sichere Zukunft.»

Gut erinnere ich mich auch noch an ein weiteres Zusammentreffen im Februar 2017: Es fand im Saal der Landeszentrale für politische Bildung in Brandenburg statt. Dort hielten die linke Schreckschraube und Publizistin Liane Bednarz und der brandenburgische Verfassungsschutz-Agent Heiko Homburg Vorträge über die IB. Arbeitstitel: «Die Identitäre Bewegung als Ausdruck eines neuen Rechtsextremismus?» Timm, der sich direkt zu Beginn der Frage-Antwort-Runde namentlich vorstellte, hatte einige intelligente Fragen auf Lager, die er trotz Gegenwinds aus dem nicht gerade wohlgesonnenen Publikum ruhig und überzeugend vortrug.

Unser Preisträger gehört zu den nachdenklichen Charakteren im patriotischen Lager. Wer «Rechte» generell für laut, grob und dumm hält, muss bei ihm sein Weltbild korrigieren. In der *3Sat*-Doku «Die Rechte Wende» vom November 2017 besticht Timm durch kluge Argumente, während ihn seine Gegner – Linke und Macho-Migranten – vor laufender Kamera bedrohen, mit Tränengas angreifen und aus dem Hinterhalt attackieren.

Besonders bemerkenswert: Timm ist ein Typ, der auch persönliche Risiken in Kauf nimmt. Selbst als der Staatsschutz Ende August 2017, während er mit der C-Star auf hoher See war, seine Wohnung durchsuchte und alles beschlagnahmte, was nicht niet- und nagelfest war, kommentierte der Student gelassen auf Twitter: «Mit jeder Repression, jedem Angriff habe ich mehr Lust auf Aktivismus. In dem Sinne: Danke!» ■

Preußens Herz muss wieder schlagen!

_ von Sven Reuth

Wie ein Grenadier aus Stein überragte die Garnisonkirche über Jahrhunderte die Dächer Potsdams. Kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs zerstörten sie jedoch alliierte Bomber fast vollständig, 23 Jahre später ließ SED-Generalsekretär Walter Ulbricht den Rest des Gotteshauses sprengen. Nun haben die Arbeiten zum Wiederaufbau des Turms begonnen.

Es war eine sternenklare Nacht, die sich am 14. April 1945 über die Mark Brandenburg legte. In Großbritannien waren zu diesem Zeitpunkt schon von 25 Flugplätzen aus mehr als 700 Bomber aufgestiegen, um ihr schreckliches Zerstörungswerk zu verüben. Um halb elf Uhr abends spielte das Glockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche ein letztes Mal die preußische Hymne: «Üb' immer Treu und Redlichkeit bis an Dein kühles Grab. Und weiche keinen Finger breit von Gottes Wegen ab.»

Rund zehn Minuten später wurde die erste von insgesamt 1.751 Bomben ausgeklinkt. Der Angriff dauerte nur 37 Minuten – und schon am nächsten Morgen konnte die Royal Air Force bekanntgeben: «Potsdam besteht nicht mehr.» Der Historiker Jörg Friedrich bemerkte in seinem Buch *Der Brand* über diesen Angriff: «In die strenge Vornehmheit ganzer Straßenzüge und Ensembles schlug der Bombenhammer, weil der Stein beseelt war. Die Baugestalt war ein Erzieher, der stumm belehrte über Schönheit und Form, Maß und Zweck.»

Die Garnisonkirche fing Feuer und brannte völlig aus, doch wie durch ein Wunder blieb der Turm stehen. Dass sie zu einem Symbol für das Preußentum geworden war, hängt sicherlich mit ihrer Entstehungsgeschichte zusammen. Bauherr war der «Soldatenkönig» Friedrich Wilhelm I., den der Schriftsteller Wolfgang Venohr – der vielleicht wortmächtigste Verteidiger Preußens in der deutschen Nachkriegspublizistik – in einer mitreißenden Biografie als «Revolutionär auf dem Thron» bezeichnete.

Täuflinge aus Äthiopien

In einer Zeit höfischer Prachtentfaltung sanierte Friedrich Wilhelm I. den Haushalt und schuf gegen den Widerstand des Adels eine nur dem Staatswohl verpflichtete Verwaltung. Seine Untertanen zitterten vor seinem Krückstock – doch gleichzeitig nahm er zahlreiche Glaubensflüchtlinge aus ganz Europa auf. Er liebte die derben Späße der Männerrunde seines Tabakskollegiums – und blieb dabei doch ein zutiefst gottesfürchtiger Wohltäter, der die Leibei-

Der 90 Meter hohe Turm der Garnisonkirche gehörte über Jahrhunderte zu den Wahrzeichen von Potsdam. Hier eine Parade anlässlich der Hochzeit des russischen Großfürsten Nikolai Pawlowitsch mit Prinzessin Charlotte von Preußen im April 1817. Gemälde von Franz Krüger, 1847. Foto: picture alliance / akg-images

«Üb' immer Treu und Redlichkeit bis an Dein kühles Grab.»

Preußen-Hymne

Das Eingangsportal der Garnisonkirche wurde am 28.6.2017 errichtet. Foto: picture alliance / Ralf Hirschberger/dpa-Zentralbild/ZB

«Wenn ich baue und mache nicht zugleich gute Christen, so hilft mir alles nichts.»
Friedrich Wilhelm I.

genschaft auf seinen Besitzungen aufhob und die Schulpflicht einführte. Seine große Leidenschaft war der Aufbau einer Armee, die bald zu den stärksten in Europa zählte – dennoch war er allen kriegerischen Abenteuern abgeneigt. Besonders wichtig war ihm, dass seine Soldaten regelmäßig den Gottesdienst besuchten. Schließlich lautete eine seiner Maximen: «Wenn ich baue und verbessere das Land und mache nicht zugleich gute Christen, so hilft mir alles nichts.»

Schon am 1. Januar 1722 ließ er eine erste Garnisonkirche in Potsdam einweihen, die allerdings auf sumpfigen Grund gebaut war und deshalb wieder abgerissen werden musste. Zurück blieb ein Carillon, also eines der Glockenspiele, von denen der Soldatenkönig schon als Kronprinz bei seinen Besuchen in den Niederlanden, der Heimat seiner Großmutter Luise Henriette von Oranien, beeindruckt gewesen war. Ein solches wollte er auch in Potsdam erklingen lassen! Mit dem zweiten Bau, der am 17. August 1732 eingeweiht wurde, beauftragte er den Architekten Philipp Gerlach. Zu den ersten Täuflingen zählten sieben Äthiopier, die als Querpfeifer in der Königlichen Garde dienten.

Der außergewöhnliche Monarch hatte größten Respekt vor dem Glaubensbekenntnis anderer Konfessionen. So ließ er in Potsdam eine katholische Kirche für die flämischen Arbeiter einer Gewehrfabrik sowie eine Moskowitische Kirche für die Soldaten russisch-orthodoxen Glaubens errichten, die ihm sein Freund, der russische Zar Peter der Große, vermittelt hatte. Bei ihnen handelte es sich um die berühmten «Langen Kerls» seines Garderegiments – großgewachsene Männer, die der preußische König in ganz Europa anwerben ließ. Um die Gewähr zu haben, auch nach dem Tod von Soldaten umgeben zu sein, ließ Friedrich Wilhelm I. in der Garnisonkirche eine Gruft anlegen.

Durch diesen Entschluss wurde das Gotteshaus zur Grablege der Hohenzollern – der russische Zar Alexander I. und Napoleon verweilten hier vor dem Sarg Friedrichs des Großen, dem Sohn des «Soldatenkönigs». Es konnte leider nicht ausbleiben, dass die Feinde des norddeutschen Reformstaates die Kirche zur «Walhalla des preußischen Absolutismus» ernannten und ein politisch aufgeladenes Symbol aus ihr machten. Dieser voreingenommene Blick ließ sich durch nichts trüben. Dabei hatte hier doch am 31. Oktober 1817 der erste gemeinsame Gottesdienst von Reformierten und Lutheranern stattgefunden – ein kirchengeschichtlicher Meilenstein, ohne den die heutige evangelische Kirche nicht denkbar wäre.

Ungebrochener Mythos

In den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg hauchten die Christen in Potsdam der Ruine schnell wieder Leben ein und feierten im kreuzförmigen Raum des Erdgeschosses des Turms, der nun den Namen Heilig-Kreuz-Kapelle trug, ihre Gottesdienste. War es Maos sogenannte Kulturrevolution mit ihrer Vernichtung des historischen Erbes Chinas, die DDR-Staatschef Walter Ulbricht Ende der 1960er Jahre dazu veranlasste, die Kirche sprengen zu lassen? Manche Historiker vermuten dies. Und so wurden im Mai und im Juni 1968 erst die Paulinerkirche in Leipzig und dann die Garnisonkirche in Potsdam von den Dynamitkommandos der Kommunisten in Schutt und Asche gelegt – Akte der Barbarei gegen zwei der bedeutendsten Sakralbauten des deutschen Protestantismus, die an das Wüten der Terrormiliz IS gegen die antiken Ruinen von Palmyra erinnern. Selbst vor den Steinen der Garnisonkirche hatte man offenbar solche Angst, dass man sie durch eine Schuttpresse jagte. Brunhilde Hanke, die damalige SED-Oberbürgermeisterin Potsdams, bricht noch heute in Tränen aus, wenn sie an den Tag der Sprengung erinnert wird – sie blieb auch der Sitzung der Stadtverordnetenversammlung fern, in der der Abriss beschlossen wurde.

Doch selbst als die Trümmer zu Staub gerieben waren, blieb der Mythos lebendig. Die von Soldaten der Bundeswehr gegründete Traditionsgemeinschaft Potsdamer Glockenspiel ließ auf dem Gelände der Winkelmann-Kaserne des Fallschirmjä-

_ Sven Reuth ist Diplom-Ökonom und lebt in Sachsen. In COMPACT 11/2017 schrieb er über die Widerstandstradition im Freistaat.

gerbataillons 271 in Iserlohn schon ab 1984 eine originalgetreue Kopie des Carillons der Garnisonkirche erstellen. Diese konnte viel früher als gedacht in die Mark Brandenburg zurückgebracht werden, nämlich schon kurz nach der Wende im Jahr 1991, wo sie anlässlich der 1.000-Jahr-Feier Potsdams auf dem Plantagenplatz eine neue Bleibe fand. Da hatte das Projekt einer Rekonstruktion des Kirchturms schon längst zu einem regelrechten kommunalpolitischen Krieg geführt.

Antifa-Stinkbomben

Die PDS, die schon zu Beginn der 1990er Jahre zur stärksten Kraft in Potsdam aufstieg, sträubte sich hartnäckig gegen jedwede Wiederaufbaupläne. Es ist eine bittere Wahrheit, dass Walter Ulbricht hier wohl einen letzten Sieg feierte, denn die SED-Nachfolgepartei war in der brandenburgischen Hauptstadt besonders von Vertretern der alten Nomenklatura geprägt. Am Ende traute sich selbst SPD-Oberbürgermeister Horst Gramlich nicht mehr, den Wiederaufbau in seiner Stadtverordnetenversammlung zur Debatte zu stellen. Den roten Seilschaften wäre es wohl problemlos gelungen, das Rekonstruktionsprojekt noch im embryonalen Zustand zu strangulieren, wenn nicht Wolfgang Huber, der altgediente Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, unter dem Motto «Ruf aus Potsdam» im Jahr 2004 eine neue Allianz der Aufbaubefürworter geschmiedet hätte.

Mächtige Unterstützer aus der Landespolitik wie der langjährige brandenburgische Ministerpräsident Matthias Platzeck (SPD) oder der frühere Innenminister Jörg Schönbohm (CDU) brachten das nötige politische Gewicht mit, um schon im Jahr 2005 die Grundsteinlegung zu ermöglichen. Wer das für den Durchbruch gehalten hatte, der sah sich jedoch getäuscht, denn es folgte ein weiterer kommunalpolitischer Stellungskrieg, der sich über ein Dutzend Jahre hinziehen sollte. Der gordische Knoten wurde dann im Januar 2015 von dem jetzigen Potsdamer Oberbürgermeister Jann Jakobs (SPD) durchschlagen – allerdings um den Preis eines faulen Kompromisses: Das 1971 errichtete Rechenzentrum im typischen DDR-Plattenbaustil, das bis heute auf dem Platz steht, den früher das Schiff der Kirche eingenommen hatte, wurde zu einem sogenannten Kunst- und Kreativhaus für die linksalternative Szene umgewidmet. Im Gegenzug wurde am 29. Oktober dieses Jahres endlich mit den Bauarbeiten zur Wiederherstellung des Kirchturms begonnen, die Rekonstruktion des Schiffs soll späteren Generationen vorbehalten bleiben.

Die PDS sträubte sich hartnäckig gegen jedweden Wiederaufbau.

Selbst der Feiergottesdienst wurde noch von einigen Kohorten der Antifa gestört, die die Pastorin als «Nazischlampe» beschimpften, das Vaterunser niederbrüllten und Stinkbomben warfen. Die Helden des Schwarzen Blocks können froh sein, dass die Zeiten des Soldatenkönigs vorbei sind, denn der hätte angesichts solcher Szenen seinen Krückstock sprechen lassen. Nun steht eine einzigartige Herausforderung bevor, denn der fertige Turm soll nach Angaben der Stiftung Garnisonkirche Potsdam mit etwa 2,5 Millionen Steinen das höchste seit 200 Jahren in Europa errichtete Ziegelbauwerk sein. Wenn er eines Tages stehen sollte, dann wird man von einem Wunder sprechen dürfen! ■

Ort des Widerstandes

Die Rekonstruktionsgegner begründen ihre Position häufig mit dem sogenannten Tag von Potsdam, also der Eröffnungsfeier des neuen Reichstags am 21. März 1933, die unter der Anwesenheit Adolf Hitlers und des Reichspräsidenten Paul von Hindenburg in der Garnisonkirche stattfand. Vergessen sollte man allerdings nicht, dass keine Einheit der Wehrmacht so sehr im Widerstand gegen Hitler engagiert war wie das Potsdamer Infanterieregiment 9 (IR 9), dessen Hauskirche die Garnisonkirche war. Ihm gehörte beispielsweise Henning von Tresckow an, der neben Claus Schenk Graf von Stauffenberg bedeutendste Mann des Widerstandes. Schon anlässlich der Konfirmation seiner beiden Söhne in der Garnisonkirche im Frühjahr 1943 hatte er gemahnt, dass das wahre Preußentum niemals vom Begriff der Freiheit getrennt werden könne. Weitere bekannte Widerstandskämpfer, die dem IR 9 angehörten, waren Fritz-Dietlof von der Schulenburg, der im Fall eines erfolgreichen Umsturzes neuer Reichsinnenminister geworden wäre, sowie der Berliner Stadtkommandant Paul von Hase, der am 20. Juli 1944 das Regierungsviertel abriegelte.

Anzeige

COMPACTClub GOLD

Werden Sie goldenes Clubmitglied bei COMPACT und unterstützen Sie das stärkste Oppositionsmedium in Deutschland. Die Jahresmitgliedschaft kostet 500 EUR.

Als goldenes Clubmitglied genießen Sie folgende Clubvorteile:

- **Sie bekommen sämtliche COMPACT-Produkte automatisch frei Haus: 12 x Magazin, 4 x Spezial, 2 x Geschichte, 2 x Edition sowie aktuelle Sonderausgaben**
- **Ein gemeinsames Essen aller Club-Mitglieder mit Redaktion und Geschäftsführung**
- **Kostenlose Teilnahme an unseren Veranstaltungen und Konferenzen**
- **Exklusive COMPACT-Goldkarte mit Namen und persönlicher Mitgliedsnummer**

Die Jahresmitgliedschaft im COMPACT-Club lohnt sich!

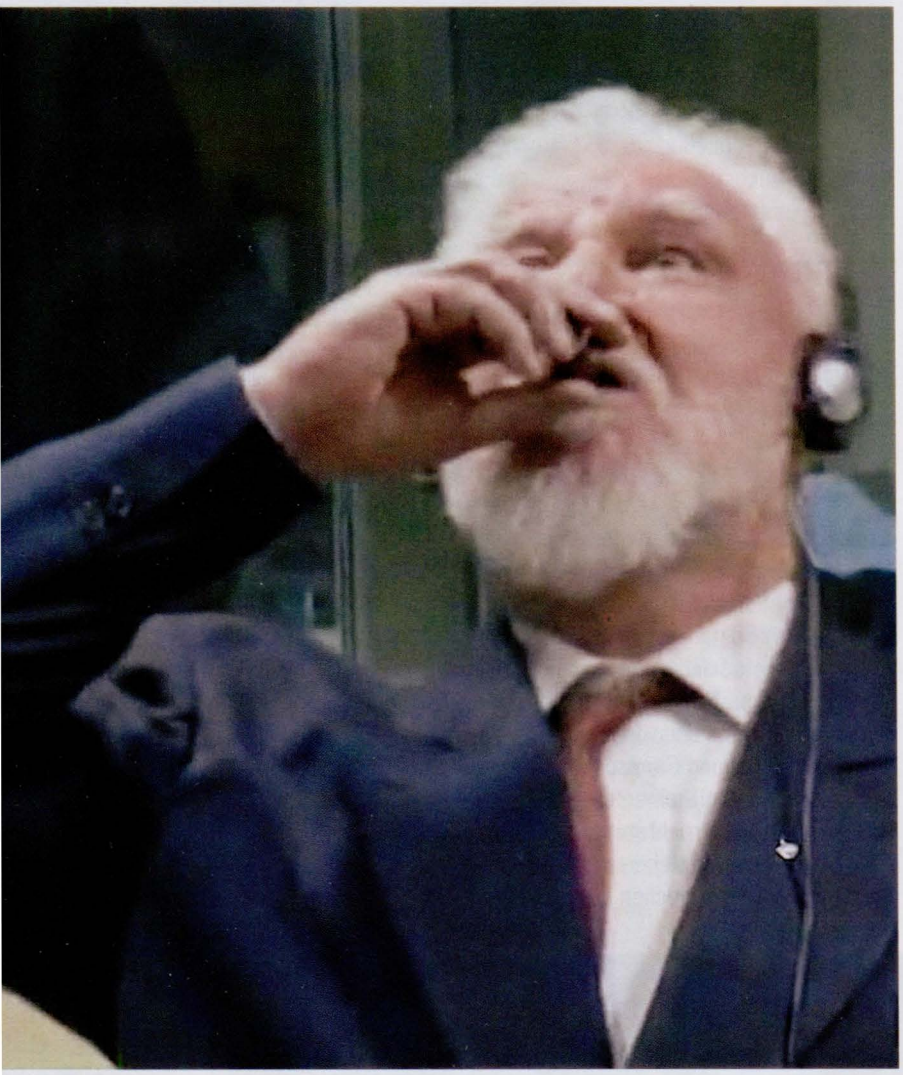
Buchen Sie Ihre Goldkarte unter **club.compact-online.de**

COMPACTClub ©

Der Tod als Waffe

_ von Jonas Glaser

Suizid ist keineswegs nur Ausdruck von individuell gefühlter Ausweglosigkeit. Spätestens seit Heinrich von Kleist wird er auch als Fanal gegen den Selbstmord einer ganzen Kultur begangen.



Der kroatische General Slobodan Praljak trank tödliches Zyankali, unmittelbar nachdem ihn das sogenannte Internationale Strafgericht in Den Haag am 29.11.2017 zu 20 Jahren Haft verurteilt hatte. Praljak war 1993 Generalstaabschef der bosnisch-kroatischen Armee. Foto: Screenshot

_ COMPACT-Kulturredakteur Jonas Glaser schrieb in unserer letzten Ausgabe über Hans-Jürgen Syberberg.

Im *Mythos von Sisyphos* (1942) krönt Albert Camus den Selbstmord zur zentralen philosophischen Frage: Hier kläre sich definitiv, ob sich das Leben lohne. Kein Zufall, dass dieser Camus später auch das Buch *Der Mensch in der Revolte* (1951) schrieb. Sich auszulöschen ist endgültige Absage, eine vernichtende Beurteilung von Welt und Existenz – wenn jede Besserung, jede Reform unmöglich scheint. Freitod heißt: Die Sache ist aussichtslos, ich kapituliere.

Nicht jede Kultur kann solch radikales Aufdecken ihrer Defizite ertragen. Wenn deren Mitglieder sich in Leistung und Arbeit verzehren sollen, muss die Illusion erhalten bleiben, dass Existenz sich lohnt, dass der Tod so weit wie möglich aufgeschoben werden muss. Jeder Selbstmörder bringt diese Illusion zum Bersten, demonstriert konsequent die Unannehmbarkeit einer Existenz. Außerdem: Wer die Angst vor dem Tod verliert, hat vor nichts und niemandem mehr Respekt. Deshalb drohte man den Selbstentleibern jahrhundertelang mit postmortaler Hölle. Ihr Grab? Weit weg vom Friedhof, oft ohne Namen: Ihrer sollte nicht gedacht werden.

Auslöschung der Seele

Seit etwa 250 Jahren aber schleicht «der unheimlichste aller Gäste» (Ernst Jünger), der Nihilismus, durch die westliche Welt. Entscheidender Grund dafür ist eine metaphysische Legende, die zur Zeit der Aufklärung die Runde machte, nämlich dass Gott möglicherweise nicht existiert. Es dauerte lange, bis der Philosoph Friedrich Nietzsche dieses Phänomen in voller Konsequenz erkannte: Wenn eine Kultur ihr metaphysisches Zentrum, ihr Sinnstiftendes verloren hat, ist die Folge davon eine völlige Entkernung aller Werte. Kein Bereich bleibt von diesem Nihilismus verschont, ob bewusst oder nicht. Diese Botschaft sickerte im letzten Jahrhundert durch zu den Massen, ließ sie spüren, was zuvor nur wenige ertragen mussten: die Leere. Gott war verschwunden. Alles vergänglich, auf nichts gebaut. Man reagierte mit Erstellung weltlicher Ideologien, irdischen Heilslehren, Fortschrittsglauben. Aber als Mitte des 20. Jahrhunderts auch die Ersatzkonstrukte den Geist aufgaben, bedurfte es stärkerer Betäubung: endloser Steigerung an Events, Komfort, Entertainment, Esoterik-Workshops, Drogen, Pseudo-Kommunikation und konsumistischer Glitzertempel. Jenen Horror Vacui, der sich in immer mehr Depressionspatienten medizinisch manifestiert, spitzte Nietzsche in dem Satz zu: «Deine Seele wird noch schneller tot sein als Dein Leib»! Menschen im Morast des neuzeitlichen Nihilismus begehen physischen Suizid, weil die Seele bereits gestorben ist – weil sie nicht länger als Zombies, als lebende Tote funktionieren möchten.

> «Deine Seele wird noch schneller tot sein als Dein Leib.» Nietzsche

Ein frühes Beispiel ist der preußische Dichter Heinrich von Kleist. Durch die Lektüre von Kants *Kritik der reinen Vernunft* (1781) wusste er: Es gibt keine Erkenntnis jenseits von Zeit, Raum und Kau-

salität. Über Gott und die letzten Dinge ist nichts zu wissen, an sie lässt sich allenfalls glauben. Wie aber als Verlorener – Kleist war auch über das Ausbleiben einer preußischen Erhebung gegen Napoleon deprimiert – Halt finden bei einem verborgenen Gott? Sein berühmtes Resümee: «Die Wahrheit ist, dass mir auf Erden nicht zu helfen war.» Er traf auf die unheilbar krebskranke Henriette Vogel und schlug vor: «Komm, lass uns etwas Gutes tun und dabei sterben!» Am 21. November 1811, am Kleinen Wannsee zu Berlin, schoss der Dichter seiner Freundin Henriette Vogel ins Herz, anschließend sich selbst in den Mund.

Urknall als Selbstmord Gottes

Im philosophischen Underground des 19. Jahrhunderts war Suizidierung keineswegs selten: Nach der verlorenen Revolution von 1848 schlug bei zahlreichen Intellektuellen die Stunde der Weltvereinung: Arthur Schopenhauer wurde zum neuen Stardenker. Vor allem der junge Sozialdemokrat und Philosoph Philipp Mainländer verdient Erwähnung, der in seiner zweibändigen *Philosophie der Erlösung* (1876) den Selbstmord metaphysisch überhöhte: Der Urknall sei der Moment gewesen, in dem Gott Suizid begangen habe. Dadurch entstanden Raum und Zeit. Das Universum und seine Ausbreitung sind laut Mainländer Bestandteile des göttlichen Verwesungsprozesses. Am Ende der Geschichte versinke Gott beziehungsweise das Universum ins endgültige Nichts. 1876, als er die Belegexemplare seiner *Philosophie der Erlösung* erhalten hatte, erhängte sich der 36-jährige Pessimist. Seine Metaphysik lässt sich auch als Kulturgeschichte des Westens lesen: Seit 200 Jahren befindet dieser sich im Verwesungsprozess, geht dem völligen «Nichts» entgegen.

Mishima protestierte mit seinem Freitod gegen die Verwestlichung Japans.

Denker, Künstler, Filmregisseure und Literaten schufen im 20. Jahrhundert eine Sprache, einen Wortschatz zur Mitteilung solcher Leere. Zum Standardvokabular zählen: Abgrund, Langeweile, das Nichts, der Ekel oder das Absurde (Camus). Auch Ernst Jüngers und Martin Heideggers Fragen nach einer möglichen Überwindung des Nihilismus machten dieses neuzeitliche Problem zunehmend diskursfähig. Selbst wer ihm entkommen wollte, sich suizidierte, konnte nun präziser beschreiben, was ihn quälte. Ein perfektes Beispiel dafür war der französische Schriftsteller Pierre Drieu la Rochelle. In den 1920er Jahren ein Dandy, nahm er nichts ernst, schloss sich den Surrealisten an, spielte mit der Gefahr. Drieu tauchte in die Mystik, berauschte sich an Frauen, an Geliebten und Rotlichtladys. Aber alles ermattete den Dichter. Er blieb leer. Nur eine Stimme flüsterte ihm seit der Kindheit ins Ohr: Schieß Dich weg... Letzte Zuflucht: Der Sozialismus. Aber nicht wie bei Stalin, sondern à la Mussolini. Als die Nazis Frankreich okkupierten, stand Drieu auf ihrer Seite. Er hoffte, dass Hitler seinen Traum vom geeinigten Europa realisieren würde. Der aber einigte nicht, sondern unterwarf. Der Dichter hatte wieder verloren. Sein schreckliches Fazit: «Ich beantrage den Tod» – gegen sich selbst. Am 16. März 1945 vollstreckte Pierre Drieu la Rochelle sein eigenes Urteil.

Auch Japan gab seine traditionelle Kultur im 19. Jahrhundert auf und übernahm den westlichen Way of Life in Rekordzeit. Den radikalsten Protest dagegen lieferte Schriftsteller, Filmemacher und Schauspieler Yukio Mishima. Der buntschillernden Ödnis des Westens setzte er eine Vision vom Wiedererstehen der Monarchie und der Samurai-Kultur entgegen. In seinem Roman *Unter dem Sturmgott* (1969) revoltieren Konservative gegen die Europäisierung Japans. Der Widerstand misslingt und der Held begeht Suizid. Eine Vorwegnahme des eigenen Schicksals: Am 25. November 1970 nahm Mishima, in Begleitung einer Fan-Truppe, den Kommandanten der japanischen Streitkräfte als Geisel, rief die Armee zur Stürmung des Parlaments und zur Wiedereinsetzung des Kaisers auf. Als Mishimas Appell bei den Soldaten aber nur auf Irritation und Desinteresse stieß, beging er öffentlich Seppuku (fälschlicherweise oft als Harakiri bezeichnet). ■

Selbstabschaffung des Menschen

Im 21. Jahrhundert scheint die westliche Technik in die endgültige Überwindung des Menschen zu münden. IT-Forscher im Silicon Valley arbeiten auf Hochtouren, den Homo sapiens durch künstliche Intelligenz und Androiden zu übertreffen. Jede Kritik an diesem Vorhaben erübrigt sich, denn in einem Wirtschaftsliberalismus, der Steigerung, Wachstum und Leistung als Selbstzweck begreift, ist die Abschaffung der vermeintlich Unproduktiven nur konsequent, sobald Maschinen sie überbieten. Die Ersetzung durch den Androiden wäre die letzte Konsequenz des Nihilismus: Die Selbstabschaffung, der Selbstmord einer Spezies. Passend dazu haben zeitgenössische Intellektuelle à la Michel Houellebecq nicht einmal mehr die Kraft zum individuellen Freitod. Mit Kippe im Mundwinkel sitzen sie vor dem Laptop und protokollieren den Sterbeprozess einer suizidalen Kultur. (J.G.)

1966 verkörperte Yukio Mishima in der Verfilmung seiner Novelle «Patriotismus» einen Offizier, der Seppuku begeht. Vier Jahre später nahm er sich nach erfolglosen Versuch einen Militärputsch zu organisieren, tatsächlich auf diese Weise das Leben. Foto: Screenshot

Kühle Fakten in heißen Zeiten

Fällt der Weltuntergang aus?

Seit Jahrzehnten treibt das Gespenst der Klimakatastrophe sein Unwesen. COMPACT lädt zur Debatte ein: unvoreingenommen, wissenschaftlich fundiert und garantiert politisch unkorrekt.

Einzelheft oder SPEZIAL-Abo bestellen unter shop@compact-mail.de
Im Webshop: compact-shop.de · Im SPEZIAL-Abo unter: abo.compact-shop.de

Parsifal und der Karfreitag

_ von Thierry Baudet

Richard Wagner wollte aus Opernhäusern religiöse Weihestätten des Volkes machen. Auch wenn dies nicht gelang, ist der Ansatz nicht falsch. Ein tieferes Verständnis von Religion böte nicht nur einen Wertekompass, sondern könnte sogar dazu beitragen, Schuldkomplexe zu überwinden und neues Selbstvertrauen zu erlangen.

«Parsifal» (1882) war das letzte musikdramatische Werk Richard Wagners. Hier in einer Inszenierung von Philipp Stoelzl an der Deutschen Oper Berlin. Foto: picture alliance / Eventpress Hoensch

«Jemand musste Josef K. verleumdet haben, denn ohne dass er etwas Böses getan hätte, wurde er eines Morgens verhaftet.» – Mit diesem sonderbaren Satz beginnt eines der berühmtesten Werke der Weltliteratur, nämlich der 1925 erschienene Roman *Der Prozess* von Franz Kafka. In diesem Buch wird ein junger Mann mit einer Anklage konfrontiert – es bleibt unklar, wofür er angeklagt wird und welche Strafe er möglicherweise zu erwarten hätte. Aber irgendetwas in Josef K. fühlt sich durch die Anschuldigung getroffen. Seine Versuche, sich zu widersetzen, scheitern an seiner eigenen Zwiespältigkeit – er kann an nichts anderes mehr denken als an seine Verurteilung. Er fühlt sich schuldig.

Kafkas Werk hat Generationen von Lesern auf der ganzen Welt bewegt. Das Gefühl, «schuldig zu sein», ist universell. Als Erwachsener entwickelt der Mensch im Lauf seines Lebens das Bewusstsein, irgendwo zu versagen – und dass ihm eine angeborene Sünde anhaftet. Das Christentum liefert für dieses vage Schuldgefühl des Menschen eine Erklärung: Die Schuld entsteht aus dem Sündenfall. Im Paradies konnte der Mensch seinen Hunger nach Wissen, nach Macht, nach sexueller Befriedigung nicht beherrschen. Daher wurde er aus ihm verstoßen – so wie wir alle aus dem Paradies der Kindheit verstoßen werden, sobald die Pubertät einsetzt.

Aber neben einer Erklärung bietet das Christentum auch die Wandlung des Schuldgefühls durch den Opfertod Jesu. Selbst frei von Sünde (und ohne sexuelles Verlangen), stirbt Jesus in der Überlieferung am Kreuz für unsere Sünden. So macht die christliche Tradition ihren Frieden mit dem menschlichen Schuldgefühl: Es wird aufgehoben, es ist nicht mehr nötig. Im Tausch dafür hält die Idee Einzug, Jesus verpflichtet zu sein – und in seinem Gefolge der (christlichen) Gemeinschaft, seinen Nächsten und der Welt insgesamt.

Wagners Gralstempel

Aber was ist zu tun, wenn diese Geschichte ihre Glaubwürdigkeit verliert? Wenn wir die Idee vom Sündenfall nicht mehr für eine brauchbare Metapher halten, um die menschliche Konstitution zu überdenken, und wenn wir die Symbolik des Opfertods Jesu nicht mehr begreifen? Wenn die Glaubensdogmen zu unwahrscheinlich für den modernen Menschen werden und damit die gesamte Religion verworfen wird?

Thierry Baudet, «Oikophobie. Der Hass auf das Eigene und seine zerstörerischen Folgen», 192 Seiten, 18,00 Euro. Foto: Ares Verlag

Parsifal stellt sich in den Dienst eines größeren Ganzen.

Der Heilige Gral

Wagners Oper basiert auf dem Versepos *Parzival* des mittelhochdeutschen Dichters Wolfram von Eschenbach und erzählt die Geschichte von der Suche des Ritters Parsifal nach dem Heiligen Gral. Dabei handelt es sich um jenen Kelch, aus dem Jesus Christus beim letzten Abendmahl trank und in dem sein Blut am Kreuz aufgefangen wurde. Es gibt zahlreiche andere Deutungen des Grals, etwa als Quell verborgenen Wissens. Für Wolfram von Eschenbach war der Gral ein Edelstein, der magische Kräfte barg. Der italienische Philosoph Julius Evola sah in der Gralsgemeinschaft eine Führungsschicht im Mittelalter, die das Abendland auf spiritueller Grundlage neu organisieren wollte. In seinem Werk *Mysterium des Grals* (1934) schrieb er: «Im Gral liegt ein lebendiger Inhalt, ein "Mysterium", verborgen, das heute noch als in hohem Maße unbekannt zu betrachten ist.»

Wolfram von Eschenbach wurde zwischen 1160 und 1180 geboren und starb um 1220.
Foto: Anaconda-Verlag

Das ist die Frage, die Richard Wagner beim Schreiben seiner Oper *Parsifal* inspirierte, die an einem Karfreitag spielt. Die Oper ist ein großartiger Versuch, ein säkulares Evangelium zu begründen, zu dem nicht in der Kirche, sondern im Opernhaus ein Bekenntnis abgelegt wird. Eine ritterliche Priestergemeinschaft ist im Bann der begangenen Sünden. Das Land ist grau geworden, die Rittergemeinschaft betrübt. Immer wieder werden die Rituale der Prozession wiederholt, aber ohne Ergebnis. Dann kommt der Erlöser, Parsifal, der sein eigenes Verlangen opfert und sich in den Dienst eines größeren Ganzen stellt. Der Funke schlägt wieder über. Das Land wird fruchtbar – die Natur «frei von Sünden». Der «Karfreitagszauber» im Schlussakt der Oper gehört zur schönsten Musik, die je geschrieben wurde. Aber ohne Zweifel rührt sie auch deshalb so an, weil sie an das Urgefühl der Sünde, der Schuld, die vergeben wird, rührt. Nach fünf Stunden musikalischer Bußübung läuft man wie wiedergeboren aus dem Operngebäude heraus – jedenfalls war das die Idee.

Kafkas Josef K. ging an seinem Schuldgefühl zugrunde.

Wagners Versuch, zu einer neuen Opern-Religion zu kommen, scheiterte. Opernhäuser sind keine Volkskirchen geworden; der Kreis der Wagnerianer ist sehr klein (und die meisten Aufführungen werden durch modernistische Opernintendanten gründlich verdorben). Dennoch hat Wagner ein ernsthaftes Kulturproblem nachempfunden. Unser Schuldgefühl muss aufgegeben werden – und dafür brauchen wir ein kollektives Ritual.

«Tyrannei der Reue»

Vielleicht ist es so gesehen doch eine gute Idee, das Christentum auf eine säkularisierte Art neu zu würdigen. Viele Juden machen dies auch: Sie glauben oft kein Wort aus der Thora mehr, erleben aber nichtsdestoweniger, dass in der religiösen Tradition viel Weisheit steckt; sie sind stolz, sich als «jüdisch» zu sehen, und begreifen, dass die Rituale und Gebräuche – wie der wöchentliche Feiertag im kleinen Kreis und das Weitererzählen der Geschichten – unser modernes Dasein auf eine sonderbare Weise komplettieren.

Die heutigen Diskussionen über Entwicklungshilfe, Immigration und Multikulturalismus zeigen ein großes, aber vages Schuldgefühl, das sich unserer Kultur bemächtigt hat. Eines Auswegs beraubt, wuchert es weiter. Wir sind alle Josef K. geworden; der französische Philosoph Pascal Bruckner nennt dies in seinem Buch *Der Schuldkomplex: Vom Nutzen und Nachteil der Geschichte für Europa* «die Tyrannei der Reue». Daher ist es wichtig, über die Bedeutung von Karfreitag nachzudenken. Es ist ein Tag des Leidens, aber auch von neuer Fruchtbarkeit und neuem Selbstvertrauen. Josef K. ging an seinem Schuldgefühl zugrunde. Das muss nicht das Schicksal der westlichen Kultur werden. ■

Bild rechts: Die Ritter der Tafelrunde auf einem Wandgemälde von Maximilian von Mann im Bozener Schloss Runkelstein. Foto: picture alliance / akg-images

_ Thierry Baudet (*1983) gilt als neuer Star der niederländischen Konservativen. Er ist Gründer des Forums für Demokratie (FvD), seit der Wahl 2017 Abgeordneter des Parlaments der Niederlande und dort Vorsitzender der FvD-Fraktion. Der Text ist mit freundlicher Genehmigung des Autors und des Verlags seinem kürzlich erschienenen Buch «Dikophobie» entnommen. Er wurde von COMPACT leicht redigiert und mit Überschriften versehen.

Hartlages BRD-Sprech _ Diversity

Es kann im Einzelfall gute Gründe geben, Anglizismen zu verwenden. Das Wort «Job» etwa wird der heutigen Arbeitswelt mit ihren oft wechselnden Beschäftigungsverhältnissen wahrscheinlich besser gerecht als der «Arbeitsplatz», der doch etwas schwerblütig-protestantisch nach dem Platz klingt, an den der Herr uns gestellt hat und an dem wir uns zu bewähren haben, ein Leben lang – was freilich nicht die Wendung «Er hat einen guten Job gemacht» rechtfertigt, wenn man mit ihr nur sagen möchte, der Betreffende habe gute Arbeit geleistet.

Oft aber werden Anglizismen aus Gründen verwendet, die weder gut noch anständig sind. Wichtigtuerei gehört noch zu den harmloseren: Praktisch jeder kennt ja diese Leute, die ihre vermeintliche Weltläufigkeit dadurch demonstrieren möchten, dass sie englisches Vokabular verwenden und sogar das Wort «Profit» noch englisch aussprechen, ohne sich der peinlichen Provinzialität ihres Verhaltens bewusst zu sein. Solche Leute mag man belächeln.

Dieses Bild ist eine Montage. Tatsächlich haben sich Hitler und der US-Leichtathlet und Star der Olympischen Spiele von 1936, Jesse Owens, nie getroffen. Anders als landläufig behauptet, verweigerte Hitler jedoch nicht speziell dem Schwarzen Owens die Gratulation, sondern sprach gemäß dem olympischen Protokoll ab dem zweiten Wettkampftag keinem Gewinner mehr Glückwünsche aus. Foto: Screenshot Youtube

Politische Verschiedenheit gehört nicht zur gewünschten Art von «Diversity».

Gar nicht zu belächeln sind staatliche oder staatsnahe Ideologieproduzenten, die ihre Anglizismen ganz bewusst nicht ins Deutsche übertragen, weil sie instinktiv wissen, dass sie damit ihr Publikum ins Grübeln bringen würden: «Gender Mainstreaming» etwa müsste dann mit «Geschlechtergleichmacherei» oder gar «Verzwitterung» übersetzt werden.

Sogar die vielgepriesene «Vielfalt», unter der wir uns eine Art nie endendes Straßenfest vorstellen sollen, könnte – in Verbindung mit einem Wort wie «Management» – unerwünschte Assoziationen erwecken und damit ihre problematische Kehrseite offenbaren. Sie wird dann sicherheitshalber «Diversity» genannt, zumal den wenigsten Adressaten spontan bewusst sein dürfte, dass das Wort «Diversity» eigentlich «Verschiedenheit» bedeutet und seine Übersetzung als «Vielfalt» bereits Schönfärberei ist.

So manche zeitgeistbewusste Unternehmensberatung und mancher politisch wohlvernetzte Arbeitgeberfunktionär versucht nun, uns «Diversity Management» als ein positives Konzept zu verkaufen, das Unternehmen in die Lage versetze, die ethnische, religiöse, kulturelle (und so weiter) Verschiedenheit ihrer Mitarbeiter produktiv zu nutzen.

Dass politische Verschiedenheit nicht zur gewünschten Art von «Diversity» gehört und daher nicht zu «managen», sondern zu beseitigen ist, versteht sich in der real existierenden BRD sozusagen von selbst, und es sind nicht zuletzt gewisse Gewerkschaften, die ihr Möglichstes tun, um politisch missliebige Kollegen zum Schweigen oder gar um ihren Arbeitsplatz zu bringen und für ideologische Uniformität zu sorgen.

Wen wundert es noch, dass die Entscheidungsträger großer Unternehmen, die keineswegs nach «Diversity» gerufen hatten, solange ihre Belegschaften noch einigermaßen homogen waren, sie erst jetzt bejubeln, nachdem einer ihrer größten Kunden, nämlich der Staat, ihnen durch den Mund von Politikern unmissverständlich klargemacht hat, dass dies von ihnen erwartet wird?

Selbst dann aber enthält das Wort «Management» das Eingeständnis, dass es hier etwas zu verwalten, zu ordnen, zu kontrollieren und zu bewältigen gibt. Was von selber funktioniert, bedarf keines Managements, und «Diversity Management» bedeutet, dass mit der «Diversity» ein Problem entstanden ist, wo vorher keines war, und mit dem es nun irgendwie fertigzuwerden gilt.

Von allen denkbaren Übersetzungen des Wortes «Management» dürfte «Durchwurschteln» in diesem Zusammenhang wohl die treffendste sein. ■

_ Manfred Kleine-Hartlage ist Publizist und Diplom-Sozialwissenschaftler. Die Serie ist an sein Buch «Die Sprache der BRD» angelehnt. Verlag Antaios, 240 Seiten, gebunden, 22,00 Euro (Bestellung über compact-shop.de).

IHR UMZUGSPROFI MIT ♥ FÜR

+++ Halle - Leipzig - Magdeburg - Erfurt - Greifswald - Naumburg +++

Anzeige

Senioren- und Pflegegradumzüge
Privat-, Dienst- und Firmenumzüge

Möbel- und Küchenmontage
Entsorgungen
Versteigerungen
(öffentl. bestellter u. vereidigter Auktionator)

„Toleranzedikte pflastern meinen Lebensweg!“ - Sven Ebert, Umzugskönig, Demokratiemediator und Extremismusexperte

Umzüge EBERT
europaweit
0800 / 482 02 30

+++ www.fachumzug.de +++
halle@fachumzug.de

«Ein Traum wird für mich wahr»

_ Akif Pirinçci im Gespräch mit Daniell Pföhringer

Pünktlich zur Leipziger Buchmesse Mitte März erscheint die erste Ausgabe von COMPACT-Pirinçci. Wir haben den Autor vorab dazu befragt.

Herr Pirinçci, was versprechen Sie sich von dem neuen Magazin?
Einen anderen Schritt, einen anderen Move, wie wir Dengländer heutzutage sagen. Bis jetzt kommunizierte ich mit dem Publikum über zwei Kanäle: Buch und Internet. Ein Magazin ist auch für mich eine neue Herausforderung, zumal es ein Heft sein wird, das ausschließlich von mir und meinem Zeug handelt. Ich stelle mir vor, wie Heerscharen von Reisenden am Bahnhof in ihre Handys glotzen – doch dann wandert ihr Blick zufällig zum Kiosk, wo sie mein wundervolles Antlitz sehen. «Das darf doch nicht wahr sein», schreien sie auf, «dieser verbotene Typ!» Also holen sie sich sofort das Heft, lesen es während der Zugfahrt komplett durch und schmeißen es dann weg, damit niemand etwas davon erfährt. Nein, Spaß beiseite. Normalerweise reagiere ich auf Aktualitäten. Beim Magazin soll jedoch auch Zeit sein, sich den wilden Blumen außerhalb des Parks zu widmen. Es gibt längere Texte, Rubriken, Nonsens-Geschichten oder auch eine wehmütige Hommage an den alten deutschen Film und wie daraus internationale Genres entstanden. Und das alles mit Verve, alles mit Vollgas. Ein Traum wird für mich wahr – und ein Alptraum für die Konkurrenz.

Also wird es nicht nur den politischen Pirinçci geben, sondern auch den Kulturmenschen?
Was heißt hier Kulturmensch? Ich habe bis jetzt nicht das Gefühl gehabt, dass ich für eine Affenhorde schreibe. Außerhalb der Romane drücke ich mich polemisch, stark überspitzt, komödiantisch, streitlustig, ja, auch deftig und obszön aus. Doch viele, insbesondere meine Kritiker von der Presse, wollen dies nicht als einen eigenständigen Stil anerkennen, sondern verwechseln die Texte mit meiner Person. Das beweist, nebenbei gesagt, den Erfolg dieses Stils, weil er eben so authentisch rüberkommt. Was Kultur anbelangt, kenne ich mein Lebtag nix anderes als das. Ich bin sogar ein Kulturtriebtäter. Während andere ein Buch oder einen Film genießen und es dann gut sein lassen, lässt es mir keine Ruhe, bis ich erforscht und recherchiert habe, wie das Werk zustandekam. Ich kann ohne Übertreibung sagen, dass ich zu den Wenigen gehöre, die ein vollumfängliches, lexikalisches Wissen über den internationalen Film besitzen. Nennen Sie mir irgendeinen Kinostreifen, und ich kann Sie über die Hintergründe aufklären – und mit welcher Technik gearbeitet wurde. Wir wollen aber den kleinen Akif nicht zum intellektuellen Eierkopf hochstilisieren. Nachher hauen uns die Affenleser ab!

Mitte März finden Sie COMPACT-Pirinçci am guten Kiosk. Foto: COMPACT

Sie schreiben oft sehr böse über Gutmenschen-Frauen. Dürfen wir in COMPACT-Pirinçci auch mal was Positives über die Damenwelt lesen?
Selbstverständlich! Erzählen Sie es nicht weiter, aber die einzigen Menschen, die in meinem Leben stets zu mir gehalten und mich vorangebracht haben, besaßen eine Vagina. Andere machen Yoga oder meditieren – ich schaue mir zur inneren Einkehr und zur Entspannung die Mädels an. Natürlich gibt es darunter auch strunzdumme, und ich sehe nicht ein, weshalb ich bei denen auf die Bremse treten sollte. Im Magazin werde ich Frauen auch feiern, unter anderem in der Rubrik «Wahre Frauen»... eine Sekunde... Liebling, holst du mir noch'n Bier aus dem Kühlschrank? ■

_ Akif Pirinçci (*1959) kam 1969 aus der Türkei nach Deutschland. Sein erstes Buch »Tränen sind immer das Ende» erschien 1980. Bekanntheit erlangte er mit seinem sogenannten Katzenkrimi «Felidae» (1989). Seit 2012 betätigt sich Pirinçci vor allem als gesellschaftspolitischer Essayist und Kritiker.

Bartels Schmäh _ Oh Shrek, Söder!

_ Peter Bartels ist seit 50 Jahren Journalist und war 17 Jahre bei «Bild». Von 1989 bis 1991 war er zusammen mit Hans-Hermann Tiedje Chefredakteur des Boulevardsblatts. Im Frühjahr 2016 ist sein Buch «Bild – Ex-Chefredakteur enthüllt die Wahrheit über den Niedergang einer einst großen Zeitung» erschienen.

Der Markus war schon so ziemlich alles: Irokese, Homer Simpson, Marilyn Monroe, Gandalf, sogar Edmund Stoiber. Im Fasching, natürlich. Aber jedes Mal fast wie in echt. Shrek, lass nach: Jetzt will er als neuer Ministerpräsident für die CSU die Kini-Krone zurückholen, die Drehhofer gerade an die AfD verloren hat.

Und Söders Chancen sind gar nicht so schlecht: «Kruzifixe statt Kopftücher» und täglich die «Deutsche Hymne» in den Schulen… «Vollverschleierungsverbot» auf den Straßen… «Null Dialog ohne Resultate mit Muslimen»… von wegen «Grundrecht auf Asyl»… «Wer hier leben will, muss sich lückenlos zu unseren Werten bekennen, wer nicht, hat null Zukunft»… «Türkei raus aus dem EU-Milliarden-Topf»… «Typisch deutsche Tugenden sind: Leistung, Pünktlichkeit, Disziplin»… «Krippenplätze? Erst Ehe und Familie!»… Und:«Wir brauchen wieder eine deutsche Grenze, notfalls einen Zaun zu Österreich»…

Alles klar, alles AfD? Eigentlich. Aber schon vor-vor-gestern hat all das Markus Söder gesagt! Und geriet dann doch damit in Vergessenheit. Erst die AfD musste via Wahlplakaten wieder daran erinnern: Wir halten, was die CSU verspricht! Was der neuen Strauß-Partei über 12 Prozent brachte und Drehhofers Merkel-CSU die ewige «absolute Herrlichkeit» kostete. Als Söder ein paar Alpenglühen früher als Minister genau das über die Lippen ließ, stopften ihm erst sein verknoteter Ministerpäsident Beckstein, dann sein verdrehter Ministerpräsident Seehofer alles wieder und wieder ins Maul zurück. Jetzt, ein paar Drehhofer-Pirouetten weiter, muss der Franke aus seinem Herzen keine Merkelgrube mehr machen…

Bayerns neuer Ministerpräsident während einer Regierungserklärung? Nein, als Shrek verkleidete sich Markus Söder zur Fränkischen Fastnacht 2014. Foto: picture alliance / dpa

Söder hat das Drehhofer-Gen geerbt.

Aber es hat lange gedauert, bis sich die CSU-Bajuwaren bei Merkels Lulatsch-Lakaien Horschtl am Hörrohr bemerkbar machen konnten. Wie das so ist im Alter – nicht nur Frauen werden eigensinnig; die einen knabbern Fingernägel, die anderen haben Tinnitus. Während Horst immer grüner und roter wurde, musste der ewige Markus schweigen. Endlich, vielleicht wirklich: vorbei. Die AfD kann nur hoffen, dass der Märklin-Merklin-Bahnhofsvorsteher sich wenigstens noch bis zur nächsten GroKo-Hochzeit störrisch an seinen letzten Posten klammert, den CSU-Vorsitz. Einmal noch weissblauer Teppich für das Brautpaar, bittschön, liaber Gott. Die Einfädler und Trauzeugen dieser Zwangsheirat, Meat Loaf und Walter von der Silberweide, setzen doch auf ihn.

Dynastisch? Ja, aber «alternativlos!» Für die AfD wäre es allerdings fatal, wenn die Jung-Löwen von CSU und die Jung-Sozis der SPD die GroKo-Zwangshochzeit doch noch am Polterabend zerdöpperten. Dann nämlich dürften sich die Blauen auf ein weissblaues Wunder gefasst machen… Die auf dem Parteitag großmäulig versprochenen 20 Prozent für die AfD könnten dann ganz schnell wieder zu ein paar Pretzell-Prozenterl schrumpfen, wie gehabt.

Auch eine andere Hoffnung bleibt: Markus Söder hat das Drehhofer-Gen geerbt! Vor zehn Jahren (10!) forderte er lauthals ein Verbot aller Diesel und Benziner ab 2020, also in drei (3!) Jährchen. Erst als das Volk sich jetzt murrend erinnerte, schwurbelte er sich schnell aus der grünen Falle: Natürlich bliebe es beim CSU-Programm, und da stehe Verbrennungsmotor drin …

Hier liegt die Chance für die AfD. Auch die Bayern wissen: Es geht längst um mehr als um den Diesel-Stern und die Audi Ringe – es geht um Deutschland. ■

Anzeige

2015 2016 2017

Was 2017 nicht in der Zeitung stand!

Dieses Buch beginnt dort, wo herkömmliche Jahresrückblicke enden: Es hakt nach, schaut hinter die Kulissen und deckt auf, was uns an Nachrichten innerhalb eines Jahres vorenthalten wurde.

Erfolgsautor und Enthüllungsjournalist Gerhard Wisnewski zeigt die wahren Zusammenhänge auf, die sich unter der Oberfläche dessen verbergen, was uns die Medien als »objektive« Nachrichten präsentieren – Zusammenhänge, die wir nicht aus der Zeitung erfahren. Seine Recherchen sind eine willkommene Lektüre für Menschen, die wissen wollen, was hinter den Schlagzeilen aus Presse, Funk und Fernsehen steckt: Wer setzt die Nachrichten, für die wir uns interessieren sollen, in die Welt? Welche Interessen werden mit dem Lancieren bestimmter Themen verfolgt? Warum verschwinden manche Ereignisse so schnell aus der Berichterstattung?

Gerhard Wisnewski blickt hinter die Kulissen des Jahres 2017 und zeigt Zusammenhänge auf, die Sie nicht aus der Zeitung erfahren.

Gerhard Wisnewski: verheimlicht – vertuscht – vergessen 2018
gebunden • 288 Seiten • zahlreiche Abbildungen • Best.-Nr. 960 500 • 14.95 €

Über 100.000 verkaufte Exemplare 2017

KOPP VERLAG

Telefon (00 49) 74 72 98 06 10 • Telefax (00 49) 74 72 98 06 11 • info@kopp-verlag.de • www.kopp-verlag.de
Jetzt bestellen! Versandkostenfreie Lieferung innerhalb Europas

Mut zur Wahrheit

Unsere COMPACT-Empfehlungen

COMPACTShop

Hendrik Groen: Eierlikörtage | Tanztee

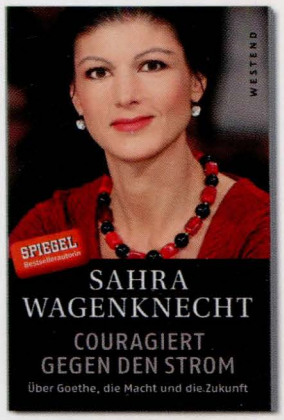
Nach dem großen Erfolg von «Eierlikörtage» folgt nun der zweite Streich des liebenswürdigsten und humorvollsten Rentners der westlichen Hemisphäre.

für je **€ 22,00***

Thomas E. Levy: Superheilmittel Vitamin C

Levy enthüllt einen unglaublichen Skandal: Bereits vor über 50 Jahren wurde entdeckt, dass hochdosiertes Vitamin C Krebs, Herzerkrankungen und andere Krankheiten heilen kann.

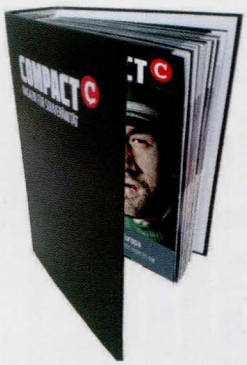
€ 19,95*



Sahra Wagenknecht: Couragiert gegen den Strom

Zweifellos gehört Wagenknecht zu den wenigen Politikern, denen von ihren Gegnern manchmal mehr Bewunderung und Achtung als aus den eigenen Reihen zuteil wird. Wer ist diese Frau? Es ist ihr bislang persönlichstes Buch.

€ 18,00*



COMPACT-Sammelordner

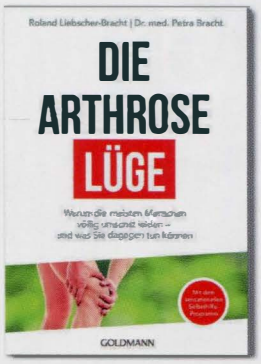
Wir helfen Ihnen beim Sammeln. Unser neuer Sammelordner fasst jeweils 12 Ausgaben. Im schmucken COMPACT-Design kann COMPACT jetzt jede Bücherwand verschönern. Stabmechanik mit 12 Stahlstäbchen, stabil, hochwertig und in Lederoptik!

€ 19,90* ab 5 Stk. je **€ 15***

COMPACT-Shirts «Mut zur Wahrheit» und «Freiheit für Deutschland!»

Unisex-T-Shirt in klassischem Schnitt aus 100% Baumwolle.
Farbe: Schwarz
Aufdruck: vorn
Größen M-XXL

zum Preis von je **€ 19,90***



Dr. Petra Bracht & Roland Liebscher-Bracht: Die Arthroselüge

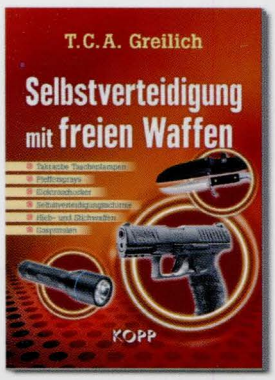
Arthrose ist die weltweit häufigste Gelenkerkrankung und das Schmerzthema Nr. 1. Viele meinen, sie ein von der Genetik vorbestimmtes, nicht heilbares Schicksal. Die bekannten Schmerzspezialisten Liebscher & Bracht sind überzeugt vom Gegenteil. Arthrose ist heilbar.

€ 13,99*

T. C. A. Greilich: Selbstverteidigung mit freien Waffen

Notwehr: Welche freien Waffen darf ich besitzen und führen? Welche sind sinnvoll, wirksam und – im Notfall – erlaubt?

€ 9,95*



Karlheinz Weißmann: Deutsche Geschichte für junge Leser

Erinnerungen lebendig halten und virtuos erzählt an die Jüngeren weitergeben – ein lohnendes Ziel. Reich bebildert und im großformatigen Hardcover – der neue Weißmann.

€ 24,90*

*alle Preise inkl. MwSt. und ggf. zzgl. Versand

Viele weitere gute Angebote finden Sie in unserem Onlineshop: compact-shop.de